

sqm.

00 m.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

500 N. 5TH ST. NEW YORK, N. Y.

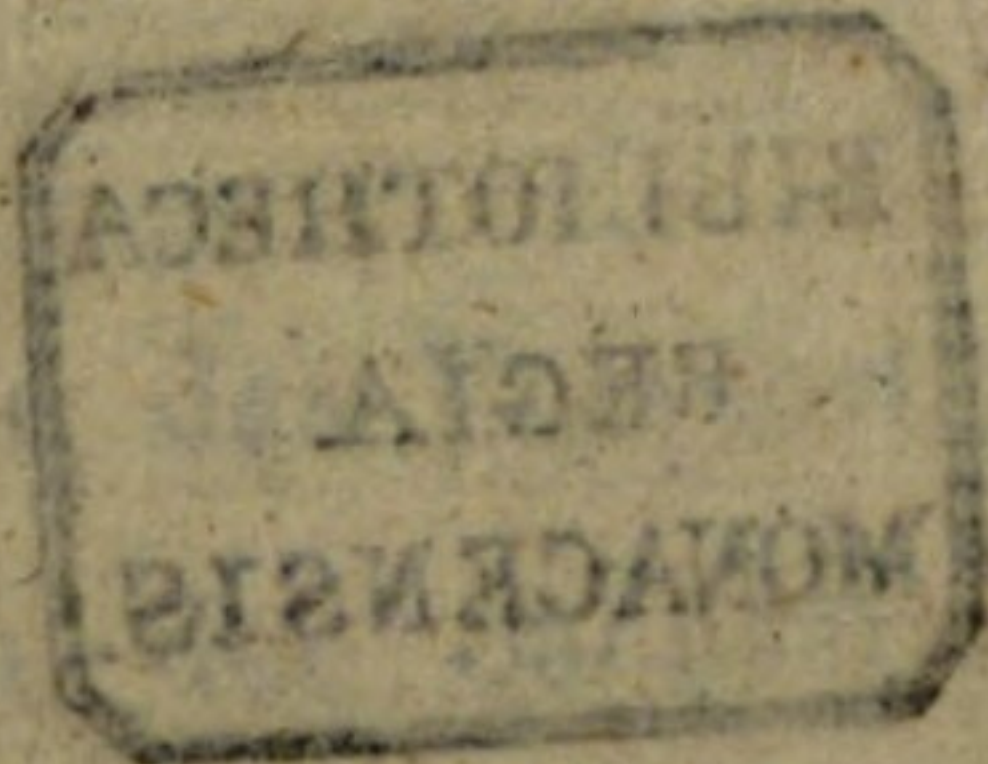
m

RELIGIONSZIFFERBLÄTTER

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL MÜGLICH.



Dieses Buch ist nicht für die Kinder.

NEUSTADT AN DER ORLA;

BEI JOHANN KARL GOTTFRIED WAGNER.

25 D

RELIGIONIS ET BIBLIOTHECAE

RELIQUIA

NOV

MUSEUM

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dispositio

LIBRARI

et

V o r w o r t.

Ich benutze das Vorwortsrecht, meine Freunde in der Sachsen-Lausitz und im Sachsen-Osterlande zu grüssen. —

Jakobinus und Mystikos haben mir aufgetragen — jener, vorredlich alle Naturalisten, dieser, alle Chilia-
sten öffentlich zu bitten, dass letztere

diesem vielleicht wiederchristliche merkwürdige Stellen, erstere jenem etwanige widerchristliche Weissagungen, die ihm noch unbekannt blieben und, ungeachtet alles Hin- und Wiederlesens, unbekannt bleiben könnten, durch mich bekannt machen mögten. Desfallsige Preisaufgaben wären wohl etwas gelehrter christosofischer, oder philanthropischer Gesellschaften sehr Würdiges.

Zugleich haben Jakobinus und Mystikos die Sonderlingigkeit, ihre Werkchen auch, weil das Vorwortsrecht mit einem Widmungsrechte verbrüdet ist, Jemandem zuzueignen, und zwar J. seins dem Deutschen J. G. Fichte, M. seins dem Britten

Klaudius Buchanan. Als ich dem J. und M. bemerklich machte, dass man gewöhnlich nur Lebenden sein Büchlein dedicire, weshalb ich auch, dem J. den anjetzo noch lebenden Napoleon und dem M. den Kaiser Alexander, zu Dedikationszielscheiben vorschlagend, erinnerte, Fichte sowohl als Buchanan sey unter den Todten! — „Nein“, rief da J., „Fichte lebt noch fort“ — „Ja“ rief M. „Buchanan wirkt noch lebendig.“ „Aber Fichte und Buchanan waren blosser Schulmeister“ gab ich noch den Dedikanten zu bedenken; „Wir wissens!“ entgegneten sie einstimmig.

Ich musste mich demnach entschliessen, J's und M's Briefe

Den Manen
FICHTE'S u. BUCHANAN'S

zu weihen.

Nächst dem hab' ich für meine Herausgebersperson gethan, was ich konnte, und allen vier Herren Verfassern ihre Aufsätze mehremale zurückgegeben, um sie vervollkommneter wieder zu erhalten; aber da fehlt's noch immer dort und hier — welches öffentliche Urtheils-Geständniss die Verfasser mir verzeihen werden.

In der Schweiz,
 den 20. Septemb. 1819.

Der Herausgeber.

181	2	
182	—	1. Unbestimmtweissagende
183	—	2. Bestimmte
184	—	3. Auch Thatsachen
185	—	4. Die Menschheit von Christianus
186	—	5. Geschichtliches
187	—	6. Schluss

I n h a l t.

I.	D er Gottmensch von Christianus.	S.	1
	1. Seine Selbststimme.	—	3
	2. Der Messias. (Anderer.)	—	18
II.	D er Widerchrist von Jakobinus Ratio-		
	nalis.	—	69
	1. Stimmen.	—	71
	a. Andeutende.	—	71
	b. Ahnende.	—	89
	c. Schriftbestreitende	—	95
	d. Unbestimmtweissagende	—	113
	e. Bestimmte.	—	116
	2. Thatsachen.	—	125
III.	D er Wiederchrist von Supernaturalis		
	Mystikos.	—	157
	1. Auch Stimmen.	—	159
	a. Andeutende.	—	162
	b. Ahnende.	—	170

VIII

γ. Glaubenswerthe.	S. 182
δ. Unbestimmtweissagende	— 192
ε. Bestimmte.	— 196
2. Auch Thatfachen.	— 265
V. Die Menschheit von Humanus.	— 223
1. Geschichtumriss.	— 225
2. Schluss	— 246

Alto

Luthers ganze Werke

N. B. Alle Propheten sind im Grunde ein
müssen wider die bösen Mächte kämpfen, als die Höl-
lige, Töchter, großen Mächte, Priester, Gelehrten und

DER

Christen hat ein Beispiel gegeben allen Tugend-
haften im Volk.

G O T T M E N S C H

liegt an den Mächten.

„Der Welt nicht haben“

den, Mächten und Adeln, die sie regieren und Herr-
schen: er will.

CHRISTIANUS.

an seine, die alle Mächte und die Mächte und die

guten und nicht die bösen Mächte, die er

offenbar und Tugend, die er

trüben Tugend nicht gibt, und Tugend, was er

sehr Tugend nicht gibt.

M o t t o:

Luthers ganze Werke.

Z. B. , Aller Propheten Predigt ist gemeiniglich am meisten wider die hohen Häupter gegangen, als die Könige, Fürsten, grossen Hanse, Priester, Gelehrten und Obersten im Volk. “

„Christos hat ein Exempel gegeben allen Predigern, dass sie nur getrost sollen die grossen Köpfe antasten, sintemal des Volks Verderben und Genesen am meisten liegt an den Häuptern. “

„Gott wills nicht haben, dass geborene Könige, Fürsten, Herren und Adel sollen allein regieren und Herren seyn: er will auch seine Bettler dabei haben; jene dächten sonst, die edle Geburt machte allein Herren und Regenten und nicht Gott alleine, . . . - Darum gibt er oft Weisheit und Tugend Einem Edelmann, die er dreien Fürsten nicht gibt, und Einem Bürger, was er sechs Edelleuten nicht gibt.

Seine Selbststimme.

Der Gottmensch.

Matth.

IV, 4. 7. 10. Das Göttliche siegt in ihm über
den Weltsinn. (Als Genius musste er
herrschen können,)

Luk. II, 46. Das Göttliche zeigt schon der 12jähr. Knabe.

VIII, 26. Innere Muthsruhe, besonnenes Helfen.

XI, 5. 6. Der göttliche, aber selbst arme
Volksmann kommt, von Qual
und Unwissenheit frei zu ma-
chen, der Armuth höhere Gü-
ter zu zeigen, neues Leben zu
schaffen. Wer ihn, als solchen,
hassen und hängen lassen konnte,
der bleibt ewig verdammt in der
Menschheitsgeschichte, ob er gleich
zum grössern Ruhme des Gottmen-
schen und grösseren Wachsthume des
Gottmenschenthums beitrug durch Ver-

folgung . . . Wer diesem Jesus, der so lebte und so umkam, jenen in alle Erdenwelt verbreiteten Ruhmnamen missgönnt und letzteren durch sogenannte Vernunftreligion, die was Anderes als das Gottmenschenthum, ja sogar was Besseres seyn soll, auslöschen möchte, nie aber können wird, ist ein elender Mensch, der die Menschheitgeschichte nicht begreift, die Menschheit nicht ahnt. — Mit dem Gottmenschen begann das Ideale real zu werden, mit dem Gottmenschenthume (wenn auch nicht mit dem Christenthume) das Absolute positiv.

Das Kreuz ist ein furchtbarernstes Zeichen: den Kreuzigern ist es eine Erinny, den Gedrückten ein Palladium, den Schwankenden ein socratisches Daimonion, den Gerechten der Schatten des Heilands.

XI, 2 — 30. Johannes, Jesus und ihr Zeitalter.

XII, 38 — 45. Er ist kein Taschenspieler.

—, 50. Er ist göttlicher Weltbürger.

XIII, 3 — 23. Des Gottmenschen Aufnahme zu seiner Zeit.

—, 54 — 58. — — — in seinem Vaterlande.

(Verblendung.)

XIV, 3 — 11. Ein Schicksalspiegel für den Gottmenschen.

XVI, 13 — 19. Anerkenntniss einer Wahrheit — ist Glaube. —

Petros glaubt — verleugnet — bereut — wirkt.

XVII, 1 — 13. Seine Begeisterung (Beten und Nachdenken) ist seinen Schülern übernatürlich — übermenschlich und göttlich schön.

—, 20 — 23. Dem Gottmenschen wird niemand ähnlich, der ohne den Glauben ist es zu können und ohne das Herz es zu wollen.

XXI, 1 — 11. Die Niederen und Armen sind seine Freunde.

—, 15 — 17. Kinder lieben ihn.

—, 18 — 22. Was der Gerechte verflucht, muss verdorren.

—, 33 — 46. Er ist vorzugsweise der Gottsohn, während viele vor und mit ihm nur Gottsdiener, und, wie die damaligen Judenobern, Scheindiener waren. Daher enthüllt sich sein Weltbürger-Leben immer mehr.

XXII, 41 — 46. Sein Stammbaum ist überirdisch.

XXVI, 6 — 13. Ein Weib mit einem Sinnbilde
des geliebten „Christos.“
—, 14 — 16. u. 21 — 25. Er kennt Judas und
seinen Anschlag.
—, 26 — 29. „Erinnert euch oft an die Nacht-
mahlzeit!“

XXVI, 30-35. „Euer Lehrer muss menschlich
sterben für das Göttliche, für die
Wahrheit, weil sie ewiger Ernst
ist: er spaste nicht.“

(33 — 35. Petrus! . . h. . . Stuhl.) —
—, 36 bis

XXVII, — 66. Dass der Bessere nicht immer
so ende, darum endete der Beste so.
Aber

XXVIII, der Beste bleibt ewig über Todtem
und Irdischem erhaben.

Herzensänderung.

Matth.

IV, 17. Wie Johannes beginnt er seine Lehren.
IX, 9 — 13. An die Armen, Sündigen, Verach-
teten wendet er sich.

XII, 1 — 8. Leere Gebräuche lassen leibig
und geistig verhungern.
—, 25 — 37. Früher als Andern mache dir
prüfende Vorwürfe.

XV, 1 — 20. Ändere dein Inneres; das Äussere wird folgen.

XVI, 2 — 4. Jonaszeichen heisst fürerst Ruf zur Besserung.

XXI, 23 — 32. Wie verschieden Beamteneid von göttlicher Begeisterung ist!

XXII, 34 — 40. Meine Religion ist Antegoism und

Ev. Joh.

III, 1 — 21. Eine neue göttlich-sittliche Schöpfung.

(Vergl. 2 Kor. V, 17. Gal. VI, 15.)

Ichsvergessung.

Matth.

III, 15. Der Gottmensch achtet fremdes Verdienst; sich selbst für einen Sünder.

XVI, 21 — 28. „Güterreich und güterarm geboren —

„Duldend, kämpfend für Vernunft und Wahrheit —

„Güterreich und güterarm ermordet —

„Doch in der Menschheit neuerweckt und heilig —“

Ist Jesus, des Gottmenschen, Lebenslauf:

Zu Gleichem ruft er alle Gleichen auf.

XIX, 17. Bescheidenheit gewinnt, Anmassung zerrinnt.

Seine Pädonomik. (vom 12. K. Matth. an.)

Matth.

XIII, 51. Er übt seine Schüler fortwährend.

XVII, 25 — 28. — — — im Klugseyn und Selbsterarbeiten des Nöthigen.

XIX, 10 — 12. Wer sich dem unter ferne Völker auszubreitenden Gottmensenthume ganz weihet, hat für Heirathen weder Zeit noch Lust — (Christenthum 1073).

XX. 18. 19. Er versucht seine Schüler . . . dann wird er ihnen ihre Rollen auftragen, seinem Plane gemäss.

—, 20 — 28. Er steigert und vergeistigt seiner Werksmithelfer sinnliche Vorstellungen von seinem Reiche, die selbst

XXVIII. 18 — 20. bei Jesus Abschiede noch vervollkommbar gelassen werden:

„Vervollkommnet euch und sie!“

Stumme Practik.

Matth.

IV, 12. Er rettet sich vorsichtig.

VIII, 18. Vermeidet Volkszusammenlauf (jetzt noch).

IX, 35, X, 1. Unermüdete Thätigkeit.

Sein Thatwerk ist gleich seinem Lehrwerk; ohne That wäre seine Lehre nimmermehr so weit gedungen, wie sie's ist. Wunder?

XII, 15. 16. Verbirgt sich seinen Verfolgern.

XIV, 13. — — — — —

XVI, 29. Will nichts durch Vorschnelligkeit verderben.

XXI, 17. Er meidet seine Nachsteller . . . und übernachtet nicht in der Stadt.

Heilands. (Doctor-) Mittel.

Matth.

IV, 23. 24. Geistiger und leiblicher Arzt —

IX, 35. — — — — —

XIII, 3. 4. λεπρος: Mose geachtet, Priester besiegt.

—, 7 — 13. παραλυτικός: Gottmenschenthumsglieder.

—, 14. 15. πυρεσσοῦσα: Anhängerin.

—, 16. δαιμονιζόμενοι: Gemüthkranke.

—, 28-34. δύο δαιμονιζόμενοι: Wol heilt Böhavescher Schreck Fixideekranke u. A.

IX, 1 — 8. παραλυτικός: Er wird öffentlicher.

— 20 — 22, αἰμορροῦσα: Glaube gesundet Lebende.

—, 23 — 26. τελευτησασα — Glaube weckt auch Todte.

—, 27 — 31. δυο τυφλοι: Er befiehlt Schweigen, da wird's um so bekannter.

—, 32 — 34. κωφος δαιμονιζομενος: Für einen Teufelskünstler ausgeschrieen.

XII, 10 — 16. ξηρα χειρ: Den Pharisäern zeigt er ihre Geistsdürre.

—, 22. — δαιμονιζομενος τυφλος και κωφος Beelzebulstreit.

XIV, 34. f. κακως εχοντες:

XV, 22, κακως δαιμονιζομενη: Der Glaube und Wahn (Ironie): Ironie dem Vorurtheil, Liebe dem Glauben!

— 30. 31. χωλοι, τυφλοι, κωφοι, κυλλοι κ. ε. π.

XVII, 15. σεληνιακος — Magnetism? (Vergl. Platons „Theages“)

XIX, 2. πολλοι οχλοι, die er heilt.

XX, 29 — 34. δυο τυφλοι: sehend gemacht und gewonnen.

XXI, 14. τυφλοι και χωλοι.

Judenirrthümer. (Vom 12 Kapit. Matth. an.)

Matth.

XIV, 15 — 21. Viel mit Wenigem kann man; aber nicht gerade so, wie der Erzähler erzählt.

XIV 22 — 33. Jesus Kraft, Muth, Geschick und Wissenschaft war gross: den Schülern aber, die sie nicht begriffen, ungeheuer.

XV, 32 — 38. Wie XIV, 15 etc.

XVI, 6 — 12. So missverständener Sauerteig ist viel der Zeit aufgedrungen worden unter dem Namen des Christlichen.

XIX, 3 — 9. Ehescheidung ist, ausgenommen einen Fall, unrecht.

XXII, 15 — 22. Den Consequenzmachern und Höflingen antwortet Jesus: „Seid ihr kaiserlich, so dient kaiserlich.“

—, 23 — 33. Dann: „Ihr begreift weder das Leben der höhern Natur, noch das des Geistes.“ —

XXIII, 1 — 39. Gegen sie richtet er seine letzte Tempelrede, wo er an ihnen zu verzweifeln scheint (v. 30): und sein zukunfts wärtsgewendeter Geist blickt auf die Gesammterde.

XXIV, 1 — 3. Da setzen sich Christos und seine Begleiter am Oelberg und blicken zurück nach dem Prachttempel, dem der Einsturz drohen soll, und fragen nach Wenn? und Wie? während

...sie vom Was und Wo? kaum leid-
liche Vorstellungen haben.

XXIV, 4. — Die Gottheitgeiseln, die Römer,
XXV, 46. werden bald über die auf Äusseres
wartenden Juden kommen; —

vergl. XXVIII, 20. Der Gottmensch kommt spä-
ter über alle Völker zum Weltlich-
keitende, zur Zeitvollendung
(συντελεια του αιωνος).

Vergl. I Joh. II, 18. 19. 22. 28.
— IV, 1-3

V, 21.

2 Joh. 7

Offenb. Joh. I, 3. 7. VII, 9. X, 6. XI,
15. XVI, 15. XVII, 14. (Rom); XX,
7. XXI, 1. 3. 4. XXII, 20.

Jud. 18.

Jak. V, 7. 8.

1 Petr. IV, 7. V, 4.

2 Petr. II, 1. III, 3. 4. 8. 10. 13.

(Apost. Gesch. XXVI, 24!)

Tit. II, 13. u. v. a. Stellen. des h. Paulus.

Unterscheidet 1.) den Judensturz,

2.) Die Gottmenschenwiederkunft zum

tausendjährigen Reiche, *

3.) das Weltgericht XXV, 31-46.

*) Chiliasmusväter waren, auf Johannes Apokalypse
fussend, Papias, Irenäus — die Ebioniten in
Palästina.

J E S U S:

I. Afterheilandē werden auftreten, —
 Matth. XXIV, 4. 5. 23 — 26. Mark. XIII, 5.
 (6. 21 — 23. Luk. XXI, 8. XVII,
 23. —

(Theudas, Judas v. Galiläa, Manes, Muhamed,
 Franciscus 1255, Swedenborg u. A.)

II. Der Juden Fall wird nur ein Anfang
 meiner fernern Zukunft seyn —

Matth. XXIV, 6 — 8. 15 — 20; 21. 22. Mark.
 XIII, 7 — 9; 14 — 18. 19. Luk. XXI, 11. 20
 — 23. XVII, 31 — 33. XXIII, 28.
 30. XIX, 42 — 44. —

(Vergl. Josefus „Jüd. Alterth.“ 18. 19. 20.
 „Jüd. Krieg“. 2. 3. 4. 5.)

III, Dann werden sich die Standhaften
 erproben. Matth. XXIV, 9 — 13.

Mark. XIII, 9 — 13. Luk. XXI, 12
 — 19. Joh, XV, 18. XVI, 2. 3.

(Vergl. Apsotelgeschichte und spätere Kirchenges-
 chichte.)

IV. Wie ich erscheinen werde? Blitz-
 gleich aus den Wolken — Matth.

XXIV, 27; 30. Mark. XIII, 26. Luk.
 XVII, 24. XXI, 27. —

V. Wenn ich zur Weltvollendung er-
 scheinen werde? Wenn neben

Revolutionen, das Evangelium
allen Völkern gepredigt wird.
Aber die Stunde weiss nie-
mand, (auch ich nicht) ausser
Gott. Matth. XXIV. 14. 29. 30.
Mark. XIII, 10. 24. 25. 32. Luk.
XXI, 25. 26. 28. —

(Vergl. die Apostel-Zeit und unsere Tage.)

VI. Wo ich erscheinen werde? Wo der
Antichrist fault — Matth. XXIV,
28; 37 — 41. Luc. XVII, 37. 26 — 36.

VII. Daher wacht! — Matth. XXIV, 45 —
51. XXV, 1 — 12. 14 — 30 — be-
tet und schafft und braucht
eure Talente, euer Licht! Wäre
jenen Dienern (im Iesusgleichniss) be-
fohlen worden: „Lege Jeder sein Be-
kommenes in der Bank an!“ so hät-
te's ohne Zweifel auch der bösfurcht-
same Faule gethan. Aber wo wä-
re da seine Wahlfreiheit geblieben?
Er sollte seine Vernunft befragen.
... Wer Ohren zum Hören (d. i. Ver-
nunft) hat, der vernehme!

— Gottmenschenthum.

Matth. IV, 19 etc. Erster offenerer
Schritt zu demselben.

V, 3 bis VII, 27. Dessen Grundriss — vor-
züglich den Iesufreunden vorgezeich-
net.

IX, 14 — 17. Geht über Iohannes, über Iu-
daism weit hinaus (Behutsam neben
Altem beginnt Grundneues.)

X, 5 — 42. Göttlicher weiser Auftrag und
Rath an seine Mithelfer zum Gottmen-
schenthume.

XII, 50. Es ist göttliches Weltbürgerthum (nichts
weniger als Iudaism.)

XIII, 24 — 30. Das Gottmenschenenthum soll in
Freiheit wachsen, —

—, 37 — 43. Freiheit duldend.

—, 31. 32. Das Gottmenschenenthum wird vom
Kleinsten zum Grössten wachsen.

—, 33. Das Gottmenschenenthum wird Alle nach
und nach ergreifen.

—, 44. Das Gottmenschenenthum wiegt Alles auf.

—, 45 — 46. Das Gottmenschenenthum ist schö-
als Alles,

—, 47 — 50. Das Gottmenschenenthum wird im-
mer gereinigter, vollendeter.

—, 52. „Diese Vergleichen sind gute Lehr-
mittel für mich.“

XVIII, 1 — 20. Das Gottmenschenenthum ist kein
Hof- und Ahnen-Staat: im Gottmen-

— schenthume gilt nur kindliche Herzensreinheit (v. 3.)

XXVIII, 21 — 35. Alle wahre Mitglieder des Gottmenschentums beobachten Strenge gegen sich selbst, schonende Milde gegen Andre. Wer im umgekehrten Fall ist, wird Weichling und Steinherz zugleich: und wie könnte der zum Gottmensenthume gehören?

XIX, 13 — 15. (Des Gottmenschentums wahre Mitglieder sind kindliche Seelen. (v. 14.)

—, 16 — 30. Das Gottmensenthum fordert ernste grosse Opfer — denn es findet grosse Hindernisse.

XX, 1 — 16. Gnade — Verdienst — (Naturgesetz.)

XXII, 1 — 14. Auserlesene sind in allen Völkern selten: aber das jetzige Israelsvolk ist kaum für die blosse Berufung empfänglich.

XXIII, 8 — 12. Das Gottmensenthum ist ein freier demüthiger Brüderverein, von dem alle Völker noch —

XXVIII, 18 — 20. — belehrt und geweiht werden sollen.

Nach-

Nachanmerkung. Vorstehendes waren **Gehalts-**
rubriken. So könnte man sich nun auch **For-**
malrubriken aller vier Evangelisten machen, etwa
 (1) Ueberlieferungsschwierigkeiten — 2) Vor — ihm —
 3) Zeitgenossenbemerkungen über ihn — 4) Ab-
 trennbare Reden — 5) Gleichnisse — 6) Vertraute
 Gespräche — 7) Abfertigungen — 8) Anschei-
 nende Gemüthshärten — 9) Weissagungen — 10)
 Bezauberungen — 11) Heilungen — 12) Oertlich —
 zeitliches Helldunkel — 13) Kampf des Gei-
 stes mit dem Fleische — 14) Lebensweisheit im
 Handeln und Lehren — 15) Erweckungen — 16)
 Seine Schüler und Freunde — 17) Seine Ver-
 wandte — 18) Seine Kreuz -und Quersüge — 19)
 Aufschlussgebende Stellen — 20) Nach — ihm.

Ich habe sie. Da sie aber jeder, der eine Bibel
 (und allenfalls eine Kirchengeschichte) vor sich hat,
 selbst leicht gewinnen kann, so eile ich zum Weiteren.

2. Der Messias (Anderer.)

Der Messias? Welcher werden die L. L. fragen — Der Klopstock'sche? oder der, den L. da Vinci, den M. Angelo, den Titian, den Klopstock, den Thorwaldson, den Dannecker u. A. darzustellen versuchen?

Antwort: Beide. Klopstock's aber dient mir zur Leitschnur. Wie gegenwärtig der Propst Bildstein in Schoonen den Klopstock'schen Messias ins Schwedische übersetzt, (der Übersetzer der Gellertschen Lieder in's Isländische heisst Bödvarson) so findet er auch in ebendenselben Tagen dort und hier noch einen Leser, wie z. B. mich, der Goldkörnchen im Sande sucht.

Ehe ich des Klopstock'schen Messias Recension beginne, — nil admirari, L. L! man darf auch hin und wieder gegen die Tagsgewohnheit, welche nur nagelneuen Literaturprodukten eine Recension widmet, alter, vor ganzen oder halben Jahrhunderten erschienenener, Bücher aufs neue recensentisch gedenken — zuvor Einiges über mögliche Gesichts- und Standpunkte des Recensirenden. Wie verschiedenerlei Gesich-

ter und Stände sind, so vielerlei Urtheile, Vorurtheile, Verurtheilungen gibt es. Also

A. Gesichter.

a. Unglückliche. (1) Wehe, wenn die blinden von der Farbe mitsprechen wollen, zumal, wo sie von Geburt blind waren. (2) Verblendete sind aber fast noch elender, als die stockblinden; wer sich mit ihnen Mühe gibt, sie zu entblenden, hat viel Noth, selten Frucht, noch seltener Dank. (3) Kakerlakische sind von Natur bescheiden und weit erträglicher, als die geblendeten und umblendwerkten.

b. Zweifelhafte. (4) Die blöden müssen gerade nicht blödsinnig, sie können dabei nur zurückhaltend und ihr Urtheil an sich haltend seyn. (5) blinzeln de können viel, sehr viel, und richtig, sehen; (6) kurzsichtige sehen doch in der Nähe scharf und, schämen sie sich nicht, konkave Brillen aufzusetzen, auch in der Ferne ziemlich genau; (7) bei den weitsichtigen, mit konvexen Brillen, ist es der umgekehrte Fall: nur sollen sie später weit mehr in Gefahr seyn, zu erblinden, als die Kurzseher. (8) Betrübte haben oft, aber nicht stets, getrübte Augen, dass ihnen die Wahrheit im Trüben schwimmen, oder gar entgehen müsste: im Ge-

gentheil, Volkswahrheiten sehen sie unvergleichlich streng und sicher, wie kein berauschter Financier.

c. Gerngeniale. Wenn wir hier in A von Gesichtspunkten ausgehen, so bieten sich uns in den epikurischen(9) Gesichtern selbst wieder mannichfaltige Punkte dar, wodurch sie nicht etwa nur wahrhaftgenialen Eulenspiegeln, Rübezahlen u. A., sondern einfältigen Maisbacher Bauerprofeten kenntlich werden. Das Vergnügen ist ihr höchstes Gut, ihr höchster Gott — Leiden wollen sie fortfluchen, oder, atomistisch, ihre Schuld stets auf den Leidenden schieben. Weswegen sie leicht sich in grinsende (10) verwandeln, die Luchsaugen haben: aber wir wissen alle,, dass der Luchs ein Thier ist. Sie bemitleiden hochnäsiger einen Weltgeschichtsforscher, der in Geheimnisswundern Göttliches für die Menschheit sieht, und sind sicher, dass er einen schwächern Kopf habe, als der ihrige ist. Und nun gar (11) vornehmstirnige, welche es für leicht erklärbar halten, warum „Gott und Spott“, „Noth und Koth“ sich reimen, warum Christos nicht tausend Jahr nach Christos geboren wurde u. d. g. Damen spielen eine wichtige Rolle in dieser Klasse: ihr Haus nennen sie „Welt“; diese ist ihre einzige Gottheit. Kommt ein deutsch-

ernster Bursche in selbige Welt und verschmäh-
 es, Ernstgemeintes spielend auszudrücken, etwa
 „Das ist recht Pöpä“, oder langweilt er sich,
 der noch Unendliches zu lernen hat, an einer
 dämlichen Karten-patience: gleich heisst er ein
 „Guckindiewelt“; denn mit einem Verschrei-
 worte beweist man am kürzesten. Ihnen fällt's
 nicht ein, Schillers

„Jahre lang bildet der Meister und kann sich
 nimmer genug thun:

Dem genialen Geschlecht wird es
 im Traume beschert.“

etwa uneigentlich zu nehmen. Sie sind's, die sich
 auf genaue Kenntniss der Verwandtschaften, Hei-
 rathen und Missheirathen, u. d. g. des höhern
 und niedern Adels nicht wenig einbilden. Um
 wenigstens halballseitig zu scheinen, gewöhnen
 sie sich an zu schielen (12) und schielen den
 Prediger, seitwärts über die Achsel, hochnäs-
 an, der gegen ihr Schielen spricht. Solches
 Schielen kann familienhaft, oder sogar unter
 Theetischallirten Mode werden, wo gemeinlich
 ein sogenannt - Hoher den Tonangeber, oder
 hier vielmehr Oberhofaugenverdreher macht. So
 hatte Alexander (der Grosse so lange bis er klein
 erschien), mit allerhöchster Erlaubniss zu sa-
 gen, einen majestätisch schiefen Hals: da streb-
 ten alle Höflinge nach ähnlicher Halsmajestät

— und der grosskleine Makedonier hielt's für keine Verspottung. Modewendische (13) können diese Gesichter heissen. Ihre Recensionen sind nichts. Bei ihnen passt selbst auch nicht einmal des Sofisten Protagoras Definition von der Wahrheit „Iedem ist wahr, was jedem wahr scheint“ d. Unbefangene. (14) Aufmerksame, o wie oft werden sie von den gerngenialen als ungenial bezeichnet, weil sie keine Gesichter schneiden, weil sie nicht in Alles mit hinein reden, weil sie eine Hör- und Schweigekunst kennen! (15) Scharfe sind sich selbst genug, mögen auch andere zu verstehen geben, sie sähen noch schärfer, als scharf. (16) Die geistvollen hätt' ich fast unter die zweifelhaften gesetzt, weil mir von gerngenialen manches Gesicht als geistvoll bezeichnet wurde, worin ein durchdringendes (17) das Gegentheil erblickte, und umgekehrt: aber was geht mich das fehlschiessende Gerngenialsehn an? Ich meine hier die vom gesunden (18) Blick als geistvoll erfundenen. — Die d— Recensionen mögen demnach unstreitig die besten seyn.

So sehr nun aber letztere den a—, b—, c— Recensionen vorzuziehen sind, so muss man doch noch billig seyn und gestehen, dass die Gesichter, grösstentheils vom Naturell bestimmt, ihren Anhabern ursächlich nicht so beigemessen

werden dürfen, als die, grossentheils vom Interesse bestimmten, Stände, zu welchen wir jetzt schreiten. Also

B. Stände.

Von Völkern red' ich nicht. Auch, da ich, ausser etwa einen Israeliten, der in den grössern oder kleinern Kaufmannstand gehört, keine Nichtchristen zu Lesern habe, nicht von Religionsekten. Wohl aber muss, da es eine Messias-recension gilt, bemerkt werden, wie die Christen einzutheilen sind in antichristliche, in ultrachristliche, in evangeliumverstehende. Die erstern haben französische Voltaires, englische Freethinkers, deutsche Starkköpfe zu Tanzmeistern, sie glauben, dem Evangelium entwachsen, aufgeklärter als Jesus zu seyn; woher sie auch fast bedauern, dass den (heidnischen) Armen der Himmelstrost gepredigt wird, welchen sie, vornehmreich, Unnatur nennen, aber vor lauter Dummstolz nicht begreifen. Lafayette in Frankreich ist, wie sie unterweilen sagen, ihr Mann. Wilberforce in England schon fast nicht. Unsere meisten Journale sind in den Händen solcher dünkeltoller Aberglaubensjäger. Dagegen irrt, wer in den ultrachristlichen etwa Glaubende, oder auch nur Abergläubige zum-

grösstentheil erblickt. Sollen sie christlich heissen, so nenn' ich mich gottmenschlich u. s. f.; aber sie sind unchristlich: die Grossinquisitoren N. N. N. sind ihre Fechtmeister, sie sind nicht bloss päpstlicher als der Papst, sondern wüssten und wissen auch das Evangelium zehnmal besser zu schreiben und zu gebrauchen und zu verbieten und seinen Sinn durch Befehle zu gebieten, als die einfältigen h. Apostel. Sie sind Fleisch, aber nicht Geist. Diese Unglaubensjäger wollen sich eines grossen Theils der europäischen Erziehung bemächtigen! — Evangeliumverstehende sind solche, die, wie Falk in Weimar bemerkte, eine positive Christengeschichte ausmachen würden, wie R. Boyle, A. Comenius, Penn, der hallesche Waisenhaus-Franke, der Entsklavungs-Wilberforce u. A. m. Sie sind nicht Anhänger eines geschichtlichen Menschen, Jesus, Josefs und Maria's Sohn, aus dem jüdischen Bethlehem — sondern, die nach dem ewigen, vor 1800 Erdjahren aus einer andern Welt, menschengestaltannehmend, herabgestiegenen, auch früher schon lebenden und künftig noch, sehr wahrscheinlich unter anderm Volk und Namen, zu erwartenden Gottideale dichten und trachten, d. i. also, die nach dem Vollkommenen streben — (denen

auch, wenn sie Gegenwärtiges lesen, keine Kettermacherei, in Beziehung auf mich, einfällt.) Ihnen muss nothwendig so manches an Fürstentafeln, Besprochene und in Akademie-cirkeln Abgehandelte wie Spreu vorkommen, die wohl zu Etwas taugt, aber nicht gesät werden kann. — In dieses Absolute, Plus und Minus theilen sich die standpunktbestimmenden Stände, als christliche.

a. Der dritte Stand komme zuerst. Er urtheilt am volksthümlichsten sowohl, als am weltbürgerlichsten, am gesundesten; und wenn Einseitigkeit etwas gar sehr Menschliches ist, so will ich solche Menschlichkeit von keinem Stande lieber dulden, als von diesem. Er ist nicht starkköpfig, sondern liebt Frieden und Treu' und Glauben, welche dreie, wo sie noch waren, von den über ganz Europa gesäten Franzosen bedeutend gestört, wo sie wankten, zur neuen Sprache gebracht worden sind. Der gemeine Krieger und gemeinnützige Schulmeister gehören diesem Stande an! Er ist nach Sieyes und nach mir, die Nation. Und „Emporkömmling“ ist, wer ausser ihm und über ihm, bevorrechtet wird, nicht umgekehrt. — — Bei der Strafe, einen adeligen Verbrecher in den dritten Stand zu degradiren, fallen mir die Darmstädter

Advokaten ein, welche, unter's Militär gesteckt zu werden bedroht, fragten: „Will man uns beschimpfen oder das Militär?“

β. Die Kaufleute sind meistens aus dem dritten Stande. Sie recensiren grossentheils nur namenchristlich, wenn Juden sie zu beschränken drohen. Da muss denn bei jenen der gekommene, bei diesen der kommensollende Messias vor dem Zeitinteresse fliehen — oder er wird, von dem Einen, wie von dem Andern, als Witzduellziel benutzt. Fast alle Kaufleute vertrauen dem Geldadel mehr, als dem nun folgenden Geburtsadel.

γ. Der Adel zerfällt in sogenannt - hohen, Lehnherrenkel, (ohne jedoch dieses letztere immer zu seyn) und niedern, Lehnknechtenkel. Er berechnete bisher mit der Rechtsmiene Alles auf sich. Er recensirt, wie ein angesehener Herr in No. 93. 1819. der Rheinischen Blätter, und sollte selbst jenes „Wort zu seiner Zeit“ vom Herausgeber der genannten Blätter seyn. Er freut sich in seinem Herzen, von dem angesehenen Herrn zu lesen: „Nicht also! (d. i. nicht Abschaffung der Adelserbvorrechte und keine Rechtseinerleiheit mit dem dritten Stande). Der Gott unserer Väter beschützt uns noch; wir haben die fremde Last abgeworfen und sind nicht gesonnen, uns eine einheimische Last aufzulegen, un-

ter's Ioch der Volkstyrannie uns zu beugen. Der Sieg ist unser, wenigstens in Deutschland —“ (das ist also der Gott des Adels, denn früher hat selbiger angesehene Mann gesagt: „die Fürsten waren so gnädig, und befreiten das Volk von den Franzosen“ und hat bewiesen, wie der Adel, diese Erbsünde, ein Erbverdienst gebe: weswegen auch der Sieg sein sey.) Die sogenannte hohe Geistlichkeit und das hohe Militär waren bisher mehrentheils aus diesem Stande. Die Sinekuren in England und die Regimenter, die man prinzlichen Kindern in Deutschland gibt, sind eine Schande des Zeitalters. Recensirt ein Stand partheiisch, so ist's immer der Adel. Und Steffens, der ihn quasi a priori rechtfertigt, sollte von Oken oder Krug zu recht gerückt werden können ob solcher Kastenphilosophie.

♫. Wissenschaftsmänner. 1. Lehrende, Gelehrte, Magister - Sokratese. Auf sie tief herab, und um so tiefer, je mehr sie verdienten aus den Wissenschaftsmännern repulsirt zu werden, schauen 2. die anwendenden, Geschäftsmänner, Minister - Sofisten - Gorgiase. — 3. Forschende, Philosophen; 4. dichtende-Künstler. Kommen unbefangene Gesichter zu ihrem Stande hinzu, so recensiren sie allerdings am vielseitigsten. Aber

welche Vorlieben machen die vier Klassen schon wieder augenscheinlich! Da ferner jedes Gesicht, also mit ihm das Naturell, einem Stand angehört, und jeder Stand, also mit ihm das Interesse, auf's Gesicht unfehlbar zurückwirkt: so ist, wenn jemand verspricht, er wolle unbefangen und als Wissenschaftsmann urtheilen, immer der Spielraum noch weit. Enger zieht sich dieser, wenn jemand urtheilen will als gesunder Forscher.

Ich wills, wenn ich kann. Und so war die Gesichter- und Ständemusterung, noch gar ungründlich, zu Ende

In einem Gasthause — das Leben, was ist es den meisten auch noch so verschieden Speisenden mehr? — spricht man ohneweiteres mit, und lässt seinen Gesichts- und Standpunkt oft nur errathen, so wie man den der Andern errathen muss. Da wird man, weil wahre Philosophen wunderselten sind, in den Meisten umkörperte Einseitigkeiten, und begeistert-seynwollende Bonbonmäuler herum wandeln, tändeln und handeln sehn.

Klopstock ist (2 Jul. 1724) in Quedlinburg (dem Geburtsorte meines Guts Muths) geboren. Seine Eltern waren gebildete fromme Leute. Sein Vater war Gleims Freund. Der junge Klopstock studirte in Pforte und von 1745 in Iena, wo er den Messias anfang, und sodann in Leipzig Theologie, war dann (1748) in Langensalze Hauslehrer bei Weiss'es. Da fand seine Lebensseele Freunde und Geliebte. (Fanny Schmidt) — Es erscheinen auch einige Lieben, wie die zwischen Cidli und Semida, Hadad und Selima. Glückliche war sein Zusammentreffen mit dem dänischen Mäcen, der dem Weimarischen an die Seite gesetzt werden mag. Er sahe dann 1750 die Schweiz; aber Freunde gingen ihm ewig über Naturschönheiten. Auf dem Zürchersee sang er

„Unsterblichkeit ist des Schweisses der Edlen werth!“

Nach Kopenhagen 1751 zurückkehrend fand er in Hamburg seine Meta Moller, die er 1754 (10 Jun.) ehelichte, die ihm aber 1758 starb. Über der Messiade hat er etwa ein 25 Jahre (f. XVI, 213) gedichtet und vollendete sie etwa um 1770. Das Märchen von seinem Rektor, dem wir die Messiade noch mehr, als dem Klopstock selbst verdanken sollen, beseitigen wir endlich einmal! Klopstock war von Haus aus ein Geists-

verwandter Dante's und Miltons: das zeigt sich auch, neben seinem Zuge nach dem Religiösesten, in seinem Herzen für politische Morgenröthe (seine frühere noch ungetrübte Begeisterung für die Revolutionbestrebungen) und für wissenschaftliche Lebensverbesserung (seine Gelehrtenrepublik und Auferweckung der Nordgötterlehre.) Klopstock war kleiner Statur, ein grosser Schlittschuhläufer und ein herzlicher Kinderfreund.

Dieser Deutsche voll Glauben, Liebe und Hoffnung, starb in Hamburg 1803 (14 März) in Einem Jahre mit Gleim, ein Jahr vor Kant (mit dem er in einem Jahre geboren war) und vor Herder. Klopstocks Hülle ruht auf dem Dorfkirchhofe zu Ottensee bei Altona neben dem Grabe seiner Geliebten. Wenigen grossen Deutschen hat das benachbarte Vaterland eine solche Verehrung bezeigt, als bei der Bestattung seiner sterblichen Hülle zu Tage gelegt ward. Es war, als wäre den Deutschen ein zweiter Oberfürstbischof Luther gestorben. Stolberg setzte seine Grabschrift zusammen.

VERÄNDERLICHKEIT.

oder

Pulvis et umbra sumus sine Christo —

ist der Inhalt und Geist seines Epos, dessen Erscheinung fromm in das Zeitalter trat, wie Regen in Dürre: denn damals war's, wo auch in Deutschland jene Köpfigkeit über unsere Herzlichkeit sich empor zuschwingen suchte, und, weil sie auf die zurückgelassene Schwester stolz herabsah, dem Kyklopen Polyfem (d. i. einem einäugigen Vielreder) in die Arme lief. Von diesem ungöttlichen Riesen beginnt, noch mehreren Zeitumständen, der wiedererwecktere Heiligungssinn der Zeitaltersvertreter sich freier und freier zu machen, um in das ersehnte heimliche, heimathliche Geistes-Ithaka zu kommen, obgleich Polyfem schon etliche Reisegefährten frass. Daher ergeht auch der Aufruf an euch,

aufgeklärte Zeitaltergenien!

Denkt, forscht — und glaubt, im sehenden Glauben selig. Die Zeit verschwindet wohl bald, wo man freilich Ursache hatte, nachdenkenden Glauben Protestantism und nachbetenden Glauben Katholicism zu nennen, ob zwar stets eine Hinüber- und Herüberspielung statthatte.

Glaubt! Es gibt fast keine schönere, grössere

Stelle des Evangeliums, als Joh. XIV, 12. Ein Beweggrund, es trotz euerer Originalgenialität, noch zu thun — (dass ihr glaubt, morgen wird auch wieder die fysische Sonne aufgehen, weiss ich wohl) — sey die Betrachtung, welche ihr machen mögt „Hätten wir vor Voltaire, vor den Freethinkers, vor den Starkköpfen gelebt, ja da könnte wahrhaftig in der Welt- oder Sippschaftsgeschichte der Verdacht, als Grabhügel, uns bedecken, — dass wir, wegen unseres Glaubens, offenbar keine Genialen waren, welche wir doch gern seyn wollen; Allein, jetzt, lange nach jenen Oberaufklärern lebend — und glaubend, kann die üble Nachrede der Leute von Welt, welche wir mehr als das Weltgericht fürchten, doch voraussetzen, dass wir irdische Aufklärung wohl kannten, wenn wir selbige nur hätten beachten und nicht vielmehr verachten wollen.

Das nicht beschränkte Gemüth beschränkt sich und findet in seiner Beschränkung viel praktische Weisheit: aber beschränkte Köpfe wollen unbeschränkte Monarchien, unbeschränkte Hierarchien, unbeschränkte Titulaturen, unbeschränkte Epikurismen . . .

Um nur zwei der bemerkten besseren Zeit-Umstände anzuführen — die Vereine für Lehrer-

sen-

sendung und Bibelverbreitung unter die Unwissenden und Verwöhnten der Erde.

Unkenntniss ist ein erbärmliches Ding. Eine Mitursache, warum ein Publikums-Theil gegen die genannten Vereine mehr als gleichgültig bleibt, ist, weil man sich die Heiden-Wilden wie Gessnersche oder Theokritische Idyllenmenschen vorstellt und z. B. Otaheite, wo bisher, trotz Campe, himmelschreiende Roheit, Grausamkeit und Wollust im Götzendienste und Leben herrschte, oder Ostindien, wo Satan Kinder, Witwen, Alte und Jüngere mittelst heidnischer Finsterniss und römischgoanischer Verfinsterung und einer an aufgeklärte Britten entrichtbaren Tempeltaxe (!) noch lebendig frisst, oder China, wo Menschen so lange nichts, als Maschinen für Maschinen, gewesen und bis zu Menschenkothessern herabgewürdigt worden sind, für ein Elysium hält. Da jammert sie's, dass zu diesen lieben Unschuldnaturen Europäerverdorbenes kommen. Aber von solchen Matrosen-Heiducken ist ja die Rede nicht bei besonnenen evangelischen Missionen. Also von zwei Irrthümern müssen sie lassen, 1. dass die Nichtchristen im allgemeinen so unschuldig, und einfach-erfreulich sind, 2. dass die christlichen Jesusgesandten im allgemeinen an Dummköpfigkeit, Hohlherzigkeit,

Stumpfsinnigkeit leiden. Jedoch, auch die Unvernunft wird besiegt werden, welche wähnt, die Missionsgesellschaften beständen aus Missionnarren, die Missionarien hätten Hexel im Kopfe, und welche die Jesuiten „Missionnaires von St. Sulpice et Issy u. d. a. mit evangelischen Heidenaposteln vermengt, welche wähnt, ein Frankfurter Handelshaus und eine Wiener Adelsfamilie ist mehr werth (desto mehr, je epikurischer,) als alle Bewohner der Südseeinseln, die der Missionar ja nur bekehre, welche im Otaheiterkönig Pomare eine arme Tropfmajestät bemitleidet, (wenn sie davon weiss,) dem die Evangeliumsreligion etwas Neues und ebendeswegen den ganzen Wilden Durchdringendes ist, die Religion von dem,

der erniedrigt in der Krippe den ersten Schlaf
schief,

und den letzten am Kreuz! (Mess. XVIII
702.)

Der höchste Grad von Bildung für sie wäre, sie erklärten, wir lassen uns in dergleichen Gespräch nie ein. Verzichten sie auf diese Bildung, so geb' ich ihnen zu bedenken, dass Jesus selbst sagte, „wer nicht glaubt wird verdammt“. Nun kommt's nur drauf an, zu antworten . . .
Ich will's, da sie zögern, für sie thu. „Weil

uns das Verdammtwerden missfällt, so dürfte den Evangelisten, als Aufbewahrern der wahren Meinung Jesus, gegen den wir doch höchst ungern Etwas haben mögten, wohl nicht ganz getraut werden dürfen. Sie konnten ihren Lehrer höchstwahrscheinlich selten recht fassen,, . . . Aber ich sag' ihnen " Nicht Etwas; Alles oder nichts, einen Gottmenschen oder keinen. Lassen sich ihre Hohheiten einen gefallen, so wird's nach aller kritischen Evangelistensichtung (die nicht nach dem Individuumsgefallen oder Missfallen gemodelt werden darf, wie sie gewiss zugeben, wenn sie nur einen Blutstropfen von Objectivitätsbegriff in sich tragen) immer Punkte in den Jesus-Aussprüchen geben, die noch forterklärt werden sollten, und wenn's nur z. B. jenes begehrlche Kein-weib-ansehn-sollen wäre."

Auf gleiche Weise weiss man grossentheils in den verfeinerten Regionen der Getauften, als oder wie Papist, kaum zu schätzen die BIBEL. Und doch hat nur sie Worte des Lebens. Anerkannt von den Kirchenhirten, haben's diese den Heerdeseelen in die Hände zu geben für ungut gehalten, weil die letzteren, als Schafe, auch etwas Missverstehbares, Falschnehmbares dabei finden konnten —: als ob ein Geistlicher nur, oder nur eine geistliche Korporation die h. Schriften

verstünde, und nie falsch nähme, als ob der gemeine Mann keine Vernunft hätte, als ob der, welcher keine abgerissene Stellen herausnimmt, (wie's doch die röm. Kirche mit Hinzuthuung ihrer Willkührauslegungen selbst machte), sondern sich einen Ueberblick verschafft, nicht in dem Buche den Schlüssel zu demselben Buche fände! als ob endlich Ein Missbrauch, Ein Missverstand etwa tausend gestiftete Nutzen, tausend angeregte Ideen aufwöge. Kurz, hätt' ich auch wirklich Ursache, die Bibel als Mitverewigerin einiger Menschheitschäden anzusehen: ist's auch da nicht besser, dieses Buch in Aller Händen zu wissen, dass die Prüfung frei vor sich gehen kann, als in Weniger Händen, die nicht selten von Pfründen und Rücksichten verlockt, ganz eigentlich die Hauptverewiger der Menschheitschäden sind? —

Ich bin aber weit entfernt, in den Ton des Oppositionsblatts 1819 No. 141 einzustimmen, wo ein Verf. sich zu denen hinneigt, welche das Kind, Religion, mit dem Bad, Kirchenform, ausschütten mögten und mit jenen rohen Otaheitem wieder zusammen treffen, welche ihre religiöswerdenden Mitlandsleute Bure-atúa (Betleute) spöttisch nannten.

Aber beide genannte Vereine sind kräftig

schon so vorgeschritten, dass kein Kabinet, kein Katheder, kein Journal, kein Theater, keine Kanzel (denn auch von ihnen herab tönen Stimmen solcher Missbilligung, ungeachtet sie beeidet sind, für die Evangeliumsverbreitung über den ganzen Erdboden, der jetzt etwa 1000 000 000 Menschen und ungefähr 200 000 000 Christen fasst, öffentlich zu beten) im Stand ist, das Schönbegonnene aufzuhalten. Die voltairische Sanduhr sur la tolerance, auch gegen Juggernaut und Brindabund, ist abgelaufen und hat ihren kleinen Zweck erfüllt. Noch schneller wird Benoit's Wasseruhr sur la liberté religieuse (1819), worin es heisst „kann der Atheist Etwas dafür, dass er eine Organisation von der Natur hat, welche von Gott sich nicht überzeugen kann?“ abgelaufen, ihr Menschenzwecklein erfüllt haben.

(Mess. XVIII, 369:) So tief herunter habt ihr des Menschen Vernunft, die Gottes Bild ist, entweiht!

so viel trautet ihr euch, so wenig trautet ihr Gott zu!

Also zur Messiade selbst. Ungeschmack hat man dem Dichter vorgeworfen, der die Erlösung der sündigen Menschen besingen konnte, ohne

dass man sich von „Erlösung“ einen Begriff machte, ohne zu bedenken, dass der Vorwurfmacher wol gerade selbst in der Erbsünde der Vorurtheile und Vorrechte bis über die Ohren sitzt. In den Dichternamen hat man ihm versagen wollen, weil er keinen Reinecke-Fuchs umgeverst hatte,

Aber Klopstock ist für Lachtauben zu erhaben. — Sein Werk ward Vielen Vieles. Einigen gebildeteres Erbauungsbuch, Andern dichterische Dogmatik, Andern Evangelien-Harmonie, (eine gereimte machte Ottfried (860), und eine dergleichen haben wir noch von H. Sachs), noch Andern etwas Anderes. Ein redlicher Geist beseelt es (VI, 211), ein reiches Gefühl durchströmt es (XIX, 533.) und man hat kaum Ursache zu fragen „Ob, wenn Kunstwerke nicht nothwendig aus dem Genius, zweckunbewusst, hervorgehen, des Dichters Absicht war, dem Evangelium mehr Haltbarkeit zu geben, in welchem Fall er das Evangelium beleidigte, oder es als das, was es Vielen bloss ist, orientalische Bildermoral, noch ausgeführter zu zeigen? es durch Dichterausmalungen recht noch als Märchen zu stem-peln? Auch in diesem Falle kränkte er das Evangelium . . . Das konnte wohl Voltaire im Muhamed, aber nicht unser deutscher Klopstock

im Messias. Man hör' ihm, um sich im ganzen Gedichte davon zu überzeugen. z. B. I, 23:

Hört mich und singt den ewigen Sohn durch
ein göttliches Leben!

und wie er nach des Werks Vollendung an den Erlöser singt:

Ich hofft' es zu dir! und ich habe gesungen —
Und als beweisende Andeutungen finden sich XV,
374:

Hörerin ihres Gesangs war nicht die Erde; die
Sterne
Waren Hörer! Orion, und du, des Richtenden
Wage!

XV, 472:

Sieger der Zeiten, Gesang, unsterblich durch
deinen Inhalt,
eile vorbei, in die hellen Gefilde der künftigen
Zeit fort.

So strebte sein Gemüth das ganze Christenthum und mithin die ganze Bibel- und Kirchen- und (an wichtigen Vergleichungs- oder Beziehungspunkten) Welt-Geschichte zu umfassen.

Ob nun wohl die Messiade an Gedehntheit, an entkräftenden Zweimal sagungen, an einer Unzahl von Ausrufen kränkeln, auch wohl einer überstimmten Orgel sehr gleichen dürfte: so lag dieses Alles doch einigermaßen schon bedingt in der Stoffsnatur, und ich verspare meine Tadel-

sucht bis gegen das Ende, zumal da mir die neue Rangordnung, wo Tadel vor Lob den Vortritt hat, noch nicht insinuirt worden ist.

Mit der in dem Gedicht waltenden Todsengelmythologie (XVIII, 29. 402. XX, 364. 614. 620. 716) war freilich der Kupido der Zeit (XVIII, 592), mit dem Seelensystem (XI, 55) der geistigsten Religion war der Sinnentrunknenbold (XVIII, 811 und 812), mit der Sündenkriegsmoral (X, 333. 921) war die moderne Epikuräerphilosophie (XVIII, 338) gar unzufrieden; so dass der gefälligen Mitsprecher viele in überklopstocksche Gesellschaften eintraten, versichernd „wer Ihrer Familie missfällt, wer in Ihrem Hauszirkel durchgezogen wird, wen Sie Ihren Kindlein durch mehrere Mittelchen verabscheulichen — der ist auch mir abscheulich.“ Gegen die Verfassung des göttlichen Reichs (XX, 721) hätten eine Menge Reichsritter und Krummstäbler von Hienieden viel einzuwenden gehabt, wenn sie mehr Zeit gehabt hätten: Satan, Adramelech, Kaijafas, Filo, v. Charioth, Pilatus, Thomas — da findet man den Antichristianism, Ultramosaism, Hochverrath, Sofapolitik und Materialism, (wie Thomas XIV, 154, später selbst Lebbäus, die Gottmenschenauferstehung als ein Weiberfantom betrachtet) mitunter trefflich gezeichnet.

Wenn Göthe einmal den Tod in einem Sommernachtmondstraume griechisch - ahnungsvoll hervortreten lässt, so kommt er im Klopstock als hebräischer Sinaisblitzdonner herab (XX, 901):

Goldpalast und Moosdach stürzen ein.
Indessen erblickt man im Klopstock (besser als in unsern Tagsromanschreiber — inne — n) den Griechischleser, man erkennt, in Vergleichen und Beziehungen u. A., den wissenschaftlichen und vielumfassenden Blick des Dichters und Nordseefahrers (XIV. 67 — XVII, 128.)

Aber es fehlt unserm Klopstock nicht an Anmuth und zauberischer Innigkeit, welche sogar oft in einem blossen Beiworte lebt (XIV, 500 „gotterfüllte Schöpfung“ XV, 927. „seines Allerheiligsten Vorhof, die herrliche Welt;“ Weltleute werden das nicht falsch nehmen). VII, 247. sehn wir erbaulich einen Himmelsmann und Weltmann einander gegenüber; VII, 399. einen Himmelsmann und Erdmann (Sokrates), der Rom einem Ameisenauswurfe vergleicht, — wobei sich ein brauchbares Jesusmass gewinnen lässt, sowie auch schon zu Anfange des Gedichts (II), da Satan Jesus Jugendleben beobachtet hat und ihn als ein der Hölle ganz und gar nicht gefährliches Sentimentalitätschen darstellt, welches Sr. teuflische Majestät Tage lang auf Naturfluren

schwärmerisch herumschleichen, Blumen suchen und kleine Kindlein küssen gesehen: woraus der Teufel vorhersieht, aus Jesus wird kein Napoleon werden Satans Einleitung schliesst sich mit Hohngegrinse über die Gefahr (II, 483), wenn sich ein sterblicher Träumer auf unserer Erde vergöttert.

Sodann referirt er, wie, nach ungeheuern Cherubim- und Serafim-Vorausposaunungen, ihm begegnet sey das Horazische

„Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.“

Bei welcher Gelegenheit Satan und der fast schrecklichere Adramelech die Sittlich- und Göttlich-frommen fleissig „Sklaven“ schimpfen, während vor dem Oberteufels-Despotism die Hölischen zittern.

Das und noch mehr und Ebensostarkes liest man in der Messiade; besinnt man sich auf den im Evangelium treuherzig erzählten Anspuckerhohn und Angafferspott und Processstarrsinn (Matth. XXVI und XXVII) der Iuden, so muss man gestehn, dass kein neuplatonischer Gelehrter, kein französischer Encyklopädist, kein englischer Lichterzieher, kein wolfenbüttelscher Ungenannter etwas Feindseliges gegen den Gottmenschen vorbringen kann, als ja selbst in den hh. Schriften censurfrei schon vor dem sittlich-frommen Leser daliegt.

Treffend sind, ferner, einige Schuftgemälde
VII, 101, 206, wo's heisst

„Es lebe der (Tyrann) Tiberius!“

und IX, 70,

wo die Ursachen, warum Jesus getödtet ward,
so aufgezählt werden

— — — — — weil er den Kranken Ge-
nesung,

gehende Füße den Lahmen, den Tauben Oh-
ren, den Blinden

Augen gab, die Besessnen

ihren Qualen entriss, ach! weil er die Todten
erweckte;

weil er in mächtigen Reden die Pforten des
ewigen Lebens

unseren Seelen eröffnete: weil er ein göttlicher
Mann war“ —

oder VIII, 305, wo der Dichter die beiden Mit-
gekreuzigten beschreibt, einen alten Bösewicht
und einen mitfortgerissenen Lüngling.

Besonders eütheosofisch ist, im adam'schen Zu-
kunft gesichte das Weltgericht XIX und
XX. Schiller sang:

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht —“

Klopstock ähnlich XX, 67.

„Das Blut der Entsündigung rann:

Und Gericht hält, wer erlöst ward.“

und XX, 409:

„Tief ist in den Klüften ihr Grab,
Die den Erdkreis einst erschreckten.“

und XX, 955. ein Höllenvorsmack

„Wehklagen und bang Seufzen vom Graun-
thale des Abgrunds her,
Sturmheulen und Strombrüllen und Felskra-
chen, das laut niederstürzt,
Und Wuthschrein und Rachausrufen erscholl
dampf auf“ —

Worte der Vernunft (auch Verstand genannt):

Ist der Weltgerichtsgedanke ein Kinderpopanz?
ein Volkschreckniss? ohne Realität? — welcher
Forscher, geschweige denn Schwätzer, weiss
es? — Wie inkonsequent, wie wunschfröhlich
ist's den Kokytos und Flegeton wegzuraisonniren,
Elysium aber und Himmelnsterblichkeit willkom-
men zu finden? — Wer Beidem durch das Hof-
fen auf reine Vernichtung sich entschlägt, be-
denke wohl, woher ihm dieser Vernichtungs-
glaube kam? Ob von einem Lüstläng? und ob
er ein so gründlicher Ausdenker sey, um seinen
Glauben als ein Wissen euklidisch zu bewei-
sen? Dieses kann freilich der das
mehr Gründe für sich habende, Gegentheile
Glaubende auch nicht: aber Letzterer hat bei-

weitem den menschheitwürdigeren, den sittlichkeitfrommerndern, also vernünftigeren und religiöseren Glauben.

Der Schlangenverstand (auch Vernunft genannt.

Warum schuf mich der Allwissende?

Vernunft.

Warum bietest du dem Allwissenden trotz? und ist uns denn das Wunder der Schöpfung so sehr klar, dass du vom Schaffen da gleich wie vom Uhrmachen redest?

Schlangenverstand.

O ich muss mich erdrosseln — wie Iudas, —

Vern:

Erlaube, dass ich bei dieser Augenblicksgelegenheit auf deine Seelenschwäche dich aufmerksam mache. . .

Schlangenv:

Wer bürgt mir für das Daseyn meiner Seele?

Vern:

Diese Frage selbst, was den Augenblick aus dir spricht, oder das lebendige Du

Schlang: — (nach einer Pause.)

Jesus hat gut Reden gegen die Sünde (die oft

auch bloss ein unumgängliches Erfahrungsmachen ist): er war ja, nach euerm Aberglauben, ein Gott, Mitgott, Vicegott . . . Du sprichst (z. B.) gegen mein Tabakrauchen, und du rauchst selbst nicht, kennst auch die Rauchlieblichkeit nicht, und bist ein schlechterdings inkompetenter Prediger.

Vern.

Rauch' ich nicht, so sagst du „kost' erst und begreife den Reiz“ — raucht' ich, so sprächst du „wie? du willst mir's abrathen und rauchst selbst?“

Schlang.

Dazwischen läge der Fall, dass du geraucht und gern geraucht und die Lust dennoch einem Etwas aufgeopfert hättest. Woraus begreiflich würde, wie der Salomo und die Krüdener gute Prediger seyn können.

Vern.

Dieser Fall gelte von mir. Aber auch Jesus ist ja nicht bloss Gott, sondern war auch Mensch, geboren, that, litt, erfuhr, starb, — und ich dächte, mit Einemmal müssten sich die dich umnachtenden mystischen Nordlichter in hellen Tag verwandeln!!! Er, eine himmlische Idee, sprach zugleich aus Erlebung. Ideen der göttli-

chen Vollkommenheit hast auch du — sind sie dir zu schwach, so glaube, dass der Gottmensch wegen der Menschen gekreuzigt wurde. An diesen menschheitgeschichtlichen Mittler hält sich das irdische Herz beherzter, als an die nie umkörperterschienenene Idee. ER sey dein IDEAL!

* * *

Da werden denn Namen- und Ultrachristen, Heiden und allerlei Volk, auch viel vornehmer Pöbel gerichtet. XVI, 549 — 71 ist eine dichterische Musterstelle. Da empfangen die Äffler ihr Urtheil und die Grübler, die nicht praktische Philosophen sind. (XIV, 828. 833. XV, 284 oder 294.) Da schreit ein matter Lüngling „wir sind ein Nichts“ (XIV, 157) — Ganz richtig: wenn wir uns zu nichts machen und erheben! — er wird begnadigt, aber freilich nicht über den gesetzt, welcher mit fünf Talenten fünf andere Talente gewann.

Die Messiade ist wissentlich nie witzig. Aber ein ausgezeichneter Witz ist (XVI, 680) der Höllenwitz. Magog schlug dem Moloch eine wechselseitige Zerstörung ihrer Gerippe, die gleich vorher beschrieben wurden, vor, um sich zu vernichten, und

rief: den schrecklichen Leib, wenn er an-
ders ein Leib ist, wir
wollen

ihn uns, einer dem andern, zerstören! Zer-
malm' das Gebein mir!

ich zermalme dir deins! Das Uebrige, wenn
wir nun sinken,

werden die Donnerstürme zerstreuen, . . .

* Sie fassten einander,

wollten zermalmen — allein — — —

Da wird den Teufelsgrossmäulern übler und
immer übler zu Muthe; besonders da der Gott-
mensch als HERR in dem Unterreich erscheint.
Hier ist Jesus göttlich gross. — So weit Adam's
Gesicht vom Gerichte.

Gleich lässt unser Dichter darauf den Moment
folgen, wo die Jesusschüler am Tiberiassee einen
einfachgekleideten Menschen erblicken,
den sie für einen Pilger halten, ohne ihn zu
kennen: DAS IST JESUS . . . Wer erinnert
sich da nicht an Schillers „Freunde! im Raum
wohnt das Erhabene nicht.“

Mystische Nordlichter.

XI, 90:

Gott, von Ewigkeit Gott, und bedeckt mit
strahlenden Wunden!

XIII, 413:

Wir wurden, leben und steigen
all' auf unzählbaren Stufen, auf einer anderen
jeder,
immer auf neuen Stufen der Seligkeit, von der
Aeone

zu der Aeon' empor, und hören nicht auf zu
steigen!

XIV, 929. XV, 930.

Öffnet' er dir in die künftige Welt
nicht
einen Blick, als er sich den Sohn des Ewigen
nannte?

XI, 102:

Gericht, du gehst vor den Reinen vor-
über,
die mit des Gottgeopferten Blut sich glaubend
bezeichnen.

Der Esprit (ohne h. Geist) kann zwischen sol-
chen Reinen und den Grossinquisitoren keinen
Unterschied finden; — Daher, Beide verachtend,
lässt er sich von der Natur schändlich beherrschen,
anstatt, wie schon die Griechen über dem Schicksal,
über ihr zu leben u. zu sterben als ein freier Geist.
Wer jetzt „Fatalism, Mysticism!“, schreit, selbl-

ger ist sich weniger klar, als ich mir bin; ob er, fysikalisch-oberflächlich, das gleich nicht glaubt.

Nicht ohne Ursache lässt K. die Portia, Pilatus Gattin, eine gebildete Heidin, als evangelium-verstehend erscheinen — vielen unserer gnädigen Damen, die, unweiblich genug, bloss rein-Fleischliches begreifen mögen, zur Schande; zur Schande den Frauen, die voltairisch-einexercirt, Heidenbekehrung durch das Evangelium sehr missbilligen, die bedauern, dass es Missions- und Bibelgesellschaften gibt (weil sie einseitige Politikerinnen oder Artistinnen sind), die von einem ungestörten Sichselbstbilden der Wilden schwatzen, ohne zu wissen oder wissen zu mögen, wie auf den Südseeinseln, in Ostindien u. a. O. das Weib behandelt wird, wo das Evangelium noch nicht, wie unter den germanischen Völkern, die Weiber aus der Sklaverei der Verachtung und des Zentnerplacks erlöste, folglich auch, ohne zur Erlösung jener Entwürdigten ein Scherflein beizutragen! Zur Schande für die, denen faules Holz, das im Dunkeln auch leuchtet, lieber ist, als das lebendige Licht, welches Bibelübersetzungen in's Chinesische von einem Morrison, Lassar, ins Tamulische von einem Ziegenbalg, in's Malabarische von einem Bischof Dionysius, in's Telinga von einem Anandarayer, Deo

Granges, in's Persische, Arabische, Sanskrit, Mahrattische, Bengalische, Orissa, Malayische, Cingalesische u. a. von Dr. H. Martyn, Leyden, Dr. Brown, den Carrey, den Marshman, von Sabat M. Fitrut, Colebrooke, Tolfry, in's Eskimosche von Kohlmeister, in's Hottentotische u. a. von den Brüdern Namenlos, in's Kalmukische und in viel Negersprachen, von denselben, in's Türkische von Kiefer u. d. A. nach und nach immer mehr und heller anzünden werden, wogegen Fragen, wie eine in den Leipziger Literaturzeitungen (Iahrsende 1816) über die Zweckmässigkeit und Zeitgemässheit brüderlicher Zusammenwirkung der Deutschen und Brittischen Missionsthätigkeit, schon zu spät kommen. Denn so sehnsüchtig z. B. die Labradorer den Kablunäten, die des reinen Evangeliums wegen zu ihnen hinüber gehen, entgegen sehen, so sehnsuchtsvoll bieten sich auf der andern Seite Europäer-(Kablunäten)-Jünglinge aus Liebe zum Heiland und zu den Nichtchristen für das Missionswerk feierlich an, ihre Zahl wächst, die meisten erklären „eigenwillenlos will ich dahin gehen, wohin ich gesendet werde: überall kann ich, soll ich den Gottmenschen verkündigen.“ Der neue Religionsgeist unserer Tage scheint sich in dieser frommen Jugend mit dem

Auswanderungsinne der Zeit eigen zu gatten, um Unglaubliches im kurzem zu schaffen. Volkstimme ist Gottesstimme.

XI, 284 (564).

(Noah:) Wo ist er, der mich umschuf?

dass ich niederfalle mit euch, mit euch anbete!

Jesus?

So denkt sich auch der ehrwürdige Antistes Hess (K. d. Lehre vom göttlichen Reiche 1819) den „Logos“ Ev. Joh. I, 1. als ein wiederholt vom Weltallhaupt ausgesprochenes Schöpfungswort „Werde“!

XX, 667 — XIX, 596:

(Lazarus:) Gott gehet unter den Menschen

seinen verborgenen Weg mit stillem Wandeln;

doch endlich,

wenn er dem Ziele sich naht, mit dem Donnergang der Entscheidung.

XIX, 517,

Die Tugend vom Glauben geführt, versichert:

T. „Knabe, der Weg zu dem Himmel ist schön, und ich liebe den Engel,

der mich führt.“ G. „Ich liebe dich auch.“

Für sehrästhetisch-Gebildete, die das Prosaische nicht wollen, und mit ihm gern das fromm-Tüchtige fliehen lassen, wären die hexametrisirten Gebete zu empfehlen, XIV, 762 am Tische, XV, 845 das Vaterunser, XIX, 618 die Nachtmahlworte (und vorher, wo Jesus sie selbst spricht).

Übrigens — ein Wort vom Technischen — finden sich viele Kernkürzen, wiewol sie Klopstocks Tugend nicht sind, neue Stellungen (IV, 971, XVI, 601.) neue Wortbildungen, von allen unpluralischen Wörtern die Plurale, vielgebrauchte genitivi absoluti auf Griechenart, und unzählige schöne Hexameter, bewundernswerth, wenn man bedenkt, dass Klopstock ein Bahnbrecher in dieser Gattung unter den Deutschen war und keine Vossische Zeitmessung vor sich hatte.

Lobtadel.

In die Hälfte seines Werks vorgerückt, berührt Klopstock die Bemerkungen seiner Freunde über dasselbe. X, 5:

„Da zur Linken: Ich soll nicht zu kühn des
Göttlichen singen!

hier zur Rechten: Ich soll ihn mit fei'rlieher
Würdigkeit singen!“

Ich glaube, Klopstock missverstand einige sol-

che Bemerkungen. „Zu kühn“ konnte sagen „zu sentimental, zu ausrufreich, etwas verschroben,,. Sentimentalitäten (XIII, 649. XIX, 7. u. a.), die man später durch einen seynsollenden Humor ohne Ausnahme zu verlächerlichen suchte, waren damals gänge. Dazu sein Stoff. Ausrufe find' ich ermüdend viele. Hierher sind auch die hebräerartigen Parallelismen, deren Wesen ein Zwei-Drei-Vier-malsagen des Einen und ebendesselben ist, zu rechnen, z. B. VIII, Adam's und Moses ganze Reden u. s. m. Sein Stoff entschuldigt beiweitem nicht alle Verschraubungen (XIII, 920. XIX, 407. XX, 946. z. B.

„schuldigte! Sünden nicht nur, das Gebrech,
du Feind!“)

mit nichtssagenden Komparativen sind bei ihm häufig und kek.

„Mit feierlicher Würdigkeit“ konnte sagen „einfacher, weniger gedehnt, weniger überladen“. Einfachheit vermiss' ich in den Darstellungen und Reden. Und es ist mir einigemale gewesen, als gewahrte ich eine epische Karrikatur auf ein ideales, nie zur Erscheinung gekommenes, Messias-epos. Ich gestehe gern, dass ich hierin auch von meinem Zeitalter, das übermuthwillig ist, angesteckt seyn mag. Da erscheinen vielviel Serafim und Cherubim, ohne dass man im gering-

sten die Folge, ja oft nicht den Grund, sehn kann. Weswegen auch ein französischer Soldat, als Klopstock erwähnt wurde, frug, „ob's der sey, welcher einen Sterblichen beten, das Gebet aber von einer Deputation Serafe auf ihre Flügel nehmen und es dem Jhovah bringen lasse — der dennoch allwissend, allgegenwärtig, allmächtig sey.“ Das vermehrt auch die Unsinnlichkeit des Gedichts. Da findet man gar-lange Monologe, die bei ihren wiederkehrenden Ausrufen auch monoton werden. Und wenn Jesus selbst so vortritt, kann man wol Mangel an würdiger Vorstellung rügen. Ja dann vermindert sich die Wahrscheinlichkeit. Sodann z. B. ist zwischen Jesus Kreuzigung und Tod so eine Masse von Reden, dass man denkt, er ist längst gestorben oder Gefahr läuft zu vergessen, was eigentlich das Hauptbevorstehende ist. Ein und derselbe Auferstehungsakt wird (XIV und XV) dreimal vor dem Leser aufgeführt; ich weiss nicht, ob mit Absicht. So mehr unabhängig seynkönnende, in's Hauptwerk, scheint's, nicht eingreifende Episoden. Diese Umstände ziehen Einen zu dem reichen kurzen einfachen Evangelium zurück. — Die „den Saiten (XIX, 416) entströmte Begeisterung“ zwischen der Mutter Maria und Magdala Maria ist wiederholend matt.

Und so findet sich Mehres, das „gedehnt und überladen“ heissen dürfte und jene Bemerkung Einiger hervorgebracht haben mag, Klopstock ermüde gegen das Ende des Werks. Vielleicht. Ich glaube's jedoch nicht und kehre's um: der Lesende ermüdet, obwohl durch K's Schuld, der aber nicht eben matt wird, sondern fortfährt, etwas „gedehnt“ u. dgl. zu seyn, woraus die Wiederkehrungen, die ungespannte Erwartung entspringen.

Wer da nicht feste Absicht hat, das Werk durch zu lesen, der scheitert an eigener Unlust und ihm wird das Messiaslesen selbst schon ein Leiden Christi; und so haben's Viele nur bis ein Stück hinein gebracht. Liest man dazu noch etwa zerstreut und irdisch zertheilt, so scheint's wol Geschwätzwirrwarr um so mehr, je weniger man etwa die h. Schrift kennt und liebt.

Man müsste allenfalls, wäre mein Rath, alle vierzehn Tage einmal, aber da hintereinander, einen Gesang lesen. — — Ich finde gerade die letzten fünf Gesänge vortrefflich, praktisch-philosophisch.

— Virgil ist zehnmal einfacher, Homer hundertmal natürlicher, wenn man anders die Besingung des Supernaturalen von Klopstock natürlich fodern kann. Milton und E. Young sind ausruf-

loser. Man sieht hieraus, wie geneigt ein Deutscher ist, alles Mögliche übertreffen (!) zu wollen. Aber nicht alles lässt sich mit Sturm erobern. Die *Messiade* ist ein Jugendwerk. Sokrates, Platon, Kant schrieben ihre bleibendsten Werke als Greise.

Gedichtseigenheiten sind noch mancher Wortzwang, z. B. *Ursach*, *Wagschal*, *Gefährt*, die *Fern*, die *Unruh*, *räch* — ohne darauf folgenden Vokal — *feirlich*, *theurste*, *schwärzste* u. a. Daktyle wie *Angesicht*, *namlose*, *gränzlose*, *wuthlose*, *Tiefsinn* ..., *Einfalt* ..., *Einmuth* ..., *Wehmuth* ..., *Unruh* ..., u. A. Doch hier scheint nur ein Mittadelsrecht zu haben, wer einen Dichter griechisch liest. Schlechte Verse ferner z. B. XIX, 235.

„Freuden|thränen und|Dank und|An|betung|sey|auf|dem
u? u?

Throne“

XIX, 427:

Unter|ihre|Flügel, al|lein sie|wollten nicht|kommen —“
so IV, 961, VI, 231. IX, 213. XI, 1506. XIV, 1094 und 96. XV, 331 u. v. a.

Augenverse, wie XIX, 402:

„Dass den Erscheinenden Jubel der neuen Lieder
empfangen“ —

den das blosser Ohr schwer versteht, trotz alles Vorhergähigen, oder missverstehen könnte, wie jenen schlechten Hallerschen

„Was ist der Mensch? Halb Thier, hal Bengel“ — lässt es da der Mund an guter Aussprache fehlen, so vernimmt ein gesundes Ohr.

„Was ist Er, Mensch? Halb Thier, hal B. Bengel.“

In diesem Stücke sündigten die Griechen selten, weil ihr Ohr bei der Verseverfassung volksvertretendere Forderungen machte.

Unter den, mit Fleiss (Virgil hätte die seinigen wohl bei einer möglichen Wiederfeilung vollendet) unvollendetgelassenen Hexametern XIII, 650. XVI, 664. XVII, 551. macht wol nur der letzte des Xn Gesangs Eindruck

„und Er neigte sein Haupt und starb.“

Man könnte das Gedicht „lateinisch-hebräischer Art“ nennen. Vielleicht bekommen die Deutschen einmal noch ein anderes Nationalepos,

Jetzt noch einige Wahlsprüche und Weissagungen.

Wahlsprüche.

Satan's II, 453.

Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet
ihr Jesus,

Euer und meiner unwürdig, den Sohn des
ewigen Gottes?

Antichrist's VI, 281.

. Du bist ein Empörer du hast dich
selbst zum Gotte gemacht, du, der in der
Krippe geweint hat.

Epikuräer's XVI, 166.

Wir sind zu geringe
zu der Unsterblichkeit.

Des Tyrannen XVI, 455.

Bist du der Götter
einer des Himmels, so wisse, dass Ich von
den Erdegöttern
einer bin! und dass dem Gotte kein Gott ge-
horchet.

Des Züchtlings XIX, 117.

Ach! ich ward ja von dir auch mit den Ge-
rechten erschaffen;
lass mich sterben —!—

Politikern XIX, 53.

Den Namen der Vorsicht
nanntet ihr zwar; doch trautet ihr mehr dem
Wege des Menschen u. s. w.

Der Christensklaven XX, 174.

Gräber und ihr Graun, Wonne seyd ihr, und
sein Heil!

Der Freethinkers XX, 1060.

. . . Erwählt ihn euch zum Helfer erwählet
ihn auch nicht. So frei, wie jetzt, seyd ihr nie-
mals gewesen.

Des christlichen Skeptikers XVI, 1329.

Sehen wir? oder verlieren wir uns in süßen
Gesichten?

Des Quietisten XV, 344 u. 1218.

Bleib du bei deinem Geschäft; lass mich nur
ruhen und weinen!

Dieses Leben ist Schlaf, aus dem ein letzter
uns aufweckt.

Des Idealisten XV, 1181.

Gegen dich, lichterlicher Entwurf des Glückes
der Geister

ist die sinnliche Schöpfung nur Schatten — —

Des Rationalisten XVII, 528.

Lasst uns menschlich reden von göttlichen Din-
gen, denn anders

können wir nicht . . .

Des Jünglingsphilosophen XVI, 6.

Es führen . . . die Wege des
Ewigen alle zu Einem
grossen Ziel . .

Des Greisphilosophen. XVI, 62.

. Es führen der Wege viel in den
Abgrund,

viel zu dem Himmel; einige währen Aeonen,
und Stunden

einige.

Sympathetiker's XVII, 707.

Schön ist der Abendstern, ist schöner mir, wenn
du's wie ich fühlst.

Mystikers XIX, 657.

. . Je schwerer sie über euch kommen die
Leiden

dieser Welt, und je lauter gen Himmel sie
rufen: je mehr sey
euer Leben verborgen mit Christos in Gott!

Des Christen XX, 1084.

Jesus! Sohn, du bist König der Welt!
ewiger König der Stadt Gottes in der Höhe!

Des Gläubigen XV, 453.

Ia ER mach'es, wie ER es beschloss! Gut
wird ER es machen!

Quäkers XVI, 140.

Blinde verkennen, wer redlicher ist, wer besser,
als sie ist.

Hernhuter's XVIII, 221

Amen! Amen! du bist der Vollender, der
Erst' und Letzte!

Der Demuth XIX, 633.

. . . Am Ziel der erhabenen Laufbahn
ist das Kleinod erst . . .

Des Orthodoxen I, 126.

— — — — — Gott nur vermogte
Gott zu versöhnen.

Des Evangeliumverstehenden XIX, 918.

. . . Der kleinen Gemeinde Gespräch war
frei und keines Meinung beherrschte des ande-
ren Meinung.

Weissagungen.

I, 115.

Schon, o Richter der Welt' schon hör' ich
fern dich und einsam

kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln
dahergehn.

Schon durchdringt mich ein Schauer, dem ganzen
Geistergeschlechte

unempfindbar.

VI, 462.

. Den Menschen von Erde
den auch eine Mutter gebar, ihr werdet
ihn sehen

sitzen zur Rechten Gottes, und kommen in
Wolken des Himmels.

X, 963.

Wolken werden sich oft, du hast es mir, Herr,
nicht verborgen,

über deine Gewählten, die unsichtbare Gemeinde
deiner Kinder, verbreiten: des schwärmenden
Aberglaubens

und der geleugneter Religion verfinsternde Wol-
ken!

(Abraham IX, 239 redend.)

. Ich sehe die Völker
aller Enden, soweit der Aufgang strahlt und
der Abend,

alle Menschen zum Kreutz des Gottversöhners
versammelt.

Mitgliedern des Gottmenschenthums X, 442.

Menschlichkeit breite durch euch sich über Adams
Geschlecht aus!

Menschlichkeit, reiner und besser, als sie nur
Weisheit der Welt lehrt!

Ich sahe sehr bildungstolze Damen wünschen vom Dannecker, der einen Christos bildet, die Evangeliumstellen, welche, wie Homerstellen dem Feidias, ihm seine Christosidee schaffen halfen, — da sie doch ohne diesen Kunstschimmer die Bibelunfestesten und Bibelverschmähendsten waren. Wie? müssen solche Reize kommen, um für das Evangelium zu interessiren? oder ist ihnen der danneckersche Christos wirklich wichtiger, als der welterlösende?

Wir sahen Wissenschaftler wieder anfangen, öfter nach der Bibel zu fragen, da letztere in steigendem Grade von dem greisigen Kant, von Fichte in seiner letzten Zeit, von Schelling noch mehr beaufmerksamkeit wurde, und als wenigstens die tiefen Deutschen (ausser ihnen St. Martin u. E.) einzusehen begannen, dass unsere allermeisten Schöngeister flach- und frech-sinnig tändeln — und sie's eigentlich sind, welche hinter ihrem Zeitalter zurückbleiben.

So hat Kunst (die Schlegel, Tieck, Wacker-roder u. A.) und Wissenschaft in Deutschland gewirkt. Weltleute nehmen's als Mode. Aber die Weltleute leiten die höhere Welt nicht: ja sie kennen die Welt selten, aber wissen sich in die ihrige zu schicken. —

1.

Sollten Vereine für die Menschheit nicht mehr vermögen, als Individuen wider dieselbe?

2.

Folgt man einem Thiermenschen, der zu was Vortheilhaftem aufmuntert, wie vielmehr sollten wir dem Gottmenschen, der das religiöse Weltbürgerthum aussprach, folgen?

3.

Lassen die Gebrechen der christlich-europäischen Welt sich dem Gottmenschenthum aufbürden? Würden jene, ohne Verchristlichung, nicht noch zahlreicher und krasser seyn? Würden z. B. die Deutschen ohne Lehn- und Frohnplage geblieben seyn?

4.

Was könnte sich in folgenden Reihen erblicken lassen?

Mythos Offenbarung

Pythagoras Mose

Sofisten Profeten
gute grosse
schlechte kleine

Jesus . . . (Apollonius v. T.) . . . Sokrates

Johannes . . . (Plotin) . . . Platon

Petros Xenophon

Paulus Aristoteles

Thomas Pyrrhon

Mönche Stoiker

Ablasspriester Epikuräer

Luther . . . (Spinoza) . . . Averrhöes

Franke, Boyle, St. Pierre . . . Bayle, Voltaire, Hume

Comenius Cardano

Theokratische unsicht- . . . Autonomische unsicht-

bare Kirche? . . . bare Akademie?

5.

Wer versucht und erwartet Grösse-
res, die Evangeliumverschmähenden, welche be-

E

haupten „das Christenthum vergeht“, oder die Evangeliumverstehenden, welche weissagen „das Gottmenschenthum besteht“? — Warum erwarten gegenwärtig Muselmänner (wie z. B. Rajappen erzählt) einen Gottmenschen — und Israeliten (wie z. B. Nietz erzählt) ebenfalls? Weil's zu allen Zeiten — Schwärmer gab??

6.

Tüchtige Geister, die vom Paulus bis Vanterkamp, aus Feinden Freunde des Gottmenschenthums wurden, wurden sie's, um zu was Kleinlicherem zurückzukehren, oder an umfassendere Menschheitsplane sich anzuschliessen? Oder thaten die es blindlings??

Ich las die Messiade und schrieb dieses, als ich auf einige Monate den Euklid aus der Hand legte, zur gehaltvolleren Erheiterung: ich bin daher wenigstens keiner von denen, welchen ein Aufsätzchen im Oppositionsblatte (1819 No. 141.) gegen Apokalypsis die Geometrie zu verordnen braucht; in welchem Aufsätzchen selbst nicht eben die allmächtigste Logik vorherrscht. Schlüsslich wisst LL! dass ich so gut, als jemand, weiss und, weil ich Christianus bin, wissen muss (Luk. XVII, 20—24:) **DAS GOETTLICHE REICH KOMMT NICHT GERÄUSCHVOLL - AUF**

Ich: Es muss IN euch seyn. Ausserlich erwartete man es in Constantin und in Karl, dem Grossen, äusserlich zu Hildebrand's- und Einsiedler Peters und Luthers Zeiten. A. Comenius erwartete viel vom Gustav Adolf: aber es kam nicht, weil es nicht IN uns war.

Dagegen war Folgendes bisher das wahre Bild unseres Verhältnisses.

Aufklärung

Erleuchtung

Jesus.

d. i.

In seiner einfachen Grösse steht Jesus ebenso wohl unter den vermeindlich-Erleuchteten, als wie unter den eingebildet-Aufgeklärten: diese haben sich über IHN hinaufgehoben, jene über IHN hinaufgeschraubt. Beide stehen einander todfeindselig entgegen — und — Beide wollen klüger (nämlich hier aufgeklärter, dort erleuchteter) seyn als der GOTTMENSCH. Besonders hätt' ich den Erleuchteten hier Etwas zu sagen: Sie sagen Kongfu ist nichts, Zerdusch ist Quark, Sokrates ist ein Esel, Muhamed ist ein Hund; aber ich denke, dergleichen Dinge zu überwinden,

E a

bedarf es keines Löwen (aus Juda), sondern bloss eines Ochsen. Welche daher Alles, was wider ihren Herrn und Hord ist, als elend schildern, erhöhen den Siegsruhm Jesus keineswegs. Wenn ER wiederkommt, wird er einen HANS finden, der an die Entsündigung durch das Blut J. Christi glaubt, das Christenthum aber als ein Ding für jene Welt betrachtet und in dieser barbarisch despotet, Volk und Wahrheit unterdrücken will und in thierischen Sünden sich herumwälzt bis an sein Lebensende, und einen Ernst, welcher für ihn-Verstandloses nicht verstehen konnte, aber seine verbieternde und gebietende Pflichten erfüllte: wird ER jenen beseligen, diesen verfluchen? Wer das wähnt,

„Der misskennt den ewigen Sohn.“

(Klopstocks Mess.)

ER wird keineswegs gleich zum Strasburger Dr. Haffner, der eine neologische Bibelvorrede schrieb, sagen „geh in das ewige Feuer!“ und keineswegs zum Pfr. Bost, welcher die h. Schrift herzlich gern ohne den BRIEF IAKOBOS, nur nicht mit Prof. Haffners Einleitung erscheinen sehen mag, „Du, geh' in das ewige Leben!“ Ja, der Gottmensch würde den Missionairesgegnern, deren etliche zu Brest riefen „Weg mit Jesuschristos!“ vergeben und sagen: Unter solchen Zeitumständen, die dort meines Namens zur Mastpfründen- oder Adelswiederherstellung sich bedienen, hier ein Herüberziehen von Wahrheiten meiner Religion in die Politik als „schwärmerisch“ verpönen, müssen solche Stimmen ertönen, dass die Schrift erfüllt werde.

II.
DER WIDERCHRIST.

VON

JACOBINUS RATIONALIS.

Deus est Sphaera, cujus Centrum ubique,
Circumferentia nunquam.

DER WILDERICHST.

709

JACOBUS RATIONABILIS.

Der Widerchrist.

I. Stimmen.

Saul Aschers Aufsatz „über das dem Christenthume bevorstehende Schicksal“ mögt' ich wohl fehn und es wundert mich, dass er in Leipzig nicht öffentlich erscheinen darf.

Wir wollen uns nicht mit Gewalt verhehlen, was einmal kommt. Unter die vielen Stimmen gegen das Christenthum theil' ich nur einige mit.

A. Andeutende.

Realis (G. Wagner) Velledenblätter 1692:

„Ein Achrist ist kein Atheist“

Joh. Müller Briefe zwischen Gleim u. a. 1816 S. 53.

„Antichrist ist, der seinen Verstand braucht.“

Lessing im Nathan dem Weisen;

„Ihr Stolz ist, Christen seyn nicht Menschen.“

— — — **Der Name Christos soll**

Die Namen aller andern guten Menschen

Verschlingen.“

Herder's „Gott“ 1787 S. 128.

„Lessing war nicht geschaffen, ein . . . ist zu seyn, welche Buchstaben man auch dieser Endung vorsetzen möge — und s. Menschheitsgeschichte 14 Bch.

„Ein römisch-christlicher Bastard entsprang, von welchem Manche wünschen, dass er nie entstanden wäre“

und 16 Bch. — „Es wird eine Zeit kommen, da man in Europa nicht mehr fragen wird, wer Jude oder Christ sey.“

Sheik Nahak (geb. 1469:) „Der Allmächtige wird nicht fragen, zu welchem Volkstamme, oder zu welchem Glauben ein Mensch gehöre? Er wird fragen, was hat er gethan?“

Gibbon „O wie glücklich seyd ihr, Menschen im Staude der Natur und in der Unbekanntschaft mit dem Christenthume!“

Antibuchanan in Britannien: „Der Hinduismus ist, im Ganzen genommen, so gut als das Christenthum und daher ist Bekehrung zum Christenthume nicht nöthig.“

Hippel: „Es giebt ein Ziel, das Jeder erreichen kann, das Ziel der Vernunft und der Menschheit“ so wahr, als in jedwedes gegebene Dreieck ein Kreis kann beschrieben werden, dessen Umring jede Dreieckseite berührt.

Kant: „Es ist unbescheiden, zu verlangen, dass uns noch mehr, als uns in Vernunft, Herz und Gewissen eröffnet ist, eröffnet werde; und wenn dieses geschehen seyn sollte, müsste's der Mensch nicht zum allgemeinen menschlichen Bedürfnisse zählen“ — und — „Es bedarf keines Beispiels der Erfahrung, um die Idee eines der Gottheit wohlgefälligen Menschen für uns zum Vorbilde zu machen, sie liegt als ein solches schon in unserer Vernunft. Wer noch Wunder zur Tugendbeglaubigung fordert, der bekennt hierdurch seinen moralischen Unglauben.“

G. Superintendent Krause in Weimar: „Einige riefen; Weniger Vernunftklügeln, mehr Sinnenpomp; Einige: Wieder Kirchenzucht; Einige: Mehr Geistlichenachtung sollte die Zeitgenossen religiöser machen . . . Ich glaubte, die wahre Aufklärung und den weisen Gebrauch der Vernunft in Sachen der Religion dürfe man nicht verschreien und verdammen: denn die Vernunft ist ja auch eine Offenbarung Gottes; ohne ihre Hülfe kann man nicht einmal von der Göttlichkeit einer andern Offenbarung gewiss werden; ohne ihre Leitung läuft man Gefahr, sich Einbildungen, Einfällen, gefährlichen Schwärmereien preis zu geben.“

Herder: „Danken sollen wir Gott, dass er uns eben durch das Christenthum über die Zeiten geholfen hat, in denen das Christenthum entstand, und entstehen musste; nicht aber sollen wir uns diese Zeiten mit jedem Ortsumstande und Lokalmisssbrauche zurückwünschen“ — und im 11 Th. Tüb. 1810 S. 244 — „Das Christenthum, sobald es als Staatsmaschine auf fremde Völker wirkte, drückte sie schrecklich; bei einigen verstümmelte es dergestalt ihren eigenthümlichen Charakter, dass keine anderthalbtausend Jahre ihn haben wieder zurecht bringen mögen. Wüssten wir nicht, dass z. B. der Geist der nordischen Völker, der Deutschen, der Slaven u. a. ungestört und rein aus sich selber hätte hervorgehn mögen?“

Salzmann: „Wenn das Geschäft der äussern Bekehrung, d. i. der Beförderung des Übergangs von einem Kultus zum andern, auch von der Nachwelt nicht mehr für so verdienstlich geachtet werden sollte: wird man doch immer die fromme und menschenfreundliche Absicht Callembergs ehren müssen.“

A. V. Benoit La liberté religieuse 1819 Paris:
„Die Ideen der Türken, Juden und Deisten

sind niemandem nachtheilbringend; und was kann selbst der Atheist dafür, mit einer so unglücklichen Organisation aus den Händen der Natur gekommen zu seyn, dass er das Daseyn Gottes nicht zu begreifen vermag?“

Sadi: „Grosser Naturgeist! Du bereitest auf der Erde ein prächtiges Fest und ladest Feueranbeter, Götzendiener und alle deine Kinder, ohne Unterschied ihres Glaubens dazu ein . . . Wie aus dem Gewirre der einander widerstreitenden Leidenschaften Glück, so rufst aus dem Gewirre der Meinungen du Wahrheit hervor!“

Lessing Literaturbriefe: „Haben wir nicht hinlängliche Gründe, unsere Leidenschaften der Vernunft zu unterwerfen, die mit unsern Verhältnissen gegen ein höchstes Wesen in gar keiner Verbindung stehen? Ich sollte es meinen. Und so kann die natürliche Neigung zu rechtschaffenen Handlungen, so schwach und unzuverlässig sie wegen der Leidenschaften immer seyn mag, auch ohne Religion stark und zuverlässig werden.“

Solyman: „Es ist schön und nothwendig; dass die Erde verschiedene und mannichfaltige Blumen trägt.“

Leibnitz über Cartes: „In der Geometrie kennt man keine Euklidianer, Archimedianer u. s. w.; alle sind von einer Sekte, der Wahrheit zu folgen, woher sie sich anbiete.“

Aristoteles: „Lasst uns Freunde Sokrates und Platon's, noch mehr aber Freunde der Wahrheit seyn!“

Kanzler Niemeyer am Schluss einer Kirchengeschichtübersicht: „Ein Streben zur Vernunftreligion ist jetzt unverkennbar.“

K. R. Paulus Sofronizon 1819: „Gerade zu einer Zeit, wo über Religion und Glauben unter den Vornehmen vieles Reden, vieler äusserer Umtrieb, von Empfindung und Anwendung aber noch allzuwenig bemerkbar ist, zu einer Zeit, wo das Volk nur allzuoft davon gehört hat, dass Glaube an Gott wenigstens als Zaum der Menge erhalten werden müsse, und wo man ebendeswegen jenen Glaubenszaum desto argwöhnischer von sich zu weisen und den Glauben zu versagen geneigt ist, gerade zu einer solchen Zeit scheint es doppelt nöthig, zu erklären, dass, wenn man auch vorerst nicht an Gott und Religion denken will, Pflichten und Rechte unmittelbar aus dem Bewusstseyn eines Jeden, welcher als Mensch denken und wollen kann, hervorgehen.“

Diderot sur la suffisance de la religion naturelle: „Chinesen, welche Religion würde die beste seyn, wenn die eurige nicht wäre?

Die Naturreligion. Moslemin, welche Religion ergreift ihr, wenn ihr den Muhamed abschwört? Den Naturalism. Christen, welches ist die wahre Religion, wenn die christliche nicht ist? Die Religion der Juden. Und ihr, Juden, welches ist die wahre Religion, wenn das Judenthum falsch ist. Der Naturalism.“

Shaftsbury Gespräche: „Nur was beständig ist, ist gut.“

D. Hume und **H. Home** (natürliche Religion):

„Moral — ist die Stimme aller denkenden Zeitaltersköpfe — Moral muss und soll die Quintessenz der Religion seyn: denn die Moral personificirte sich von jeher gern in einem Leibe, der Religion.“

Th. Hobbes: „Die Geistlichkeiten dagegen, besonders die Papismen, haben stets die reine Religion der verurtheilfreien Menschenbrust verfälscht: Und was ist Religion jetzt fast allenthalben, als ein Mittel bürgerlicher Ordnung in den Händen gewisser Führer?“

Petri in Zittau: „Es hat nie mehr Menschen gegeben, die sich im Herzen zu gar keiner positiven Religion bekennen und allen Kul-

tus vernachlässigen, als (bei der europäischen, nordamerikanischen, ostindischen-Compagnie Toleranz) seit den letzten Jahrzehnden des 18 Jahrhunderts.“

H. Haid in St. Gallen: „Der Charakter der Zeit ist uneingeschränkte Herrschaft der Vernunft.“

Krug in Leipzig: „Einen freien Geist zu behaupten ist Pflicht jedes Menschen, als eines vernünftigen Wesens. Ist doch Gott selbst der freieste Geist, und Gott ähnlich zu werden ist ja, selbst nach der Lehre der Offenbarung, das höchste Ziel des menschlichen Lebens. Richtiger würde's daher seyn, denjenigen einen Freigeist zu nennen, der sich von den Banden des Irrthums und Lasters, von welchen die meisten Menschen umstrickt sind, möglichst loszumachen strebt.“

Schulthess in Zürich (in seiner braven Schrift): „Gegen die pietistischen Traktätchengesellschaften schreibend, erwart' ich es für gewiss, sie werden mich anschwärzen und verketzern, einen Unchristen, Antichristen, ein Kind Belials nennen.“ — Das fand ich, J. Rationalis, bestätigt — „Indem man die Leute zu viel will glauben machen, bewirkt

man, dass sie am Ende gar nichts glauben. .

Sollen denn die Christen dümmer als die Schafe seyn? . . Jetzt ist Deism oder gar Atheism, jetzt übertriebene Orthodoxie, bald ungemessene Heterodoxie, bald wieder Pietism die Maske, welche die schwächern Gemüther anlegen, weil es Mode ist.“

W. C. L. Ziegler: „Es war ein bedeutender Missgriff, dass man von jeher Christus und nicht Gott als den Gegenstand der ganzen Religion ansah und zutheil noch ansieht,“

Thomasius 1710: „Die menschliche Vernunft erkennt das aus Liebe und Vertrauen entspringende Bestreben, nach Gottes Willen zu handeln, als den einzigen wahren Gottesdienst: von äussern Zerimonien weiss sie nichts.“

Rehberg Prüfung der Erziehungskunst: „Die Religion, als Frucht der moralischen Gesinnung, ist das erhabenste Produkt des menschlichen Geistes, und die Einkleidung ihrer Principien in Gesetze der Erscheinungen die schönste Dichtung des Verstands, und in wirkliche Wesen die schönste Blüthe der Einbildungskraft.“

Ammon: Dass geschichtliche Zeitoffenbarung bis auf ihre unveränderlichen moralischen Grundsätze gänzlich antiquirt werden könne, zeigen

die Urkunden der mosaischen Religion durch ein merkwürdiges Beispiel.“

Fielding: „Ein verrätherischer Freund ist der gefährlichste Feind, und ich will ganz kühn behaupten, dass Religion und Tugend mehr Nachtheil von Heuchlern erlitten haben, als die witzigsten Freigeister oder Ungläubige ihnen zufügen konnten und wollten.“

Friedrich III. (durch **Hasselbach** 1441) in dem von Böhmer herausgegebenen deutschen Verfassungskompandium: „Was den Geistlichen Sünde ist, das ist uns Recht, und was ihnen Recht ist, ist uns Sünde.“

Epiktet (2. Jahrh.) „Die Galiläer (Christen) sind entweder aus Wahnsinn, oder aus Schlandrian gegen alles Leiden gleichgültig.“

Tantum religio potuit suadere malorum!

F. H. Jakobi: „So lange unsere Priester eine andere, als die heilige innerliche wahre Lehre predigen — so lange sie uns nach dem Himmel sehen heissen darum, weil er uns die Erde düngt — so lange sie die Finsterniss nur schmücken wollen mit dem Lichte und, anstatt den Satan (Arrihman) zu vertilgen, ihn zu gütlichem Vertrag überreden und ihn befreunden wollen mit der Gottheit:

so lange hasse ich sie mehr, als ich den Gottesläugner hasse.“

Lessing Literaturbriefe: „Weder Herr Basedow, noch Herr Cramer wird läugnen wollen, dass es Gottesgelehrte, die mit einer lieblichen Quintessenz aus dem Christenthume sich begnügen und allem Verdachte der Freidenckerei ausweichen, wenn sie von der Religion überhaupt nur fein enthusiastisch zu schwatzen wissen, jetzt die Menge gibt.“

Nicolai allgemeine deutsche Bibliothek 40 B. 2 Stk.: „Ein Theil der Menschen hat das Joch der (positiven) Religion bereits abgeschüttelt; ein Theil des heranwachsenden Geschlechts mögte's gern abschütteln, um der Natur ungestört zu folgen; ein Theil hängt nur noch durch die verkümmerte Halfter daran, die aus dem mühseligen Katechismuszwange zurückgeblieben ist. Ein Reformator (als welchen der wolfenbüttler Ungenannte sich Manchem ankündigen dürfte) ist willkommen.“

J. Wikliffe: (auf dem Krankenbette von den reuehörenwollenden Bettelmönchen besucht)
„Ich werde nicht sterben, sondern leben und das Lasterleben der Bettelmönche verkündigen, die Abgötterei mit Christus

Leib und Blut bekämpfen, das Papstthum entlarven.“

Milton: (Dichter, Schulmeister und Politiker)

„Die Verfassung und Erbauung eines Staats ruht auf seiner Erziehung. Wie selten auch nun ein ernster durchgreifender Besserungsplan für jene beiden ist, so würde ein solcher doch noch fruchtlos bleiben, wenn er nicht mittelst der Volkserziehung seine Berechnung machte. Woher stammt gegenwärtige grössere Aufklärung unter Gebildeten (sagenicht Vornehmen)? Das Wort sagt's: aus ihrer Bildung oder Erziehung. Das deutet uns an, was letztere, verallgemeinert, auch schaffen würde.

Prof. Fries (neue Kritik der Vern.) „Die geistige Freiheit und Gleichheit muss auch leibig, d. i., in der That verwirklicht werden. Ohne Stands- und Gutsgleichheit (die 5 Jahre nach ihrer Einführung durch jeindividuelle Thätigkeit schon wieder dahin seyn müsste) zu meinen, wird man also fortwährend auf Realisirung der Idee der Menschengleichheit vor Pflicht und Recht dringen.“

P. J. S. Vogel Synodalrede 1814 — während Waldenser in Piemont von der r. katholischen Geistlichkeit noch heftig verfolgt wer-

den — „Damit die im Glauben verschiedenen Lehrer die innerliche Einigkeit in Liebe unter sich erhalten können, so müssen die, welche (deistisch oder pantheistisch) den christlichen Glauben aufgegeben haben, nicht mit Verachtung auf ihre christgläubigen Brüder blicken, und die Altgläubigen müssen sich enthalten von dem Argwohn, als wollten die Andersgläubigen nur mit muthwilliger Verschmähung und Verläugnung der Wahrheit Aufsehn machen, müssen sie auch nicht als Leichtsinnige und Pflichtvergessene betrachten, wenn es ihnen auch schwer wird, einzusehen, wie solche Kirchenlehrer das Verbergen ihrer Meinungen mit der Pflicht der Wahrhaftigkeit zu vereinigen wissen.“

Konrektor OTTO in Bautzen (bei der Reformationstagsfeier 1817 ausgesprochen) „Es ist eine Schande für unser Zeitalter, dass protestantische Prediger noch auf symbolische Bücher schwören müssen.“

Schleiermacher: „Das stört die Forschungen und Mittheilungen gerade der Wackersten; das hält gerade die Edelsten und Gewissenhaftesten — wenn das heilige Wort nicht schon befleckt ist — vom geistlichen Stande zurück: sicherlich nicht zum grossen Nutzen

der Kirche! . . Und so wollen wir uns überall nicht auf den Eid verlassen, dessen Niemand Herr ist, sondern auf die Kraft öffentlicher Einrichtungen und eines gemeinsamen Lebens, wie auch jede andere gesunde Gesellschaft auf ihrem Gebiete thut.“

Heeren: (1817 ausgesprochen) „Durch die Reformation wurde's erlaubt, von Gott und göttlichen Dingen frei zu filosofiren . . . (wie schon Melanchton bewies) . . Sie verlangte nicht, dass auch die Philosophie auf die Bibel gebaut werden sollte . . . Daher wurde, durch den Geist grosser Männer, die natürliche Theologie gegründet und ausgebildet.“ (Bonnet, Derham, Trembley, H. Sander, Reimarus, Blandretta, Valentin, Gentilis, Alciatus, Vorstius, Abauzit, Helvetius, Condorcet, d'Allembert u. A.)

Pölitz (1817 am Vorabende des Reformation-fests): „Nach hundert Jahren? wenn da die Glocken über unsere Gräber tönen? . . Der Allwissende weiss es, wie es dann seyn wird. Das aber wissen und fühlen wir, dass wir feierlich dazu berufen sind, Licht und Recht, religiöse und bürgerliche Freiheit, ohne Verirrung und Missbrauch derselben, ohne Gleichgültigkeit gegen die von unsern Vätern er-

worbenen Güter, ohne mystische Schwärmerie, aufrecht zu erhalten.“

Benzel - Sternau steinerner Gast 2, 117: Der ächte christliche Sinn steht mit dem Zeitgeiste der lackirenden und durch den flüchtigen Schminklack Alles zerfressenden Übertreibung im Kriege, während der unächte dem hohen Genius des Bildungssinns die Himmels-Augen wieder verbinden mögte.“

Klinger 12 Bd. Königsb. 1816 S. 191: „Sind Gespenster vom Schicksal, Zufall, Mysticismus, Aberglauben und Orakel, nebst allen den scheusslichen Schreckenlarven, durch die man jetzt das Erhabene und Rührende hervorzubringen sucht, der Zeit gemäss, in der wir leben?“ und 8 Bd. S. 304 — „Soll Heuchelei, Betrug, Gewalt, Ausspäherei, geheime Anklage zusammenhalten, was der Lauf der Zeit untergraben hat?“

Greiling: „Wenn wir Wahrheiten im Namen und unter Auktorität Gottes ankündigen, so sind die Menschen, ehe sie zur Einsicht der Pflicht — Alles der Prüfung, folglich auch der Entscheidung der Vernunft, zu unterwerfen — gelangt sind, oder auch wenn ihre Vernunft schwach und ihr Gemüth furchtsam ist, nur allzusehr geneigt mit Vorbeige-

hung aller Vernunft, Sätze um Gotteswillen, als Wahrheit anzunehmen.

Göschens Amerika 1819 No. 28: „Die vereinigten Staaten überlassen die religiöse Bildung den Kirchen- und Schullehrern einer jeden Gemeinde; die freie Ausbildung aller innern Kräfte des Menschen, des Erkenntnissvermögens, der Urtheilskraft, des Schönheitssinnes u. d. a. wird in unserm Staate durch andere Schulen, Universitäten und Anstalten, ohne andere politische Zwecke, als freien Bürgersinn, begünstigt . . . Läuft ein (deutscher) Supranaturalist nicht Gefahr, dieses oder jenes zu glauben, dem eine gründliche Sprachkunde, Geschichtkunde, Philosophie geradezu widerspricht? . . . Buchstäblich genommen, muss der Rationalist bei dem gesunden Menschenverstande den Sieg davon tragen.“

Papst Paul IV (wie, nach Castelnovus - Malviserius, der Pariser Theolog Haya als Ohrenzeuge berichtet): Bei euch (Kardinälen etc.) sollen die Beispiele, welche dieser oder jener meiner Vorfahren gab, oder ich geben möchte, nicht in Betracht kommen: erwägt vielmehr, ob meine Vorfahren die Sache auch recht verstanden haben.“

Zollikofer in seinen Predigten: „Religion, die sich auf Irrthümer gründet — die in dem unfruchtbaren Glauben an unbegreifliche Dinge besteht — die nicht ganz moralisch ist, oder die wohl gar die Sünde begünstigt: eine solche Religion hat keinen Werth.“

Rousseau vorn im Gesellschaftsvertrage: Christen sind schlechte Soldaten, keine Soldaten; gute Krieger sind schlechte Christen, ja sie sind keine: entweder der Krieg oder das Christenthum ist in der Menschennatur gegründet; im ersteren Falle ist das Christenthum unnatürlich.“ — und — „Erhebe dich, wie du willst, du wirst immer nur auf der Erde wandeln.“

W. T. Krug, filosof. Theorie d. Glaubens 1802: „Es kann ein gewisser Glaube, z. B. reiner Vernunftglaube, zu einer gewissen Zeit noch als Privatglaube (sey's eines Individuums, oder einer kleinen Gemeinde; oder einer unsichtbaren Gemeinde da und dorthin verstreuter Herzen und Geister) erscheinen und doch an und für sich selbst ein Gemeinglaube seyn: in welchem Fall er auch mit der Zeit als solcher erscheinen muss, wenn das menschliche Geschlecht wirklich

zum Fortschreiten im Wahren und Guten bestimmt ist.“

Solon — gefragt, ob er die besten Gesetze gegeben habe? — antwortete: „Ὅτι οὐ τοὺς κατὰπαξ καλλίστους, ἀλλ' ὧν ἐδυνάοντο τοὺς καλλίστους.“

Lessing: „Über den Gottesgelehrten (Göze), der ausser diesem einzigen Gottes-Wege, den er sieht, alle andere Wege, weil er sie nicht sieht, platterdings läugnet! Lass mich, guter Gott! nie so rechtgläubig werden, damit ich nie so vermessen werde.“

Luther: was der Vernunft entgegen ist, ist gewiss, dass es Gott vielmehr entgegen ist.“ (!)

v. Jacob in Halle: „Ein allgemeiner Vernunftglaube, der im Reinsittlichen lebt, ist möglich.“

J. H. Voss: „Vergib ihm, der, dem Segen
Des jungen Lichts entgegen,
Um altes Dunkel bat!“

Zoroaster: „Arbeite, dich weiter zu bringen, als dein Vater war!“

Muhamed, „Wenn man die Thoren auffordert, der Wahrheit zu huldigen, antworten sie: Wir bleiben bei der Art unserer Väter.“

Fenelon: „Heureux celui qui, n'étant l'esclave

d'autrui, n'a pas la folle ambition de faire d'autrui son esclave.“

Franklin: „Was sollen die Hoffnungen und Wünsche besserer Zeiten? Wir werden die Zeit gut machen, wenn wir uns aus unserer Trägheit herausreissen. Fleiss hat keine Seufzer nöthig.

Ossian: „Seufzer gewinnen die Schlacht nicht.

B. Ahnende.

F. V. Reinhard: „Der Christ soll dem Schöpfer der Vernunft und seiner Versicherung, wenigstens einstweilen, bis sie weitere Fortschritte auf einer höhern Stufe ihres Daseyns gethan haben wird, glauben.“ (!) — und — „Zu wichtig ist das, was in unsern Zeiten auf Erden vorgeht; es betrifft zu sehr Alles, woran einem vernünftigen Menschen das Meiste gelegen seyn muss, als dass man nicht seine besonderen Verhältnisse vergessen und mit Hintansetzung jeder unedeln eigennützigen Rücksicht, nachdenken und prüfen sollte. Auch ich habe diess gethan und höre nie auf es zu thun. Ich habe bei meinen Untersuchungen ganz (?) davon abgesehen, dass ich Lehrer des Christenthums

bin; ich habe das, worauf man jetzt so mächtig dringt, ich habe die Vorschläge zur Besserung der Welt, die man von allen Seiten thut, ich habe die Grundsätze und Einrichtungen, die man an die Stelle des Christenthums setzen will, mit aller mir möglichen Unpartheiligkeit und Strenge geprüft.“
Zinzendorf Schreiben vom 28. Jan. 1740: „Ich fang’ an, in dem Nichtvereintseyn der Kinder Gottes ein Geheimniss der göttlichen Vorsehung’ zu merken.“

Kant Rel. inn. d. Gränzen d. bloss. Vernunft: „Endlich hat man angefangen, den Geschichtsglauben für provisorisch zu nehmen und in ihm die symbolische Darstellung und das Mittel zur Beförderung eines reinen Religionsglaubens zu sehen“ — und in s. Kritik d. r. Vernunft S. 845. — „Wir halten den christenthümlichen Begriff des göttlichen Wesens jetzt für den richtigen.“

Gregor v. Nazianz: „Das Forschen lass den Gelehrten; das Weiterfortbauen den Verständigeren; das Schwerere lass den Geübteren!“

Nuss: „Aber auch der gemeine Mann ist kein Schaf. . . . Transsubstantiation, Papism und Heiligenanbetung sind Irrthümer . . Und wie

kann mich ein lasterhafter Priester absolviren? Und warum soll das Volk irdischen Obern unbedingt folgen? Wäre das Christenthum ein Schafthum, so — müsste's untergehen.“

I. Newton (über die Weissagungen) „Des Aberglaubens Macht wird am Ende durch die Stärke des Unglaubens zerbrochen werden. Darauf wird sich das Rechte, Wahre finden.“

Eschenmayer im Eremiten S. 35: „Wenn du den forschenden Geist aus der Gestalt des Vergangenen auf die Zukunft fortleitest, so wirst du noch grössere Anstalten zur allgemeinen Versöhnung erblicken, als das Christenthum ist. Mit Abschluss der besondern Versöhnungsperiode ist das Christenthum zu Ende.“

Diderot: „Gesetzt, das Naturreligionsgesetz hätte durch den Mosaism verbessert werden können, und dieser durch das Christenthumsgesetz; warum sollte nicht auch dieses wieder durch ein anderes, das zu geben der Gottheit noch nicht gefallen hat, vervollkommnet werden?“

Brama Wedam: „Durchdrungen von Ehrerbietung und Dankbarkeit, werden wir nur Dir, einziges Welthaupt, unsere Anbetung weihen und unsere Wünsche eröffnen.“

Stäudlin vor s. Kirchengeschichte 1816: „Es bereitet sich eine grosse religiöse und kirchliche Revolution vor; sie kann, nach so manchen anderweitigen Revolutionen, nicht ausbleiben; Unzählige sehnen sich darnach, Viele machen Vorschläge zum Bessern, Regierungen machen Anstalten; das Bedürfniss eines festern und schönern Vereins wird immer allgemeiner gefühlt — Diese, vom Himmel kommend, (kaum einigermaßen von Kabinetten und Konsistorien), wird wohlthätig seyn.“

Luther: „Das Evangelium wird nicht durch Mord, aber, bei der Welt Undankbarkeit und Verachtung, durch Lügen und falsche Lehrer untergehen.“ — u. vor s. Messe — „Meine Anordnungen sind nur für gegenwärtige Zeit: kein Gewissen soll gezwungen werden.“

Zwingli: „Aufrührerisch heisst, wer die Wahrheit will.“

Leibnitz: Ich sehe kommen eine Generalrevolution, veranlasst von der irreligiösen grossen Welt (deren Gottheit eine bubenhafte Ehre ist,) welcher die kleine nachmodet, eine Revolution, die Europa droht, welche aber, einmal herbeigeführt, heilsam für's Ganze von der Vorsehung hinausgeführt werden wird“ — und in e. Briefe — „Der protestantische

Fürst ist Papst? Bei aufgeklärten Katholiken ist eine allgemeine Kirchenversammlung wo nicht über, doch nicht unter dem Papste.“

Erzbischof Grégoire Geschichte der rel. Sekten 1810. II, 263: „Der Protestantismus wird nie wieder werden, was er war, und kann nicht bleiben, was er ist; ein unwiderstehliches Sinken reißt ihn zu seinem Ende, oder er erfährt eine neue Verwandlung“. — Auch Chronique religieuse Januar 1819 — „Den Juden ist eine glücklichere Zukunft verheissen; und wer möchte zweifeln, dass die Vorsehung diese auf eine der Menschheit erfreuliche und wohlthätige Weise herbeiführen und sich dazu auch solcher Werkzeuge bedienen wird, die daraus hinwiederum Verdienst und Ruhm schöpfen werden.“

Feuerbach 1813: „Die Gegenwart mit ihren Erscheinungen verkündigt nicht eine Rückkehr zur alten Zeit, sondern nur die Fortsetzung und Entwicklung einer schon lange begonnenen neuen Zeit.“

Göthe im Meister 5 B. 4 K: Muss es denn auch so bleiben, muss denn Alles bleiben, was ist?“ und in d. erst. Walpurgisnacht —

„Dein Licht, wer kann es rauben!“

Muhamed 34 Koransure: „Vollendet ist nun der Tempel, der Meister sinkt.“

Weishaupt: „Religion, Tochter des Himmels! warum sind Schwärmer, Tyrannen und Bösewichter noch immer deine blutigsten und unversöhnlichsten Vertheidiger? warum soll vom Sokrates an bis auf den heutigen Tag der einzige Mann von Einsicht und Uneigennützigkeit ein Antipode deiner Apostel, dein Feind seyn, und zum dir wohlgefälligen Opfer geschlachtet werden?“

Tieftrunk: „Töchter des Himmels, Religion und Weltweisheit, wenn werdet ihr in eurer göttlichen Eintracht und mit allem euren reizenden Gefolge den Menschen erleuchten, beleben, führen! Sollte nicht einmal der Tag kommen, nicht einmal ein Winkel der Erde seyn, wo euer ganzes Licht dem Menschen strahlte?“

Lessing: Die Wunder, die Christus und seine Jünger thaten, waren das Gerüste und nicht der Bau. Das Gerüste wird abgerissen, sobald der Bau vollendet ist.“

Petros in der Apostelgesch. X, 35: „In jeder Nation und Religion ist, wer Gott ehrt und Gerechtigkeit übt, ihm lieb.“

Schiller: „Welche Religion ich bekenne? Nicht eine von allen,

Die du mir nennst. — Und warum keine? —

Aus Religion“ —

und über Rousseau — „Der aus Christen Menschen warb,

Durch Christen starb, wie Sokrates durch Sofisten.“

Kongfu: „Der Weise strebt nach nichts Jenseitigem. Die Gottheit selbst hat in den Menschen die Naturvernunft gepflanzt. Ihr folgen im Handeln, heisst den wahren Tugendgesetzen gehorchen. Wenn die fromme Liebe zu den Mitmenschen ihre Herrschaft in allen Herzen befestigt haben wird, so wird die Erde nur eine Familie, alle Menschen werden Ein Mensch, die ganze Menschheit Ein Wesen seyn.“

C. Schriftbestreitende.

Astronom Lalande (Dictionaire des athées) „Jesus von Nazareth muss als naturalistischer Atheist oben anstehen“ — (Vergl. Pott's Schrift „Moses und David keine Geologen“ 1799.)

Göthe s. Leben 1814. 3, 131: „Dass in der Bi-

bel Widersprüche sich finden, wird jetzt niemand in Abrede seyn.“

Swedenborg — dient offenbar uns possirlich genug, wenn er lehrt: — „Der Gott Christos, Schöpfer, Erlöser, Tröster, ist im Jahre (meines ersten Gesichts) 1743 bereits wiedergekommen und hat 1756 das jüngste Gericht oder, morisch-zuverstehende, Kirchenende sammt einer geistigen Auferweckung vollbracht. Alle Körpernatur ist nur Buchstabe des göttlichen Geistes. Das NeuJerusalem hat seinen Anfang genommen.“

G. Fox — 1694 auch — „In jedem, der ernstlich will, wohnt (Christos) das innere Licht, dem die Bibel nachsteht; sie hat auf die neuere Zeit keineswegs völlige Anwendbarkeit“. — Wie denn auch ein Enkelquäker in Frankreich predigte: „Der Mensch hat vormals den Sonntag an die Stelle des Sabbaths gesetzt; so konnte er auch jetzt (in der Revolution) den Dekadi einführen.“

L. Vanini (9 Febr. 1619 zu Toulouse verbrannt): „Die Natur ist die königliche Göttin der Sterblichen.“

M. Tindal (Christianity as old as the creation 1739): „Aus der Zulänglichkeit der Naturreligion lässt sich 1) die Unnöthigkeit und 2) die Unwahrheit der Offenbarung beweisen.“

Löff-

Löffler: „Die Offenbarung ist entbehrlich; das Christenthum, als Religionslehre, kann durch die Vernunft ersetzt werden.“

Young Nachtgedanken (7) „Der Himmel überredet bloss, der allmächtige Mensch beschliesst: der Mensch ist der Schöpfer unveränderlicher Schicksale.

Schiller: (Wallenstein)

„In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.“

P. Bayle: „Die Bücher und Wesen des alten und neuen Testaments müssen sich mit der Fackel der Kritik beleuchten lassen. Glaube ohne vorgängige Prüfung, ist eine Pinselei. Glaube an Unglaubliches ist Augenkrankheit.

Seume (Sommer 1805 S. 72): „So lange man als die reinste Quelle göttlicher Wahrheit und als die heiligste Norm der vollendetsten Moral ein Buch aufstellt, dessen Inhalt dunkel und widersprechend, selten auf das Leben bezogen und voll moralischer Inkonssequenzen ist, und dessen wahres brauchbare Gute auf unhaltbaren Gründen eines finstern theosophischen Enthusiasmus beruht, (und welches Poësieproben enthält wie folgende Mal. IV, „Ihr, die ihr meinen Namen fürchtet.

werdet wachsen, wie die Mastkälber,) wird die wahre wohlthätige Aufklärung weder in der Kirche, noch im Staate feste Wurzel schlagen —“ und — „Man muss die Kirchengeschichte nicht lesen, wenn man nicht gegen das sogenannte Christenthum und gegen die Christenthümer mit Unwillen erfüllt werden will.“

K. Julianus Edikt: „Ich hoffe, die Vorsteher der Galiläer sollen fühlen, wie mein Gang verschieden ist von dem meines Vorgängers Constantinus.“

Montesquieu: „Dass unter den Griechen und Römern die tugendhaftesten, gerechtesten, göttlichsten Charaktere blühten, wird kein Unterrichteter läugnen. Meist waren jene klassische Menschen tüchtigere Wesen, als die christenthümlichen, über die mein reisender Perser sich wundern und (trotz Kardinal Fleury) in tausend Hinsichten erhaben fühlen muss.“

Zwingli: „In jenem Leben wirst du, neben den Gläubigen Israels, auch die Weisen und Tugendhaften Griechenlands und Roms, Herakles, Theseus, Sokrates, Aristeides, Antinoos, Numa, Camillus, die Katone, die Scipione erblicken, bei Gott.“

Dr. Jortin: „Es ist merkwürdig, dass Farao, ein so grosser Tyrann und Verfolger er war, doch nie die Hebräer zwang, die Religion ihrer Väter zu verlassen und die der Ägyptier anzunehmen. Solche Vervollkommnungen der Verfolgung waren den Christen vorbehalten . . . Wenn ihr einen vornehmen Geistlichen seht, der sehr eifrig und ängstlich auf Kleinigkeiten hält, so erwartet von ihm nur nichts Grosses und Gutes . . . Mitheulend schreiben dann auch anscheinbar milde und gutmüthige, wie Melancton an Bullinger: „Der Genfer Rath (mit Calvin) hat, mein' ich, wohl daran gethan, dass er den Gotteslästerer Serveto aus der Welt geschafft.“ . . . Dr. Barrow (opuscula) bemüht sich, die härten Verdammungsurtheile im athanasischen Glaubensbekenntniss zu mildern. „Sie verdammen bloss diejenigen“, sagt er, „welche gegen die Überzeugung ihres Gewissens, die in dem Symbolum festgesetzte Lehre von der Dreieinigkeit verwerfen.“ Nun, es ist mir lieb, das zu hören: denn dieses Fehlers kann sich, meiner Meinung nach, so leicht keiner schuldig machen.“

A. Pope (Universal-prayer D. O. M.):

„Was das Gewissen mir zu thun gebietet,
Müss' ich mehr als den Himmef suchen;
Was das Gewissen mir zu thun verbietet,
Müss' ich mehr als die Hölle fliehen.“

Swift: „Der Heuchler findet es leichter, auf den Knieen zu liegen, als ein gutes Werk zu thun. (Brief a. d. Röm. gegen d. Brief Jakobos) . . Die Bibel gleicht, bei Religionstreitigkeiten, einer offenen Stadt in Kriegzeiten, welche beiden Parteien ohne Unterschied zu ihren Absichten dienen muss: Jeder macht für sein gegenwärtiges Bedürfniss Gebrauch von ihr, und überlässt sie dann dem, der nach ihm kommt, um eben das zu thun.“

J. Locke (über die Erziehung § 158): „Ich bin geneigt zu glauben, dass viele Menschen gerade darum, weil ihnen in ihrer Jugend die Bibel ohne behutsame Auswahl gegeben wurde, in ihrem ganzen Leben zu keinen klaren und bestimmten Religionsbegriffen gelangt sind.“

Campe, Resewitz, F. Gedike, Funk, Salzmann, Trapp, Stüve, Rudolphi (im Revisionswerke): „Weg mit allen jüdischen gotteslästerlichen Ausdrücken von „Zorn“ und „Grimm“ . . Ferner . . Wozu dem Kinds-

alter das Vaterunser, den Dekalog, die Glaubensartikel auswendig lernen lassen? . .

„Abgesehen davon, dass Religion nie auswendig sollte gelernt werden, versteht es das Kind auch nicht. Übrigens ist es nicht Moses Schuld, dass christliche Erzieher seinen jüdischen Kriminalcodex zum moralischen Elementarwerke machten (s. Göthe vorn in s. Leben) . . . Die GANZE Bibel bleibt für Kinder, wie für den gemeinen Mann, nichts bloss unschicklich, sondern in mehr als einer Betrachtung höchst schädlich. Es sollte allenfalls einen kleinen Auszug geben.“

C. R. Sintenis (theolog. Briefe 1803): „Das alte Testament muss ohne Gnade ganz kasirt und aus dem neuen Testamente nur ein zweckmässiger Auszug zu pädagogischem und häuslichem (und wo möglich auch zu kirchlichem) Gebrauche für jetzt bleiben.“

Löffler: „Es würde ein erfreuliches Zeichen der allgemeinen Aufklärung seyn, gottesdienstliche Anstalten gar nicht mehr zu bedürfen.“

C. D. Beck (Prof. in Lpzg:) Fragt einen Stipendiumsexaminanden, „Welches der vier Evangelien ist Kennern des Griechischen im besten Griechisch geschrieben?“ Das lukasische.

„So wollen wir Einiges aus dem Evangelium übersetzen, in welchem der heilige Geist am schönsten Griechisch kann.“

J. A. Ernesti: Die Eintheilung des Geschäfts Jesus in Profeten — Priester- und Königsamt ist abgeschmackt, ungereimt und lächerlich.“

Klemens von Alexandrien (Uneigentlichnehmen der biblischen Orientalismen): „Der Logos war, schon vor Jesus, in allen wahrheitsuchenden und güteliebenden Seelen.“

Quinctilianus: „Wer in den Augen der Thoren ein Gelehrter seyn will, der ist in den Augen der Gelehrten ein Thor.“

Epikuros: „Dank der seligen Schöpfung, dass sie das Nothwendige allzugänglich, das Schwerzugängliche aber nicht nothwendig machte.“

K. Julianus: „An Constantin's Hofe sah' ich eine Freistätte der Verworfenheit. Ich will das Griechenthum, reformirt, wiederaufrichten. Seine Priester sollen alle tugendhaft seyn. . . Der christlichen Jugend untersag' ich die griechischen Klassiker: denn wir müssen ihnen unsere Rüstung nicht geben; sonst bekriegen sie uns mit unsern eigenen Waffen. Unsere Gelehrsamkeit ist für Christen unbrauchbar: ihnen ist „das Glauben“ hinlänglich. . . Durch dieses Verbot gebe ich

nur ein Eigenthum seinen rechtmässigen Besitzern zurück . . . Ihr sinkt in Armuth? Jenseits werdet ihr reich werden. Ihr erfahrt Unrecht? Haltet die Backen beide zum Daranschlagen her, wie euer Meister ja will.“

Kant: „Fragt man, welche Zeit der ganzen bisher bekannten Kirchengeschichte die beste sey, so sag' ich, die jetzige. In ihr liegt der Keim des wahren, der ungehinderten Entwicklung wartenden Religionsglaubens. Er ist der Annäherer zu derjenigen alle Menschen in einer vereinigenden Kirche, welche die sichtbare Vorstellung eines sichtbaren göttlichen Reichs auf Erden ausmacht.“

Reinhold: „Eine moralische d. i. lediglich auf das Bewusstseyn der Freiheit und des Willengesetzes, und gleichwohl auch zugleich auf Wunder gegründete Überzeugung — ist ein viereckiger Zirkel.“

la Hontan: „Gott, welcher Gott sterben lässt, um Gott auszusöhnen.“

Placet igitur humanitatis expertes habere divinitatis auctores??

Bacon von Verulam: „Philosophie, nur gekostet, führt freilich von, Philosophie aber, sätigend genossen und angewendet, führt wieder zu Gott.“

Est Deus in nobis, agitante calescimus illo.

J. J. Wetstein (ein würdiger Verwandter des Rud. Wetstein) 1717: „Durch dergleichen Vorstellungen und babylonische Sprachweisen („Jesu, Schöpfer, deine Hände machten mich, deine Hände sind voll Nägelmale, Christe, Gott mein Tröster u. s. w.) wenn sie herrschend werden, geht meines Erachtens der gemeine Menschverstand sowohl, als die Lehre der Schrift verloren; dadurch wird der natürliche und der Seele aller gebildeten Völker eingepflanzte Begriff des höchsten Wesens verlöscht und anstatt desselben bleibt etwas Hohles, ein leerer Klingklang zurück, und so wird beides, die natürliche und geoffenbarte Religion, die auf der natürlichen, als auf ihrer Grundlage, ruht, vernichtet.“

D. K. I. Bahrdt: „Deism ist vernunftgemäss, die Bibelwunder sind vernunftwidrig: — Wir sollten uns in einer „deutschen Union“ zu einer neuen Religion verbinden.“

Zwingli: „Engel und Teufel glauben macht nicht selig.“

Amelios (Schüler Plotin's, der mit Pythagoras, Sokrates und Platon, nach Apollon's Orakel, im Elysium wandelt): „Ein Barbar, der Theologe Johannes, nahm und entstellte unsere

(neuplatonische) Lehre vom Logos, dem er die Stelle und Würde eines Grundwesens gab.“

Apollon's Orakel: „Lass die verblendeten Christenseelen in ihrer Thorheit, mit schwacher trauriger Stimme, dem todten Gott ein Lied singen, der durch sehr weise Richter zum Tode verurtheilt worden ist.“

Filopatris Verfasser (Lukian?): „das bettelarme Kopfhängervolk, welches Drei für Eins und Eins für Drei ansieht, welches über betrübte Begebenheiten sich freut: öffentliches Unglück wünscht und weissagt, singt und plärrt ganze Nächte durch.“

Sofist Aristoteles (2 Jahrh.) „Sie stören den Familienfrieden und sind, nach ihrer Einbildung, sehr weise.“

Celsus (2 Jahrh.): „Jesus wurde in der Stille erzogen und war ein Tagelöhner in Ägypten. Dort lernte er wunderthätige Künste, und nachdem er zurückgekommen, verliess er sich auf seine Macht Wunder zu thun und erklärte sich für einen Gott. Warum musstest du als kleines Kind nach Ägypten flüchten, um nicht ermordet zu werden? Ein Gott sollte nicht fürchten, dass man ihn tödten könne. Nachdem er gestorben war,

hatte er keine Ursache mehr, einen Menschen zu fürchten, weil er, wie er sagt, Gott war; und darum hätte er sich Allen zeigen sollen, besonders denen, die ihn verurtheilt hatten. — Er gewann bloss 12 lieberliche, (theils) Schiffsknechte, (theils) Zöllner, und ehrlose Menschen, und auch diese gewann er nicht einmal alle. Begreiflich ist also, dass sie ihn bei seiner Hinrichtung verlägneten, später aber Feinde alles Prüfens waren, ohne uns zu sagen, woher sie denn die Dinge haben, die sie behaupten, Feinde aller Weisheit, Freunde der Thorheit, lehrend, Gott sey von Gott an Sünder gesendet worden. Warum nicht an Unsündige? Was schadet es, nicht gesündigt zu haben? Ihr öffnet den schlechtesten, verworfensten Menschen die Thüre, weil ihr wirklich gute Menschen zu gewinnen unvermögend seyd. Nur Thörige, den Pöbel, dumme Sklaven, Weiber und Kinder könnt ihr bethören. Ihr beruft nur Narren, Knechtseelen und sinnlose Leute. Eure Kunststücke bringt ihr beim gemeinen Volk an; erfahrenen und achtungswürdigen Weisen wagt ihr nicht unter die Augen zu treten, vor diesen wagt ihr nicht euern Mund aufzuthun. Ihr entwen-

det junge Leute ihren Ältern und Lehrern und zieht sie in eure Weibs- und Mannsgesindelhorde, in die Kammern der Mägde, in die Werkstätte der Schneider etc., damit sie da Vollkommenheit lernen. Bei griechischen Mysterien ruft ein Herold: „Wer unbefleckte Hände und ein reines Gewissen hat, der trete herein!“ „Ihr aber ladet Narren, Sünder, Thunichtgute, Taugenichtse in euer göttliches Reich ein. Wenn ein Ungerechter über seine Schandthaten sich demüthigt, so nimmt ihn Gott, nach eurer Lehre, an; wenn aber ein Gerechter, der nie von der Tugend abgewichen ist, hinauf zu ihm blickt, der wird nicht angenommen! . Eure Lehrer verhalten sich zu den griechischen Weisen, wie zu verständigen Ärzten Quaksalber, die den Kranken zu heilen versprechen, unter der Bedingung, dass der Kranke sich mit wissenschaftlich - Gebildeten nicht einlasse, damit ihre Scharlatanunwissenheit nicht entdeckt werde. — Seht ihr denn nicht, wie jedermann, wer nur will, euch wegschleppen und sammt euerm Daimon kreuzigen kann? Der todte Gottessohn hilft euch nie.“

Porfyrios (3 Jahrh.); „Paulus und Petros zanken sich (Gal.) . . Weiber führen bei den

Christen das Ruder. . . . Wenn Christos der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und wenn bloss die an ihn Glaubenden selig werden, was ist aus denen geworden, die vor seiner Zeit lebten.??“

Lockmann (Koran 31): „Setze Gott keine Mitgötter an die Seite. Er ist Einer, nicht zwei, nicht drei, nicht mehre.“

Muhamed (28 Sure „Die Geschichte“) „Rufe, neben dem wahren Gott keinen andern an. Er ist Herr des Gerichts. Er ist über alle Mitallmächtige erhaben. Werde ja keiner von den zugesellenden Götzendienern (Christen etc.) — (72 Sure „Die Genien“) — Wir wollen unserm Gott keinen andern zugesellen. Er nahm kein Eheweib: folglich hatte er auch keinen Sohn. Dennoch redeten einige Thoren solche ausschweifende Lügen.“ — (31 Sure „Lockmann“) — „Gott allein weiss die Stunde des Gerichts und was für eine Frucht in den Gebärmuttern sey.“

Luther sagte: „Die Vernunft ist ein Talglicht und erleuchtet nur einen Hauswinkel, die heilige Schrift ist die Sonne, welche den Himmel, die Erde und Alles erleuchtet.“ — Dass ist unwahr: Die Sonne ist von Decillio-

nen Sonnen im Weltall überglänzt und verliert sich. So soll auch Jesus, der auf dem Golgatha des Erdleins (allerdings unschuldig) starb, für das durch diesen Sterblichen geschaffenseynsollende Universum gestorben seyn!“

Diderot *pensées philosophiques*: „Die Religionsurkunden sind gemeinsame Zeughäuser. Hier sah' ich den Deisten sich gegen den Atheisten bewafnen; den Deisten und Atheisten gegen den Juden kämpfen; den Deisten, Atheisten und Juden sich gegen den Christen verbinden; den Christen, Juden, Deisten und Atheisten sich mit dem Muselman in Bekehrfang einlassen; den Atheisten, Deisten, Juden, Muselman und die Schaar christlicher Sekten über Christen herstürzen.“

Napoleon (sagte, 1814 d. 1. Januar, wie die Naturreligion): „On peut tout me dire et m'écrire, a moi seul, ce que l'on veut, il n'arrivera jamais rien à personne et j'en fais mon profit.“

Lessing: „Die Offenbarung gibt dem menschlichen Geschlechte nichts, worauf die menschliche Vernunft, sich selbst überlassen, nicht auch kommen würde.“ Die bessern Offenbarungen sind im Grunde selbst menschliche

Vernunft, von Geistern, die ihrem Zeitalter voraneilten, in Mythen eingefasst.

Fichte Kritik aller Offenbarung: „Jede Offenbarung, die sich durch unmoralische Mittel angekündigt, behauptet, fortgepflanzt hat, ist sicher nicht von Gott . . . Nur eine solche Offenbarung kann göttlichen Ursprungs seyn, die einen anthropomorfirten Gott nicht als objektiv, sondern bloss für subjektiv gültig gibt.“

Spinoza: „Nach meiner Überzeugung stützt sich die Offenbarung einzig auf die Weisheit ihrer Lehren, und nicht auf Wunder; das ist Unwissenheit.“

Diderot: „Warum sind Jesus Wunder wahr, die des Prokulejus, des Apollonios von Thyana, des Muhamed aber falsch?“

J. J. Fäsch in Basel (Reformationspredigt 1819):
Ohne Vernunft — wie können wir wissen, ob der Türken-Koran weniger göttliche Offenbarung sey, als das Christen-Evangelium? Die Vernunft ist von jeher weniger gemissbraucht worden, als das Evangelium, wenn vom Missbrauch die Rede entsteht.
 „Vernunftgefangennehmen“ steht bloss in der lutherischen Übersetzung, nicht im Urtexte . . . Bei solchem Verständnissmangel —

wozu Bibelgesellschaften? wozu Missionsanstalten?“

Arabs Rosenmüller: „Mit vielen andern Sprach- und Geschichtekundigen find' ich im alten Testament, ohne ihm Gewalt anzuthun, kein solches Heer von handgreiflichen Neutestamentlichkeiten, wie die verführte Menge.“

Dr. Frey in Basel 1731.: „Die lateinische Koran-übersetzung des Robert v. Retina und des Dalmatiers Herrmann von 1143, aus der in allen europäischen Sprachen andere flossen, wimmelt von Fehlern, ist zweifelhaft, dunkel und ungereimt, dass Christen sie gegen Muhamedaner nicht anführen dürfen, um letzteren keine falschen Dinge anzudichten — Die französische des Duryer von 1633, aus der wieder eine Schaar floss, ist eine ungetreue Umschreibung, keine reine Widergebung.“

Christians-Hinduhide (14 Aug. 15) „Ihr behauptet ja selbst, Gott sey nur Einer, er habe Himmel und Erde und Alles, was darin ist, gemacht. Wie kann aber nun ein solcher Gott gefangen genommen, gebunden, geschlagen, ans Kreuz genagelt und wie ein Dieb umgebracht werden?“

Hukim's und Umjud's Söhne in Agra (4 Jan. 15): „Jesus Christos ist zwar ein Prophet, aber nicht Gott, und es ist gotteslästerlich, ihn so zu nennen.“ Juden stimmen hier ein.

Reimarus (als des wolfenbüttler Ungenannten)
Inhaltsverzeichniss:

„Von Anfang bis zum Ende Lug!

Sein Reich war wohl von dieser Welt;

Die Jünger aber drehten's um,

Damit sie bei dem neuen Treiben

Mit Ehr' und Ruhe könnten bleiben;

Worauf sie auch die Sag' erfanden

„„Ihr Herr sey wiederauferstanden,““

Er der am Kreuze kläglich rief:

„„Warum hat mich Gott nun verlassen?““

Jetzt sagt: was auf Erdichtung ruht,

Kann das bestehn und ist es gut?“

Muham ed: „Jedes Buch der Offenbarung hat seine Zeit. Die Gottheit löscht aus in ihm und lässt stehen. Bei ihr ist die Urschrift.“

Herder Menschheitsgeschichte 14 Bch: „Eine politische oder Religioneinrichtung, die doch nur auf Tempel, Orakel, Gesetztafeln, Sprache gebaut seyn kann — sie sollte, sie wollte ewig dauern? — und 19 Bch. — „Wenn die Frucht reif ist, zerspringt die Schale.“

Th.

Th. Woolston 1733. „Der grösste Theil von den Geschichten des alten und neuen Testaments sind nichts weiter als Allegorien.“

J. P. F. Richter Levana 1 Bd. 36 §: „Eine Religion nach der andern löscht aus; aber der religiöse Sinn, der sie alle erschuf, kann der Menschheit nie getödtet werden: folglich wird er sein künftiges Leben nur in mehr geläuterten Formen beweisen und führen.“

D. Unbestimmtweissagende.

Nadir-Schah; K. v. Persien 1741 (Hanway's Travels) „Ich selbst könnte eine bessere Religion machen, als irgendeine der bishergemachten (jüdischen, christlichen, muhamedanischen etc.)“

Exbramine Rammohunroy, jetzt lebender sehr wissenschaftlichgebildeter Stifter einer philanthropischen Deistengesellschaft, welche 1816 aus etwa 500 zum Theil vornehmen Anhängern bestand, reich und gelehrt in morgenländischen und abendländischen Sprachen und Sachen, zu Kalkutta: „Ich will meine ausgearteten Hindoos-Landsleute zur ursprünglichen reinen Religion des Einen Urwesens zurückführen, wovon ich in verschiedenen Sprachen mei-

nem Volk und den Engländern richtige Begriffe beizubringen mich bemühe. . Wer dem Götzendienste nicht absagt, wird nicht in unsern Kreis aufgenommen. Wir hoffen, bald stark genug zu seyn, um den Kastenunterschied, mit Erfolg, abschaffen zu können. Die volksverderbenden Braminen, die von Volksdummheit leben, wiederholen ihre Meuchelmordversuche gegen mich. Aber des Höchsten Schutz war bisher über mir. Und ich denke noch Europa zu sehen und, wiederheimgekehrt, noch Vieles zu schaffen.“ Es blieb nicht bei Worten. . Man sieht wachsende That. — So ist auch Lieutenant Irvine Sekretär (1) von einer Schulbuchgesellschaft, (2) von einer Schulengesellschaft, welche zum Theil aus Hindoos, Muhamedanern und Christen verschiedener Benennungen bestehen.

E. Platner (1815 mündlich:) „O heilige Naturreligion, dich haben die Menschen verloren, dich müssen sie, von Despotismuspolizei und Fanatismusinquisition sich befreiend, wieder finden!“

Basedow Brief von 30 Jul. 1779: „Das Gute, was ich angefangen habe, werden Ander fortsetzen.“

Zedlitz Brief von 26 Dec. 1773: „Vielleicht erweckt Gott noch mehre Rochowe.“

Fichte über d. fr. Rev. 1 Th. 46 S.: „Man wird noch ganz anders mit euch reden, als Rousseau mit euch redete —“ und Grundz. d. gegenw. Zeit 16 Vorl. — „Es werden auch in unserm Zeitalter, wenn sich's von den mancherlei Verirrungen, unter denen es herumgetrieben wurde, ein wenig erholt und gesetzt haben wird, begeisterte Männer aufstehen, welche demselben geben werden, was ihm wohlthut?“

Zschokke's Überlieferungen 1 Märzh. 17: „Erkennen wir, dass das 19te Jahrhundert nicht mehr das 18te ist, nicht seyn kann, nicht seyn soll und, wie man sich auch schaudernd sträube, nicht seyn wird —“ und 1 Junih. 18 — „Es wird zwar in unserm Zeitalter keine Wiederholung eines Luther und Zwingli geschehen; aber niemand zweifle, es werden Männer auftreten, die unserm Jahrhundert und seinen Bedürfnissen sind, was jene den ihrigen waren —“ und 1 Maih. 19 — „Amerika wird seine Reformatoren erhalten. . . Es kann nicht und wird nicht fehlen: die jetzt bestehenden mannichfaltigen Kirchen, so viel deren sind, werden, wie

sie allmählig entstanden, wieder veralten. Aber das Licht aus Gott bleibt unwandelbar. Kirchen sind Erzeugnisse der Zeitalter und verändern in diesen, gleich ihnen, die Gestalten; aber die Religion (der Geistesstand zu Gott) ist, wie das Gesetz, welches die Erscheinungen der Natur bewegt, über den Wechsel der Zeit und ihrer Erscheinungen erhaben, aus Gott und in Gott selbst.“

Lichtenberg verm. Schr. 1800, 1 Bd. 144 S.: „Wie, wenn ein neuer Luther aufstünde? Vielleicht hiessen unsere Zeiten noch einmal die finstern“ — u. S. 172 — „Wenn es in der menschlichen Natur liegt, dass z. B. die christliche Religion einmal wieder zu Grunde geht, so wird es geschehen, man mag sich dawidersetzen oder nicht.“

E. Bestimmte.

Kardano (den eine christliche Mutter hatte abtreiben wollen): „Das Christenthum wird wieder untergehen.“

Voltaire (derselbe, der 1775 —! — an Friedrich II schrieb: „Das weiss ich, Ludwig XVI hat, mit Ausnahme eines einzigen, der ein Frömmel ist, lauter Philosophen zu Mini-

stern genommen: das ist der Anfang einer grossen Revolution“ —! 1795! —) „Zwölfe wurden erfordert diese Religion zu stiften, Einer wird hinreichen, sie wieder zu verdrängen.“ Gott? — „La Raison aura à la fin raison.“

Lessing Erziehung d. Mensch. : „Jedes Elementarbuch, und so die Offenbarung, ist nur für ein gewisses Alter. Das ihm entwachsene Kind länger, als die Meinung gewesen, dabei zu verweilen, ist schädlich. . ob es gleich höchst nöthig war, dass dieses Buch der Zögling eine Zeitlang als das Non plus ultra seiner Erkenntniss ansahe. . Aber die Ausbildung geoffenbarter Wahrheiten in Vernunftwahrheiten ist schlechterdings nothwendig, wenn der Menschheit damit geholfen seyn soll. Wollten die Schüler an dem vorausgesagten Facit sich begnügen, so würden sie nie rechnen lernen, und die Absicht, in welcher ihnen der gute Meister bei ihrer Arbeit einen Leitfaden (das Facit) gab, schlecht erfüllen. . Die Zeit eines neuen ewigen Evangeliums — d. i. Menschheitsbuchs —, die selbst in den Elementarbüchern des neuen Bundes uns versprochen ist, wird gewiss kommen. Und gewiss hatten die Schwär-

mer des 13ten und 14ten Jahrhunderts keine schlimme Absichten, wenn sie lehrten, dass der neue Bund eben so antiquirt werden müsse, als es der alte geworden“ — und Fragmente über die Fragmente — „Grosser Luther, du hast uns vom Joche der Tradition erlöst: Wer erlöst uns von dem unerträglicherem Joch des Buchstabens? ? Wer bringt uns endlich eine Religion — die aber gewiss kommt! gewiss, gewiss!! —, wie du sie jetzt lehren würdest, wie sie Christos selbst lehren würde — Wer??“

Hartley: „Warscheinlich werden alle gegenwärtigen bürgerlichen Regierungen umgestossen und gegenwärtiger Kirchenzwang wird aufhören.“

Ch. Priestley: „Alle Kirchlichkeiten sind entgegen den Rechten der Privatüberzeugung und der Wahrheitverbreitung, und sie sind antichristlich, und ihr Fall steht bevor.“

E. Kley (יהודה צורת Berlin 1814): „Es wird eine Zeit kommen, wo die ganze Erde ein grosses Reich seyn wird, in welchem alle Menschen dem einzigen wahren Gotte dienen werden (Monotheism) . . . der Messias (ein grosser Genius) wird es gründen . . . Siebenfach geläuterte Religion, Anerkennung

derselben von allen Menschen, göttlicher Segen auf der ganzen Erde werden folgen (Pansynagoge) . . . Durch Tugend können wir diese Zeiten schneller herbeiführen.

Wieland, Agathodämons Verfasser, in s. Briefen 1816, 4, 356: „Alles ist, deucht mich, dazu reif, dass das Christenthum entweder aufhöre, sichtbar auf der Welt zu seyn, oder in einer neuen d. h. in seiner rein wahren Gestalt siegreich hervorgehe.“

Niethammer, Religion als Wissenschaft: „Nach dem Gange der Entwicklung des menschlichen Geistes lässt sich erwarten, dass die positive Religion einmal, von den Gesetzen, welche Zeitbedürfnisse in derselben eingeführt und bisher erhalten haben, allmählig gereinigt, zur reinen Vernunftreligion wird erhoben werden, sobald das Menschengeschlecht in seiner Ausbildung überhaupt diejenige Stufe wird erreicht haben, wo die Wahrheit ohne Hülle nicht mehr blenden wird.“

Schiller über die Kreuzzüge: „Die ewige Ordnung vergönnte dem mittlern Geschlechte, — „„Alles schwamm im Meere der Kirche“ — sagt Herders Menschheitsgeschichte — „Ein Schiffsbord war die Lehnherrschaft, das

andere die bischöfliche Gewalt; König oder Kaiser das Segel; der Papst sass lenkend am Steuerruder“ — sich an diese wankende Krücke, das Christenthum, zu lehnen, die sie dem stärkern Enkel zerbrechen wird.

Kant Rel. innerh. d. Gränzen d. bl. Vernunft
114 S.: „Des bösen Princip (Arehmans) Reich währt noch, und es muss allenfalls noch eine neue Epoche eintreten, in der es zerstört werden soll.“

J. B. Chemin (in (I) s. code de religion et morale naturelles — à l'usage des odorateurs de Dieu et amis des hommes — adopté par les differens Conseils de direction de la Theophilanthropie et constamment suivi depuis l'origine de ce culte. Nouvelle edition, Paris, an VII. (II) Morale de sages de tous les pays et tous les siècles, ou collection epuisée des moralistes anciens et modernes — ouvrage dédié aux familles vertueuses et à toutes les institutions, qui on pour objet l'enseignement de la morale. Seconde edition, Paris, an VII): „Je regarde le culte de la religion naturelle comme destiné, dans l'état actuel de l'esprit humain, à faire beaucoup de progres . . La postérité jettera sans doute un regard d'intérêt sur le berceau de la Theophi-

lanthropie . . . Ses principes resteront pour changer la face du monde, sans verser ni une goutte de sang, ni une larme. En un mot, le culte de la religion naturelle (qui n'est pas nouvelle — elle est religion universelle, dont le culte remonte aux premiers âges du monde) ne mourra jamais: il s'exercera dans les pays libres, il se refugiera dans les familles éclairées et vertueuses chez les nations, dont les gouvernemens, soit par intolérance, soit par machiavellisme, ne permettront pas l'enseignement public d'une morale, qui doit porter un coup mortel à TOUTES LES ESPÈCES de tyrannies.“

Diderot sur la suffisance de la religion naturelle: „Die Naturreligionswahrheit ist, gegen die Wahrheit der andern Religionen, wie das Selbstaugenzeugeseyn gegen das Hörensagen . . . Die Jahrhunderte werden das Naturreligionsgemälde schön zu vollenden, das Offenbarungreligionsgemälde dagegen werden sie mit den schwärzesten Schatten zu verdunkeln fortfahren . . . Begonnenes endet. Anfangloses endet nicht. Nun hat aber der Christianism, der Judaism einmal seinen Anfang genommen; nun gibt's keine einzige Re-

ligion auf der Erde, deren Entstehzeit nicht bekannt wäre, ausser der Naturreligion: Daher wird auch allein sie nie enden, alle andern aber werden vorübergehen.“

Daniel (IX, 26): „Christos (מָשִׁיחַ) wird ausgerottet werden und nicht mehr seyn.

Paulus (Ephes. V, 15): „Seyd keine Thoren, sondern Vernunft - Weise. (Röm. II, 14):

„Die Heiden folgen der Natur und sind sich selbst Gesetz. (XII, 1:) Habt eine vernünftige Gottheitverehrung (XIII, 12:) Räthsel und Einseitigkeit ist hienieden unser Theil . .

(I Kor. III, 23. u. XI, 3:) Christos steht unter Gott. (XV, 24. 28:) Jesus wird — am Ende — sein Königsthum Gotte dem Vater übergeben, der Menschensohn wird sich dem ihm - Vielunterwerfenden wieder unterwerfen, damit GOTT Alles in Allem sey.“

Fichte Reden a. d. D. Nation 85 u. a. S: „a) Der Zögling der neuen Erziehung findet nur in der unmittelbaren Berührung mit Gott Seeligkeit — b) die alte Furcht- und Hoffnung-religion, eine Dienerin der Selbstsucht, soll mit der alten Zeit zugleich zu Grabe getragen werden — c) in der neuen Zeit bricht die Ewigkeit nicht erst jenseit des Grabes an, sondern sie kommt

ihr mitten in ihre Gegenwart hinein — d) die Selbstsucht ist sowohl ihrer Herrschaft, als ihres Dienstes entlassen, demnach zieht auch ihre Dienerschaft mit ihr ab — e) die Erziehung zur wahren Religion ist das letzte Geschäft der neuen Erziehung — f) die Kirche, die aller tüchtigen Bildung nur im Wege steht, muss ihres Diensts entlassen werden — g) aus der gründlichen Erziehung für das Leben auf der Erde ergibt sich die für den Himmel von selbst, als eine leichte Zugabe — h) blosser Zwangsanstalten des Staats, unbekümmert um die wahre Religion und Sittlichkeit seiner Bürger, verlassen ihn in der Noth und kehren sich strafend gegen den, der sagte „L' état c'est moi“ — i) Wahre Religion in der Form des Christenthums, war der Keim der neuen Welt, und ihre Gesamtaufgabe die, diese Religion in die vorhandene Bildung des Alterthums zu verflössen — k) erst musste das die Freiheit raubende Ansehn der Form dieser Religion von ihr abgeschieden und auch in sie das freie Denken des Alterthums eingeführt werden; dann sollte diese wahre Religion und mit ihr alle Weisheit in uns selbst aufgefunden werden — l) Welcher Fortschritt

ist jetzt in der ewigen Zeit an der Tagsordnung? Vollkommene Erziehung der Nationen zu Menschen.

J. P. F. Richter Friedenspredigt: „Man kann denselben Stoff, der sich als Licht mild und still umhergegossen hatte, zu einer Flamme verdichten, die brausend fortfrisst und niederreisst“ — und 1816 — „Fürsten wurden durch Völker befreit, (nicht umgekehrt), von freien Fürsten werden daher freie Völker geduldet und gebildet werden“ — und in d. Landnachtverhandlungen 1817 — „Die jetzige Zeit säugt nicht nur Riesenkinder, sie geht auch mit neuen schwanger und ist Mutter und Amme zugleich.“

Je mehr ich Andere sagen liess, desto weniger füg' ich selbst hinzu. Ich frage jeden, wie könnten so viele Stimmen (es liessen sich noch mehrere, deren mehrste freilich nichts als blosse Schulmeisterstimmen sind, beibringen,) ohne gewissen Grund laut werden?

Nachdem dieser Brief mir wird beantwortet seyn, will ich mich zu den Thatsachen wenden, wodurch sich diese Stimmen begründen lassen, wofern sie, zusammengenommen, etwa nicht selbst eine tüchtige Thatsache wären. *)

*) Es ist gut, nun III, 1. dann wieder II, 2, hernach III, 2 zu lesen.

2. Thatsachen.

Frühling ist schon oft gekommen,
 Oft schon brachte seine Sonne
 Meinem Herzen Glück und Wonne,
 Vielen Wesen Wärm' und Licht.

Oft schon kehrten Frühlingslüfte
 Wieder schön zur Erde nieder,
 Aber Eins nur kam nicht wieder —
 Christus, als Erlöser, nicht.

Hiermit begrüß' ich den Mysticismus der Morgenröthe, die seltner den schönen Tag ankündigt, als ein liebes Abendroth, — den Hieroglyphismus, der unser Briefwechsler ist, und schreite sogleich ans Werk.

Jener Engländer, der ein „Christenthum, so alt als die Welt“ annahm, hatte Recht. Wohlwollende Herzen gab's auch noch vor Jesus in der Welt. Ja er konnte nichts Trefflicheres aussprechen, als Jesaias, den er fleissig las (58): „Dein Fasten sey, die Fesseln der Unschuld brechen, den Belasteten der Last entladen, den Unterdrückten befreien und sein Joch zu zertrümmern“ u. s. f. Das ist achtehalb Jahrhunderte vor dem Christenthume gesagt: neunzehntehalb Jahrhunderte nach ihm, wird's durch das Christenthum geschehen? Geschahe nicht vom Gegentheil unzählig Unseliges gerade durch die

Allerchristlichsten? Die besserlebenden Höherstrebenden wurden entweder verketzert, verfolgt, verbrannt, oder schämten sich des Christnamens aus Menschengefühl. Und welche Geister wir in der Kirchengeschichte immer Jahrhunderte vor ihrem Zeitalter voraus erblicken . . . waren's nicht Ketzer? Wer hinter seinem Zeitalter zurückbleibt, lebt freilich oft bequem und angenehm, wie die Herren von Japan und wie die Braminen am Ganges.

O mögte sich doch so manches wahrheitgetreue Volk ohne Bibel und Pandekten, ohne römische Pfaffen und Rechtsgelehrte frei gestaltet haben! Kein geistlicher Dunst und kein weltliches Joch hätte Gnadenschwärmer, oder Privilegirte gemacht. Denn das Christenthum unterjocht, oder lässt unterjochen, und unterhält Unmündigkeit, Aberglauben, Trägheit, Unterthanerei, Sklavenabrichtung (keine Erziehung,) Thronfrohn und Erbkronen für Erstgeburten, wie sie kommen.

Daher fand es von seinem Beginnen an schon begreiflichen Widerspruch von Einsichtvollen und von der gesunden Menschenvernunft.

Musste nicht schon Johannes - Zacharias, noch aus dem Gefängnisse, sich über seinen Mitauftreter Jesus wundern, der sich zum Zauberer, zum furchtsamen Schwärmer verirrte? Trennte

sich die Johannes - Jünger nicht von den jesuischen?

Fand nicht Julian und mancher andere Weise das Christenthum gleichanfangs finster, in welchem auch Tacitus einen Menschheithass bemerkte? Die sogenannten Heiden (Fronto) hatten und haben auch Denkseelen. Diese sahen klar ein, was an Konstantin, dem grossen (Schwachkopf), an Irene, an Athanasius, an Kyrillos, Theofilos, an Byzantinerrechtsprüchen, an Lateinerkatholicism war; sie sehen klar ein, dass Kopten, Georgier, Armenier, indische Thomanen, Abessinier u. a. lebendig todt sind; sie begriffen wohl, dass der Messias, wie er ein jüdisches Wort, so ein jüdisches Ding sey. Solche Ortbilder sollten zum Geschenke der ganzen Erde werden; so strebte man östlichere Märchen mit östlichen Märchen zu verdrängen. Das gelang wenig. Mehr (leider) in Westen und Norden, in Rom.

Bald kam ein furchtbarer Widerchrist im Muhamed. Unwissende finden in der Ausbreitung und Erhaltung des Christenthums einen Beweiss der himmlischen Abkunft, welche sie den chinesischen und indischen Religionen und vorzüglich dem Muhamedismus nicht mögen zugestehen, der doch auch noch besteht und rasch und unter Viele ausgebreitet wurde. Solcher

Ausrufbeweise sollte man sich, bei so viel Völkerkunde, endlich einmal schämen. Noch Unwissendere finden bloss bei der Muhamedismusausbereitung Waffen, und keine bei der Verbreitung des Christenthums. Der alte Assassin vom Berge konnte's nicht schrecklicher machen, als es Christenbekehrer machten. O da appellirten Tausende und aber-Tausende aus der Christenwelt und Menschlichkeit, welche stets letzte Erbarmungsinstanz bleibt, nachdem Einer sich z. B. durch unlutherische Deutschheiten, durch unchristliche Lutherismen, durch unmenschliche Christlichkeiten durchgekämpft hat.

Wittekind und seine Kamps- und Leidensgenossen schütteln in Walhalla die Köpfe und lassen sich das Buch „De tribus impostoribus mundi“ (Von den drei Weltbetrügern Moses, Jesus, Muhamed) vorlesen, und alte preussische, dänische, lettische, lievische, malabarische, mexikanische, peruvianische Schatten hören beifällig zu.

Peter der Einsiedler fand, weil Jesus auf einem Esel ritt, letzteren göttlich. Papst Hildebrand, nach dessen eigenem Geständniss „die Christen schlechter waren, als Juden und Heiden“, zwang, weil Jesus unbeweibt blieb, Millionen Faulenzer zur Unbeweibtheit. War Politik im Spiele, desto schlechter. Die deutschen

Or-

Ordensritter und spanische Christlichkeit raubten, weil Jesus, nach umgestossnen Wechslertischen, die Krämer zum Tempel hinausgeisselte, vielen Völkern ihre Stammgutmüthigkeit, Verfassung und Freiheit, ihnen dafür mit Feuer und Schwert einschläferndes Geklingel und Gesingel aufnöthigend. . . . Warum sollen alle Völker durch einen Cultus durchgezerrt werden, den doch bald einmal die Menschenwelt wieder verlassen muss? Und warum künftig noch? Etwa weil's der Schicksalgeist will?? — Christenmacher, dünkt euch doch nicht selbst Schicksalgeister. Wär' Alles gut, was geschehen ist, (wie bisher die Verchristung von Millionen) — so müssen wir nicht etwa bloss die Chinesen, Lamanen, Moslemen, Israeliten unbechristet lassen — Menschenfreundlichkeit, wenn wir sie haben, Wissenschaft und Kunst können wir ihnen mit Ehren lehren — sondern wir müssten da sogar die Raubmörder, deren z. B. unser Zeitalter mehr hat, als Mancher denkt, in der Weltgeschichte mit Ehrfurcht anschauen. — Wer sich freut, dass es Ritter gab, damit wir jetzt Romane hören und Burgtrümmer sehn — wer sich freut, dass ein Christenthum entstand, damit wir schöne Rafäel - und Correggio - beleuchtungen, oder Fürstbisthümer bekamen, der ist schimpfenswerth. Das Ritterthum brachte die

Freiheit nicht, sondern das Bürgerthum bringt sie; das Christenthum gebar die Wahrheit nicht, sondern das Menschenthum gebiert sie ewig.

Die Türken erzeugten unserm Europa, durch Konstantinopels Eroberung, eine grosse folgenreiche Wohlthat. Byzantiner Gelehrte flohen westwärts und brachten, wie Bias, ihr Alles in sich mit — Wissenschaften. Diese, von Westnern und Nordnern angefasst, entwickelten oder erneuerten Geschicht- und Naturkenntniss, die bestimmt war, Wiederbefreierin des menschlichen Fortschreitgeistes zu werden. Denn ob es wohl vor der Reformation auch Filosofirer, Johannes von Damask, Lanfrank, Abälard, Albert d. Gr., Thom. Aquinas, Durandus (1333) Thomisten (Nominalisten) und Skotisten (Realisten) und Erasmus, gab, so führte doch sie ganzbesonders zum Raisonniren, dessen „Wieweit?“ von neueren Christlern wieder sehr bestritten, und welches von ihnen für den Antichrist gehalten wird, woraus wenig oder nichts zu machen ist, da man weiss, dass immer Einem dieses, Einem jenes, dem Bossuet Heinrichs - VIII hohes Episkopat, dem Papste der Luther, Luther'm der Papism, dem Serveto der Chauvin und Consortium, Antichrist hiess, wenn gleich Raisonneurs, wie Lamettrie, der selbst dem Voltaire unter aller

Kritik war, wie Rochester, Lyttelton, Struensee, Eülogius Schneider und Robespierre, durch ihr Ärgerleben, dergleichen aber „Christen“ auch führen, der Naturreligionsache mehr geschadet als genützt haben, Statt jenes kirchlichen Hinaus- und Hineinbannens und schwachherzigen Fegfeuerbangens forschten P. Ramus, 1515, Kopernik, Kepler, Leibnitz, Moore, Bakon, Newton, Galiläi, Cartes, Bayle, Groot, Büffon, Linnée, 2 Hemsterhuis, Ruhnken, Bentley, Casaubon — Dante's, Milton's, Voltaire's, Butler's, Cervantes, Erasmus, Hutten's, Rabener's wehrten den Forschern die Mücken ab.

Mit und nach solchen Grundforschungen erhoben sich die Freidenker in angewandter Philosophie — der antihexische Balthasar Becker mit seiner „bezauberten Welt“, der belesene Freethinker Collins, Woolston; der scharfsinnige Tindal, Morgan, Chubb, Bolingbroke, der witzige Shaftesbury, Diderot, Allembert, — Edelmann, Reimarus, Bahrdt: alles nöthige Werkzeuge in den Händen der Aufklärung. Gleich nach Luther und Zwingli fassten Serveto und Socin, was jene noch vermogten, aus Menschenverstand nicht, nämlich die Dreieinigkeit und es entstanden die Unitarier. Freilich geht's nur Schritt vor Schritt, zumal da's nicht genug ist, Wahrheit einzufüh-

ren, sondern unsägliche Mühe kostet, eingewurzelte Orientalismen und kirchliche so wie staatliche Proskünesen auszurotten.

Zwischen den Filanthropen und Theofilanthropen glänzen Hume, Kant, Rousseau, Swift, Eberhardt, Ch. Garve, 2 Baumgarten, Biester, Th. Paine, St. Evremont, Lowth, Platner, Lessing, Hontheim — matter Spalding, Sack, mit der „Religion der Vollkommenen“, W. A. Teller, Semler, der erst Pietist und hernach Rationalist war, Löffler, Morus, Ernesti, Herder, Jerusalem, Sailer und Seiler, Zollikofer, 3 Sintenis, Henke, Stolz, Michaelis, Nitsch, Nösselt, Wegscheider, Jakobi in Waltershausen. u. A. Aber dem und jenem Less fehlte das „ing“.

Die Pardubitzer Abrahamiten, die das Fassungsvermögen Josefs II überstiegen, waren keineswegs über Friedrichs II.

Von den Theofilanthropen, deren Erstlinge in Paris Chemin, Mareau, Janes, Haüy, Mandar (und Movardo in Turin) den 16. Dec. 1796 zusammentraten — sehr anwuchsen — die Kirchen in ihre Tempel umschufen — aber (leider) 1802 von den Konsuln ins Privatverhältniss zurückdekretirt wurden, um neue Gräuel zu Nismes (19 Nov. 1813) und neue B. J. Labre's (1783) und neue Dreipäpste (1045) und neue zwölfjährige

heilige Väter (1033) hervorzurufen, sag' ich mit Stäudlins Beiträgen 4 Bd. 1798: „Kann ein Versuch, der jetzt gestört wurde, doch vielleicht noch in Zukunft Früchte tragen und sich erneuern.“ Kardano's Vorhersagung fing an (1793) schon einige Jahre vor dem Termin (1800) in Erfüllung zu gehn, was auch ein Vers dem Turgot bei seiner Ministerthronbesteigung 1774 sagte:

„Nous reverrons la raison
à Jesus damer le pion.“*)

Und so reden wir denn eigentlich schon von dem wichtigen Zeitalter, das den Beschluss des vorigen und den Anfang und Fortgang des nunigen Jahrhunderts bedeckt.

Vor allem sey man wenigstens Europäer (wo nicht mehr). Europa's Erleuchtung und Befreiung, nicht bloss Deutschlands 1813, werd' im Auge behalten. Mithin der Tempel der Vernunft nicht, weil er ein Pariser war, verabscheut. Wer will der Idee Schönheit, Zeitmässigkeit, Nothwendigkeit absprechen? Ich weiss wohl — allerhand Ultra's thun es. Aber glücklicherweise sind sie nicht viel vernünftiger, als jene den Vernunftbetsaal schändenden und in Misskretit setzenden Robespieriden, die Gott — nur unverdeck-

*) Nouvelliste français. Penth, 1816 I Hft.

ter als manche Päpste — in den Bann thaten. Wornach sich zu achten.

Um nun immer noch überzeugter zu werden, dass in Europa Alles unchristlicher, nicht etwa christlicher wird, reise man in dieser Haupt-rücksicht.

Es ist eigen — warum ist es? — aber es ist so: die Spinoza, Hume, Kant, Mirabeau, Franklin, Th. Paine, u. A., die grossen Lehrer unzähliger kleiner Lehrer in Europa und Amerika, sind mächtiger einflussend auf den Zeitgeist, als Religionsedikte und Domkapitel aller Art. In allen Lebensaltern, Ständen und Völkern wird man aufgeklärter: die Revolution mit ihren Kämpfen hat Unermessliches gethan. Spanien selbst hat viel Aufgeklärte (Estrada u. A.), Südamerika beweist's auch: was dagegen in Spanien empörend ist und war, muss es nicht als Folge des dortigen Christenthums betrachtet werden? Aber die Umbildung steht nicht still; wie schnell schritt sie aus einem Land ins andre über Italien, die Schweiz, Deutschland, Skandinavien, Holland, England, Nordamerika, Frankreich u. w. nach Südamerika! Sie bleibt nicht aus, weil's den Divanprinzen ungelegen ist; sie geht weiter und kommt wieder und fliegt fort, weil sie muss, da die Menschen keine mandevilleschen Bienen sind.

Handel verbindet Völker. Sie bringen einander Wissenschaften und Künste: Weise lassen die Chinesen sich keine Schwärmerei bringen — während menschenvereinigenden Künsten ihr Land geöffnet ist. (Psalme, wie „Das Weltgeists Stimme ist der Donner, die Himmelshelle ist das Licht seiner Augen, die Hitze ist Odem seiner Nase, der Regen ist das Träufeln seines Mundes!“ haben auch sie, haben sie schon. Ironisch hört man sie, wie die Neger der Westküste von Afrika, wie den kraftigen Geika, zu den übereinfältigen zum Menschensohnanbeten auffordernden Missionären sagen: „Ja wir können kein Englisch, kein Holländisch“ — Und so hat Japan seine Sintas, Persien seine Suffas, denen unwissende Heidenboten aus Europa nicht anders als Dummköpfe vorkommen müssen, die mit der monotonen Predigt von „Blutwehthun“ alle Welt wie Kinder behandeln, die einen heilig- und gar allmächtig-gesprochenen Menschen (der vom heiligen Wundergeiste war) den Völkern gegen eigene Landsvergötterte, gegen die Trisgemist, Apollon, Fohi, Kongfu, Yii, Zerdusch, Vy-rusa vor 2000 Jahren, Wischna, Odin, Manko-Kapak, Nahak, die alle auch Himmelgeborene sind, aufdringen wollen. Und, was wichtig ist, von diesen einseitigbefangenen Missionären be-

ziehen wir eine so grosse Menge Nachrichten über nichtchristliche Nationen: Welche Vorurtheile, welche Vorgefasstheiten, welche Subjectivitätschiefheiten und Objectmodelungen müssen da nicht an uns gelangen? Müssen? O nein, es liegt am Tage, dass es wirklich schon oft so geschehen ist, hundert Missionarienberichte sind einem kritischen Aufmerker Belege davon. Die Nachrichten der Handelsfahrer sind beiweitem sicherer.) Reisen der Kaufleute bereichern den Einsichtenschatz der Menschheit, Arbeiten der Gelehrten ordnen und gebrauchen und erklären ihn, damit er sich verzinse. Kaufleute werden täglich aufgeklärter, Gelehrte täglich autonomischer. Ihnen folgen die Höfe, deren jetziger Unglaube nur der bessern Richtung zum reinen Menschenthum ermangelt; ihnen eifern die Städte nach; wieviel Tausende sind auf ihre freie Idealnatur, die zur Naturreligion treibt, nicht aufmerksam geworden? Ja bis in Dörfer drang die Denkseligkeit unsers Zeitalters. Und wenn plötzlich in Kabinetten, auf Kathedern und Theatern und Kanzeln alle Lichter ausgeblasen würden; in Städten und Werkstädten, in Hütten und Wäldern wohnen viel kräftige Hausgötter, Gefühle der Freiheit und Vernunft in unzähligen Herzen, die Europäerphilosophie, die weiter gluthet und schon

gegluthet hat. Sie vertilgt kein hessischer Kurfürst, kein russischer Stourdza, kein Bischof Eylert, kein Jesuitenheer, kein Bibelbund, kein Traktätchenverein, keine Brittenmodeheuchelei.

Dank euch Locke, Helvetius, Rousseau, Basedow, Salzmann, Campe, Pestalozzi, *) Fichte u. A. für Antriebe und Anfänge und besten Willen.

Der wenigstbeschränkte ist Fichte: obgleich die Angelegenheit ganzeuropäisch ist, will er doch Volkserziehung; denn thäte jedes Volk, so thäte ganz Europa sammt Nordamerika, und es pflanzte sich baldiger fort. Habe jedes Volk sein Thum; alle Thümer, wenn sie redlich streben und vorarbeiten, erfreuen, ehren die Menschheit. Unsers Deutschthums wichtigste Blüthen, die Pulvererfindung, die Buchdrucktelegrafik, die Himmelsphysik (Kopernik . . . Kepler, den der österreichische Hof und Wallenstein verhungern ließen, — wie gegenwärtig wohl Mancher darbt, der unvergleichlich mehr werth ist, als der Prinz, welcher kein Hörrohr hat, ausser für Erbprärogative — Herschel) sind sie nicht Eigenthum aller Völker? schon in China? — Dieses will zwar deutschheitniederschlagenderweise sich die genannten Entdeckungen (wie die Branntweinerfin-

*) J. Heinemann für Israeliten, Hull in N. Amerika (5 Lehrer, 120 Zöglinge).

dung) als längst vor uns von Chinesen gemacht aneignen. Genug, sie gingen von uns lebendig aus.

Die Kindheit und Jugend endlich ist unter allen Lebensaltern das hoffnungvollste für Wahrheitgetreue Betrachter. Und in ihr wiederum die sich gründlicher bildende in Erziehelternhäusern (ja kein V davor!), Erziehanstalten, auf Gymnasien und Universitäten und in Bürgerschulen und in rekahnischen, über welchen steht „Auch Schulen sind Gottes Tempel!“

O ihnen, ihnen — und allen filosofischen praktischpoëtischen Kinderfreunden — Huld und Segen der Gottheit!! — Am jämmerlichsten in Erziehhinsicht sieht's noch beim sogenannt hohen Adel und beim niedern Unadel aus. Fürstenskinder, ja sogar gräfliche (neben seltenen Ausnahmen) werden in ihrer Jugend wie Götter behandelt, betändelt, verzärtelt, verweichlicht — und in ihrem reiferen, leider oft nicht ausgereiften, Lebensalter sind sie so häufig nicht einmal Menschen! — Aber eben daher, weil sie unzweckmässig bedient wurden und ungerecht. Ungerecht, nur herkömmlich erben sie einen Rang, welchen die Vernunft erworben wissen will. Wäre das nicht, so wäre auch (z. B. Luther's und unser) Pöbel der Pöbel nicht, sondern ein

freistrebendes lebenwebendes Volk, das nicht in Doppelarmuth verfassungsmässig eingezwängt ist.

Wie? — da es lange genug so war — wenn einmal Andere an die Reihe kämen, zur Volksleitung durch Himmels hellsehende (nicht blinde) Huld geboren zu werden? Frankreich, Schweden, Hayti sahen Anfangsgründe. Das Republikhayti, Nordamerika und viele Städte wissen auch, ohne Thronkrone, unter Bürgerkronen zu leben.

Vor der Hand werden Europa's Volksvortretungen dem Stambulsultan auch ein segenreiches Mittleres zwischen türkischer Monarchie und Nordamerikanischer Freiheit aufweisen, ein Mittleres zwischen Schmalz und Hunt.

O goldner Mittelstand! hoffnungreichster! Die Griechenfreistaaten des Alterthums, die europäischen freierwerdenden Städte vom Mittelalter herauf zeigen den Unterschied eines von Bürgergemeinen und einzelnen Bürgern Gewollten und — eines vom Fürstlichen oder Adlichen (fast immer nur) Gemussten. Das Volk ist keine Glockenspeise.

Wenn sich die Völker selbst befreien,

Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn, --

(Schiller).

Doch wenn kein Fürst ein Volk befreit,

So frag' ich, wie sie da gedeiht? ?

Dazu die reinmenschlich wirkende, über die ganze gebildete Erde gehende, Gesellschaft, welche keine Herrenzwecke (d. i. keine thronliche und altarische) zu haben längst bekannte, jüngst auch vom Professor Lindner in Leipzig, einem eifrigen Christen und gewesenen Freimaurer, als nichtchristlich vorgestellt wurde. Krankt sie, der Zusammenfluss der verschiedenbewandertsten tüchtigen Menschen heile sie! Sie sey zum Heile der unverfälschten Menschheit! Nicht Lojola sey, sondern Pythagoras der Vorsiter ihrer Eleüsinien. Sie können eins der schönsten panethnischen Institute seyn, die unsere Zeit verlangt. Was Krause in Dresden darüber sagt, verdient Aufmerksamkeit. Denn — woher die Untheilnahme an Judenbekehrung, Kirchenvereinigung u. m.? — Es ist was Anderes in die Zeit eingetreten, das vereinigen wird.

Überhaupt scheint aller positiven Religion ihre Endschaftstunde geschlagen zu haben. „Muhamedaner und Juden fallen zu tausenden von ihrem Religionsglauben ab, bekennen sich zu der ungeheuern Kirche der Indifferentisten und des Naturalismus und sehen mit tiefer Verachtung auf die alten Religionsbücher. — Die griechische und römische Kirche seufzen tief über die Schaaren der von ihrem Glauben und Gottes-

dienst Abspringenden — Keins der ganz oder halb protestantischen Länder kann sich erheben, dass es nicht von Gleichgültigen und Ungläubigen in ihm wimmle; und überall nähert oder befreundet man sich dem Vernunftglauben. . . Dazu kommt die Errichtung von zahllosen Gesellschaften und Bündnissen, kosmopolitischen Vereinen, die von den Gränzen China's (es ist bekannt, dass auch in China eine Sekte „der himmlischen Vernunft“ seit einigen Jahren sich gebildet hat) nach dem Westen zu bis nach Kalifornien Verbindung haben und deren Gegenwart und Geist ein aufmerksames Auge gar leicht wahrnehmen kann.“ Das sind die Worte eines Christen selbst, welcher gegen den Abfall von seiner Kirche schreit und jedem grossen Manne, qui non jurat in verba magistri, Pauli et Johannis et Petri etc., ein Schändbeiwort anhängt und fälschlich die Vernunftreligiösen darstellt als Wollüstlinge, deren Leidenschaft ihr Pflichtgesetz sey.

Eine zweite und zahlreichere Gesellschaft fände ein Reisender in denen, die, hierhin und dorthin verstreut, auf ihre eigene Faust sich einen Vernunftglauben bilden; sie kennen sich unter einander nicht Alle, aber ihre Anzahl ist wie der Sand am Meere. Die neueren Aufregungen durch Schriftsteller und Völkerzusammenbewe-

gungen und, mit einem Worte, der Fortgang unsers Geschlechts mussten dieses erzeugen. — Karlile und Payne in England, welche fortfahren in diesen unseren Tagen den Fortschritt unserer Gattung reinmenschlich, und durch Verwerfung aller Christenthümlichkeiten, auszusprechen, sind nur noch ein paar Tröpfchen im Zeitgeistmeere. Wozu daher gegen sie die trugschlüssige Polizeieinmischung? Im Vaterlande des Habeas-Corpus nicht einmal mehr ein Habeas-Mentem? ein Habeas-Animum? ein Habeas-Rationem? O Britten, o London! Klio, durch nichts bestechbar, weiss und lehrt, dass auch ihr nicht allweise Politiker waret; zweifelt ihr, dass Washington, Kalkutta, Kapstadt, Botany Bay, nachdem sie eure kraftheuchelnde Schwäche natürlich benutzt haben, euch bemitleiden werden? — Ein ähnliches Scheusal wälzte sich neulich an mehreren Orten in und ausser Deutschland über die Juden her. Das ist Christenbeispiel? O dem folgen Heidelberger Wissenschaftsjünglinge nicht nur nicht, sondern, wie alle deutsche gebildete Jünglinge gegen Unrecht feuersprühend, für Natur und Wahrheit glühend, sie beschämen es naturreligiös. Dieses Deistenvolk, das beständigste der Geschichte, das Napoleon grossherzig beaufmerksamkeite (Sanhedrin-Hourwitz)

das Benzel Sternau u. A. in Baden würdig zu behandeln anfangen, aus welchem eine Anzahl Hausväter schöne Vorschläge zu rein menschlichem Kultus dem W. A. Teller sehen liessen, der sie leider nicht verstand, wird noch einmal das Rechte darstellen — seinen Verächtern zum Schimpfe. Die Mittel dazu sind ihm, in seinem Verkehr über die ganze Erde, gegeben: so wird ihnen auch Kraft und Muth gegeben werden vom Genius der unermüdlich-fortschreitenden Menschheit. . . . Jetzt käme's darauf an, den Fortschritt auch zu glauben. Ich wenigstens glaube daran und habe, geschichtlich, Myriaden Mitgläubender, die zugleich, mit mir, die Ewigkeit des Christenthums nicht glauben, die Ewigkeit alles Erbadels nicht glauben und, in letzterer Beziehung, wohl gern eine Prinzenkolonie nach Afrika vorschlugen, um die Übervölkernden zu nöthigen, doch ohne bürgerliche und bäurische Begleitung, wie sie ja so gern sind, in reinfürstlichem Vereine mit ihren Händen etwas Landwirthliches zu schaffen. Ihr etwaniges Privatvermögen mögten sie in Christinamen auf immer mitnehmen, anstatt sich, ohne Schaam, durch Leute von Thiergeblüte füttern, bemitgiften und anbeten, ja selbst ihre Frauen zur linken Hand, oder zum rechten Fuss, oder Weiber

zum kleinen Finger, beleibrenten zu lassen. „Der ist nicht mein Mann“ dürfte von mir mancher Fürst sagen. Ich würde's, auf seine Ehre, seyn, wenn ich nicht, nebst geistlichem Dunst, auch das weltliche Joch fortpredigte. Deswegen heiss' ich „gefährlicher Atheist“ u. dgl. und noch viel weniger bin ich geeignet, mir eine Pension zuzuziehen.

Zu vielen Fürsten komme ein Subskriptionsammler für einen, kaum europäischen, bloss deutschländischen Schulzweck, Volksnutzen o. e. a., da wird er hören „Ich muss für mein Land sorgen.“

Bonis nocet, qui malis parcit.

Deswegen freu' ich mich eurer und ruf' euch an, Schützer und Förderer der Wissenschaften und Künste — Fakultäten und Musen!

Kein Kalif Omar, der zur alexandriaschen Bibliothek sagte: „Deine unzähligen Bücher stimmen entweder mit dem Koran überein, oder nicht; erstenfalls sind sie überflüssig, zweitenfalls verdammenswerth; jedenfalls aber sollen sie verbrannt werden“ — kann der Menschenerleuchtung mehr Einhalt und vielen Schaden thun.

Filosofie. Ihre Begeisterte und Anwender nennt man oft „chimärisch“; sie lässt sich
aber

aber durch Geistigkurzsichtige nicht irren. — Wer sieht nicht ein, dass die jetzige Sittenlehre aufgeklärter Christen entweder altgriechisch oder reinmenschlich ist und — nur um die Kirche zu schonen — mit der Bibel synkretismirt? — Das Christenthum hat Eüropa nicht lebendig und gross gemacht: nein, Antichriste vor der Christigeburt fingen es an, auf sie folgten Völkerwanderungen, deren Grund fern von Alt- und Neu-Rom lag, Völkerzusammenreibungen, Araber, Griechenauswanderungen, Germanenbewegungen. Ja dem Christianism ist viel beizumessen, dass deutscher nach allen Seiten über Deutschland hinaus (nach England, Frankreich, Spanien, Schweden u. s. w.) genachbarschafteter Adel der Stärkern ein der kirchlichen Geistsklaverei gleichlaufend leibeigenschaftender Gnadadel wurde, der deutschdumm ist. Hinwiederum wurde nun die Geistlichkeit von den mittelaltrigen grossen Herren und Herrenknechten verwöhnt; letztere dagegen haben von jener viel Despotism gelernt. Seit Luther vorzüglich arbeiten wir am Wiedergutmachen. Denn was hilft's freilich, das Geistlichkeitunwesen theilweise los zu seyn, wo die Weltlichen desto zügelloser wurden? Viele Adlige dachten, nach und bei der Reformation „Gut für uns: wir bekommen da

die Pfründen alle.“ Die Geistlichen und Weltlichen zugleich Erinnerungen gab, war die Revolution. Richelieu und Ludwig XIV waren höflich; Franklin und Washington und ihre besten Schüler waren human.

Rechtskunde. Das Verschreiwort, welches der Neid gegen deine neuen besten Bemühungen braucht, heisst „revolutionär.“ Aber, diese Beschuldigung verachtend, gehe deinen schönen Weg; aus Altem lerne — aber nur, um Freiheitinstitutionen zu lehren: denn Rau mit seinem Lehnrecht ist todt. Seyd in Allem Schüler Platons, nur nicht im dritten Buche seiner Republik, wo behauptet wird „Lehrer, Führer und Ärzte dürfen lügen.“ Nehmt den Ketzermeister Konrad v. Marburg (1214) nie zu euerm Vorbilde, wie ihr ja auch nicht mehr so eifrige Christenthümer seydt, als jener. Auch die Zeit der Vehmgerichte und Ordalien ist längst vorbei. Aber es gibt noch in unsern Tagen Verfolgte (J. A. Fessler): nehmt euch ihrer, wie Voltaire der Calasschen Familie, tapfer an. Unter sie gehören die von Heidelbergs Musen beschützten und von den Filistern verfolgten Juden, die einen J. Jakobson unter sich zählen, der für Christenkinder Schulen stiftet und Geld hergibt, und einen Rothschild, welcher bei seiner

reichlichen Almosensubskription auf die bethmanische Benachrichtigung „Es sey nur für Christen“ antwortet „Ich fragte nicht nach dem Glaubensbekenntniss“ und sein Subskribirtes verdoppelt. Strebt im politischen Reformatorium weiter vorwärts, ohne euch von neustrelitzischen Strafdekreten (19 Dec. 1818) abschrecken, ohne euch mit bloss proklamirter Freiheit abspeisen, ohne euch Erbeigenthümlichkeit als Vaterland aufbürden, ohne euch, neben einer kirchlichen Erlösungspredigt, vom Privilegirtenjoch unterdrücken zu lassen. O deutsche Wissenschaftsjünglinge, das Ideale, welches ihr am klassischen Alterthum anzündet, bleibe nicht blosser Schulmeisterwust, werde von keinem Alltagsempeiriker, welcher ist, was ihr, aber bloss im niedrigsten Betracht, auch seyd, euch entrissen! Die Zeit wird kommen, wo man merkt, dass, wenn ihr auch noch so sehr bepolizeit werdet, ihr die geliebte Deutschlands-Befreiung doch ein- und reinmüthig feiert, und geschähe's im Grütli oder auf dem Rigi.

Theologie. Ihre gegenwärtige Herzensangelegenheit ist und sey Erziehung der Jugend. Und ob schon der „rationale“ Wegscheider viel gilt, so werden mir doch die Unterrichtsreiniger und Kindererzieher zur Vernunft immer die praktisch-erbaulichsten Erscheinungen seyn

und bleiben. Je mehr sich die Theologen von dieser ihrer dringenden Bestimmung in geistlichen Wortschwall oder fleischliche Faulenzerei (Quietism) zurückziehen, desto abschaffenswerther wird mir dieser Stand vorkommen. Denn Kreuzbewahrer sind eine müssige Kaste. Das Christkreuz ist ein Doppelschandpfahl 1) für die Juden: sie hingen den Jesus daran; 2) für die Christen: sie mordeten und bekehrten Völkerfreiheit mit ihm, als dem Kreuze der Menschheit.

Lustig anzuhören sind eine Menge Wiederherstellungsrecepte der Kirche. Starck in „Theoduls Gastmal“ katholizirt; mit ihm eine Schaar sagend „in der Vereinung mit Rom ist Heil“ (Beckedorf u. a.); Meissner, in Döhlen und Pflaum rufen Fürsten und Regierungen auf, den Völkern die Religion wieder zu geben; Löffler ladet Obrigkeiten in die Kirche ein; C. F. Sintenis empfiehlt Predigern, sich die Kirchen selber zu füllen; Dr. Augusti empfiehlt guten Willen und Selbstthätigkeit; Schuderoff wünscht, Edle, Vornehme, Gebildete sollen Theologie studiren; die Brüder Sack etc. sollen sich im Auslande nach Kirchenformen umsehen; Stäudlin hofft's, mit Weglassung des Mittelbaren, von Gott; Pestalozzi von oben (nicht vom Throne) durch Erziehung (nicht durch Sakristeien): während

wirtembergische Klosterschüler die Bibel feierlich beerdigen, Fichte die Zugrabetragung der alten Kirche ankündet, Schumann eine Christos-Zugrabetragung malt. — Unterdessen wirkt N. Funk's Anmerkungenbibel (1815), und Genfs weise aufgeklärte Predigerinstruktion, alten Dogmatikunflath nicht aufzurühren und rein moralisch zu lehren, wohlthätig fort und gegen jene Kindschänderei, von welcher die Kindheit mit Erbsünde und andern unnatürlichen Katechismuswillkühren bespritzt wird, wodurch ihre Einfalt in Albernheit sich verwandelt. Legt, wie ein Spalding eure Ämter nieder, wenn ein Wöllner euch zwingherret. Seyd weit entfernt, Urtexte alter Schriften, wie jene portugisischen Pöpstler in Ostindien die syrische Bibel nach einer römischen Vulgata, oder wie die neue Baseler Bibelausgabe „Hebr. I, 9. Sohn statt Gott“ setzend, verbessern zu wollen. Führt nicht, wie 1779 die Königin Dewager, abgeschaffte Goas-Inquisitionen wieder ein. Mindert geistlichen Hochmuth. *Hebrew text being* *Arztkunst.* Hahnemann's Homöopathie heisst einer Menge nur „scharlatanisch“: aber sie dürfte mehr Hoffnung zu einer neuen Einfachheit in dieser Kunst geben, als der gesammtheilmittelige Magnetismus. So muss jede Fakultät ein Verschreiwort haben. — Wenn

aber die Fakultäten sich einander selbst verschreien, oder, zunftgesinnt, Gleichwissenschaftliche beengen wollten und wollen, da sind noch freie Göttinnen über ihnen — die Musen.

Kleio. Ihre ununterbrochen versammelten Bundstagsgesandten bilden ein stehendes Weltgericht, welches heiliger Bund heissen muss. Das fürchtet!

Melpomene. Sie wird einen neuen Prometheus schreiben und unserer Zeit vorstellen.

Thaleia. Die Thorheitgeissel ist auch eine Gottesgeissel. Denn, da die Menschenübel aus 4 bestehen, macht als Quellenbeitrag 1) die Bosheit freilich nur $\frac{1}{4}$ des gesammten Elends, 2) Dummheit $\frac{1}{4}$, 3) Narrheit $\frac{1}{4}$, 4) Thorheit $\frac{1}{4}$.

Polymnia! O verdirb in Zukunft mehr die aus- und einstudirten Rollen der Beamtenchikane, der Höfintrike, der Ständekabale im wirklichen Leben. O mögte besonders der deutsche Boden von diesen drei ausländischen Harpyien freier werden!

Erato. Bruderliebe, Hausglück, Zucht gehe über alle Schmachnungen der Weichlinge mit Steinherzen.

Terpsichore. Den Tänzen der Kindheit und Unschuld lächelt sie. Betrogen ist, wer, fern von Kindmuth und Unschuld, glaubt, auch ihm lächelte — Terpsichore.

Euterpe. Für Gute, über Güte beginnt ihr Genuss. Erholung vom Kampfe für das Gute, Stärkung zum ausdauernden Kampfe für das Wahre, Schöne, Gute!

Kalliope. Sie wird noch besingen, was mehr ist, als Ilios, mehr, als Aineias, mehr, als das befreite Jerusalem, mehr, als das verlorne und wiedergewonnene Paradies, mehr, als eine Henriade, mehr, als die Niebelungen, mehr, als der Messias — die Menschheit wird von Kalliope besungen werden.

Urania. Kein brockhausisches Büchlein, — nein, die himmlische Erleuchterin der vieljährigen Forscher des Erhabenen über uns, der Thales, Pythagoras — Kopernick, Keppler, (der sich zu Newton verhält, wie Johannes Zacharias zu Jesus, wie Kolombo zu Amerigo) und Winkler, der vor Franklin den Blitz erklärte u. Herrschel u. A. . . . die himmlische Erleuchterin der weisefleissigen Beobachter des Erhabenen in uns, der Sokrates, Platon, Aristoteles — Bakon v. V., Spinoza, Cartes, Leibnitz, Kant, Fichte: wenige schauen ihr Angesicht, weil sie's nicht nur (wie Platons Hörsaal) keinem Messkunstwissenden, sondern auch keinem unbeständigen Buben zeigt. Strenge Wissenschaften verlangen ausdauernden ununterbrochenen Fleiss, keines-

wegs etwa bloss faulen Glauben: denn die Gottheit will das Höchste dem Menschen nicht ohne grosse Mühe verleihen. — Wer wird sich denn bibliolatrisch vor der pleonasmischen partikularismischen Judenchronik niederwerfen und anbeten? in welcher vom Anfange bis zum Ende Gottesschwäche und göttliches Unrecht (1 Mos. VI, 7. IX, 25.), Blutschande (XIX, 31 — 38), Judensinn (Esth. IX, 12.) und allerhand Aberglaube herrschen! — in welcher (kann's eine satanischere Grösse der Frechheit geben?) die unvernünftigsten Sitten dem Befehle Gottes zugeschrieben wurden! in welcher endlich der Keim zum Christenthume lag, in der beschränkten Genesis, in den winselnden Profeten, in den eigen- und rachsüchtigen Psalmen u. s. w. Und die Christenthumsekten kommen mir noch dümmer vor, als Schulkinder, von denen eins ruft „10 ist 9 + 1.“ ein anderes „nein 8 + 2“ ein drittes „nein 7 + 3“ ein viertes „nein 6 + 4“ ein fünftes „nein 5 + 5“ u. s. w. Erhebt einmal den Blick zum eigentlichen Himmel!! (mag immer Hagedorn ahnungsvoll fragen

„Wird durch den Sirius Germanien befreit?“)

Da werden eure judenthümliche und christenthümliche Grössen verschwinden, wie nichts . . .

Sechstausend Jahre soll die Welt stehen: . . . wisst ihr, dass eine Geschützkugel, die von uns unverlangsamt jede Sekunde 600 Schritte flöge, auf den nächsten Fixstern erst in 20 000 000 Jahren käme? wisst ihr, dass von unserer Sonne, die mit unserer Milchstrasse und unsern Fixsternen unsern Himmel bildet, das Licht auf dem nächsten Nebelfleck, d. i. dem nächsten Himmel. (1000mal weiter als ein Stern zehnter Ordnung), deren Herschel nur 3000 zählt, erst in 65000 Jahren anlangt? . . . Man bewundert Jesus Wunder, der in seiner neuen Lehre so wenig Einzigkeit hat, dass die „Auferstehung“ von den Farisäern, das „Weltgericht“ von den Propheten (Jesaj. II, XII; Dan. VII; Micha I.) entlehnt ist u, s. m. — und was mir die Superchristler dagegen einwenden, hab' ich längst, als unhaltbar vergessen: Hiob XI, 2: . . . was sind sie gegen diesen Geist des Seyns, d. h. gegen die Wahrheit? O die Naturzahl der gesammten Himmel mit der Kraft unzähliger Himmelswesen (denn auch ich kenne so gut als Jemand nächst extensiven Grössen auch intensive) gehen uns über alle Vorstellung; sie spotten ewig des menschlichen Endgedankens. Idee? Fantasie? was seyd ihr gegen die Wirklichkeit?? welche in der ALLMACHT besteht,

nicht : (kindischlächerlich) in einer hebräischen Ohnmacht, die da selbst beten musste „Ist's möglich, so verschone mich mit diesem Becher!“ — aufs Haar so wie das heutige Brüdertum verschonungselbstsüchtig an Orten, von denen mirs zur sichern Kenntniss gekommen ist, in Abwälzung der jüngstvergangenenjährigen Kriegslasten auf die Nachbarenwelt (v. P. . . . Gw. etc.) noch einwenig ergebungloser als ihr Herr verfuhr, während es „Fil. III, 8.“ und „Kol. II, 8.“ sein Philosophieverschreissymbol seyn lässt. Nein, die ganze Christenheit ist eine Gemeinde zu Sarden, von der es heisst, sie lebt noch, und heissen sollte, sie ist todt.

Und nun

Christen, begünstigt freies menschliches Wollen und Wirken — umschwebt alle Stirnen voll grosser Plane, Sorgen und Anstrengungen für die fortschreitende Menschheit!

Horen, viel sollen die wackeren Geister in wenig Lebenszeit schaffen helfen — o segnet ihnen die flüchtigen Tage! mehr als jenen die, nach Luther,

„ihre Horas beten allezeit,
von denen ihr Herz ist gar weit,“
die langweiligen!

Parzen, spinnt, o spinnt nicht länger den Faden des Lappenflickwerks: neue Gefässe für frischen Wein und neue Kleider für neue Menschen — die alten mögen sehn, wo sie bleiben — foderte der Christenthumsveranlasser, als er den Mosaism antastete. Wir, das reformirte Judenthum antastend und alle Christkirchen in menschliche Naturkapellen umwünschend, stimmen dem Davidsabstämmling hier gern bei.

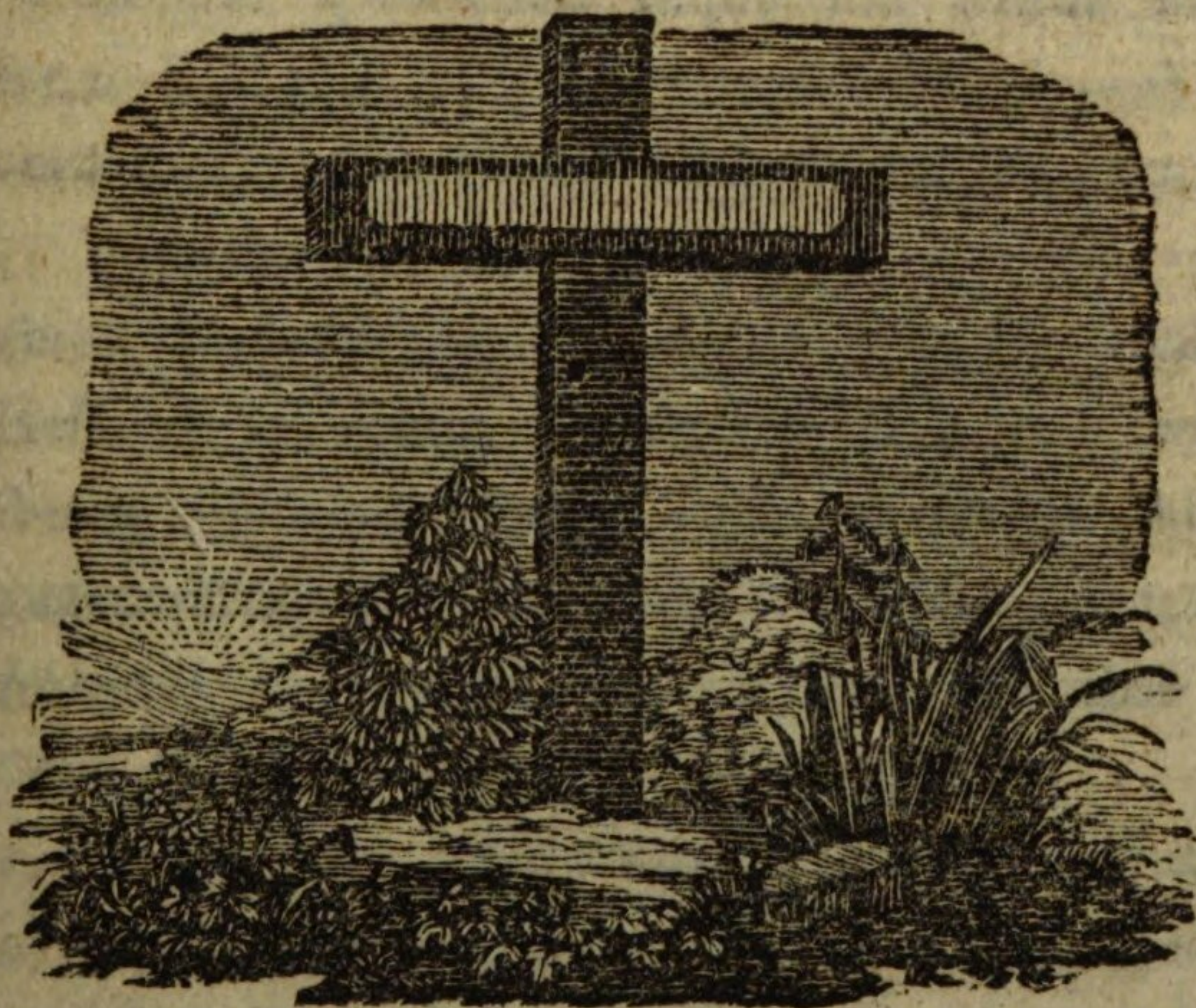
lassen, spinnst, o spinnt nicht länger den
 Laden des Langschickwerts: neue Geleise für
 frischen Wein und neue Kleider für neue Men-
 schen — die allen mögen sein, wo sie blü-
 hen — lobende der Christenmenschen, als
 er den Menschen anstaltete. Wie das reformirte
 Judenthum entstand und alle Christen in
 menschliche Naturschellen umwandelnd, stün-
 nen denn Davidstammung hier gern bei.

III.

DER WIEDERCHRIST

VON

SUPERNATURALIS MYSTIKOS.



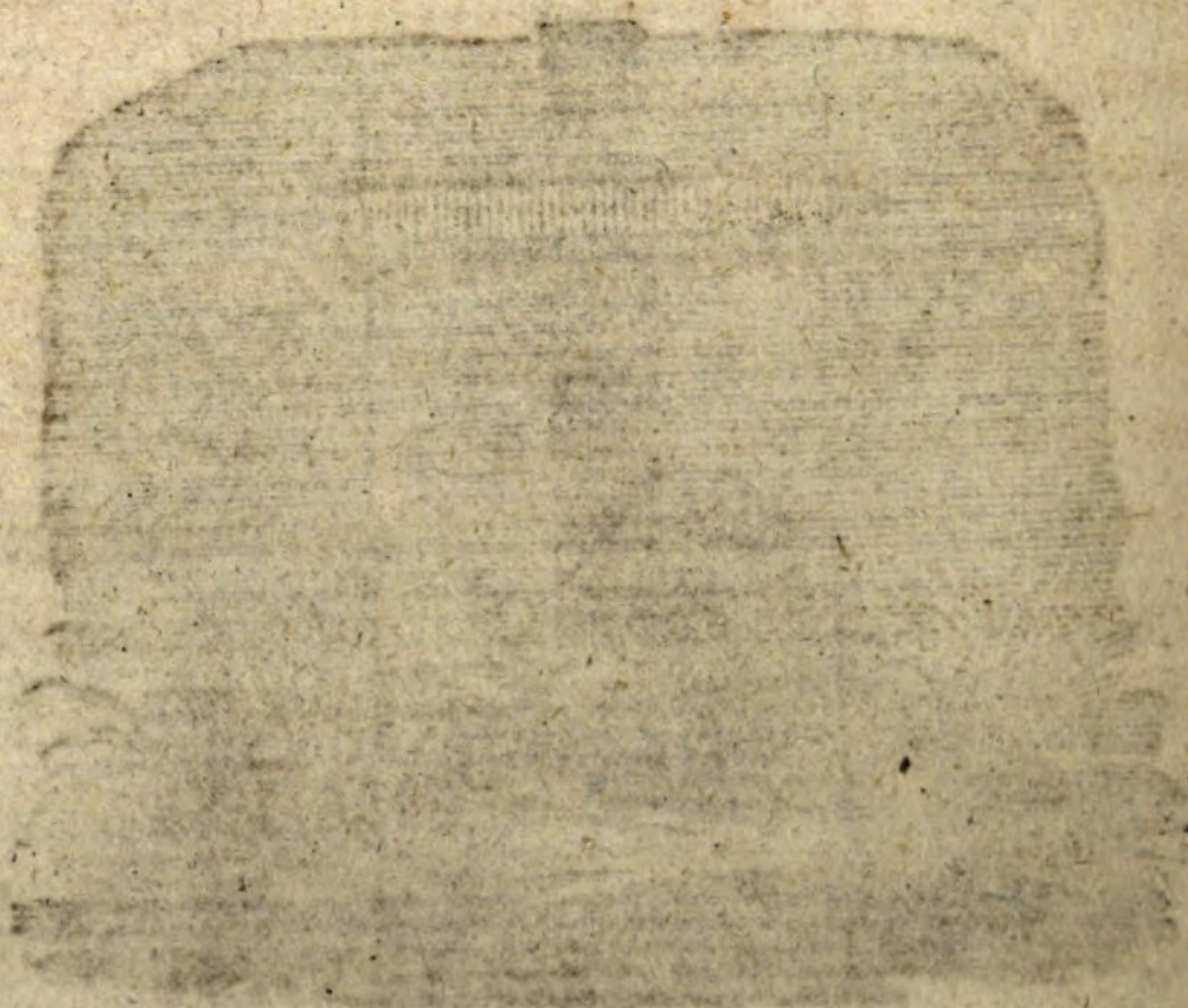
III

DE WILHELMUS

VON

HERZOG VON SACHSEN

Venio iterum crucifigi.



Der Wiederchrist.

1 Gegenstimmen.

Von der spanischen Inquisition wurde neulich Ben-Ezra's Buch „Von der Messiasankunft“ verdammt. Menschen verdammen so gern.

Inquisitoren, Despoten, Epikuräer mögen von einer Heilandsankunft nichts wissen, weil der Heiland ja schon dagewesen seyn soll (welches ihnen übrigens wenig zu ihrer Sache thut) — gegenwärtig aber eine jede Weissagung von seiner Ankunft so störend ist, als ärgerlich seine wirkliche Wiedererscheinung seyn wird.

Von den christenheitfeindlichen Stimmen bemerk' ich Folgendes. Kaum richtig geordnet sprächen viele davon für das Gottmenschenthum (so nenn' ich die Religion des Gottmenschen, da das Wort „Christenthum“ im Laufe der Jahrhunderte gemissbraucht, verpöbeln zu wollen scheint).

Soll ich nun Gegenstimmen anführen? Frei-

lich unterliess ich bis jetzt, welche zu sammeln, weil der Gottmensch in meinem Gemüthe lebt und, nach meinem Glauben, in Millionen, welche, unter unermüdlichen Absichten und Arbeiten für's Göttliche, glaubend beten „Dein Reich komme!,,

Wer die vernünftige Vernunft hat, muss nothwendig ein Jesufreund seyn und ein Gottmenschenbruder seyn wollen, selbst wenn er Schriftgelehrter oder gar Vierfürst wäre. Da jedoch letzterer, von altem Adel, sich heimlich für einen Gott hält, von den Erbknechten aber unheimlich dafür erkannt seyn will, so missgönnt er dem jakobinischen d. i. unrechtbestreitenden und sanskulottischen d. i. irdischunbegüterten Menschenohne die Gottheit, erlaubt sie aber, weil sie dem Hofe nichts, keine Opfer, kostet, auch im möglichstsinnlichsten Treiben ihn zu hindern sich nicht unterfängt, auch aus ziemlich ferner Vorwelt, wie eingenebelt, Unterthanengehorsam herabschimmert, übrigens auch ein Mittel ist, im Kirchengebete die Baldachine der Majestäten vorüber zu tragen. Solche Taubheit stiert noch an Thronen mit unvernünftiger Vernunft . . . und hier soll Hofunglaube, dort Kaufmannsdieneraufklärung, dort Schriftstellergedungenheit u. s. m. Vernunft seyn! Ge-
ader

rade wie in gewissen sogenanntuntern Ständen der Aberglaube Frömmigkeit heisst.

O Scheinzeit, o Volksnoth! — Wer ist so durch und durch Himmelsvernunft, als der Gottmensch, den Johannes-Zebedäus vorzugsweise Logos nennt?

Und wenn dieser Gottmensch (das Wie*) und Wo unbesprochen) wieder erschiene? Versprochen hat er's.

Wenn in unsern Ländern die Erde verödet, wird er geboren — und unsere Kinderwelt wird beschenkt. Wenn in unsern Gegenden der Frühling erscheint, wird er, Sündern im Wege, gekreuzigt und begraben, dass diese Ruhe haben. Aber — der Lenz rächt ihn — ihre Ruhe dauert kaum drei Tage — der Lenz erweckt ihn gleich wieder; und seit jenen Farisäertagen und Prätorianerzeiten erweckt ihn jeder Frühling, besonders jetzt in unserm gemässigten Norden. Wen auf dem Hutberge die über das Riesengebirg am Ostermorgen zugleich mit dem Auferstehungsrufe der Brüder und Schwestern emporsteigende Sonne rührte, der hat's lebendiger empfunden, als je

*) Fragen liesse sich, ob individuell oder kollektiv? Da würden's Monarchische ihrem Wunsche entsprechender finden, wenn Einer käme, Republikaner dagegen, wenn Viele die Einheit bildeten.

die Welt. Der Heiland heilt auch da noch die Kranken und heiligt uns den lieben Frühling. Diese Heiligung vertritt, bis der Gottmensch wieder selbst erscheint, seine Gegenwart. Kinder und Blumen sind seine Verkünder. — Einen Kommenden erwartet auch der egoistische Judaismus, der in Jerusalem gegenwärtig noch Steuern durch Priester im Hinblick auf einen bessere Aufnahme findenden Messias (wohl den wiederkommenden) einsammelt (Röm. IX, 3.; XI, 25.), und der quietistische Muhamedismus: beide, in ihrer jetzigen Gestalt, hemmen allen Fortschritt mehr, als das verdorbenste Christenthum je that. Und wird nicht in Zeilon eine Gesamtreligion von Westen, wird nicht in Ostindien der wiederkommende Krischnu, und sogar unter den Chinesen ein neuer Yii und Buddha erwartet?

Jetzt bin ich entschlossen, den widerchristlichen Stimmen, in parallelen Graden, wenige gegenüberzustellen; meine sind widerchristlich.

2. Andeutende.

Tiedge:

„Ach solltest du aus deinem Grabe,
Du grosser Dulder, aufersteh'n,
Und lehrend noch einmal am Stabe
Der Pilgerschaft durchs Leben geh'n,
Und solltest du den Unfug seh'n, —

Und solltest du dann deine Lehren
 Uns selbst enthüllen : würden dich
 Die Pseudoexegeten ehren,
 Die niemand hören ausser sich ?
 Und solltest du dir's gar erlauben,
 Nicht , wie's ihr stolzer Wahn befahl,
 Nicht so , wie sie , an dich zu glauben,
 Sie kreuzigten dich noch einmal.“

St. Pierre d. j. „Wenn die Vorsehung sich uns
 zu Zeiten und auf die vertrauteste Weise
 mittheilen will , so geschieht es nie durch
 unser stolzes Wissen , sondern durch den Ka-
 nal unserer Tugend.“

Clodius in Leipzig, 1818, s. Gott in der Natur,
 in der Geschichte und in dem Bewustseyn:
 „Ein Menschengeschlecht , das in den Grund-
 ansichten der Religion sich missversteht,
 missversteht sich in Allem. Wem diese Him-
 melstochter ihren Segen vorenthält — das
 fühlt und erfährt man jetzt mehr , als je —
 so kann selbst keine irdische Pflanzung ge-
 deihen.

D. Heinroth (Wellentreter):

„Heiden — die blühten wie Blumen : ihr Leben entfloh
 mit dem Dufte;
 Christen wie Blüthen: es birgt schöneres Leben die
 Frucht.“

Tertullian: „Mag die Spreu des Wankelglaubens, durch was für Versuchungswinde es immer sey, davonfliegen; desto reiner wird in der Scheune des Herrn die Kornfrucht aufbehalten werden.“

Herzberg von Ullenswang in Norwegen: „So viele Tausende weigern sich, vor dem Baal unsers Zeitalters, der Religionsgleichgültigkeit, ihre Kniee zu beugen; so viele Tausende schmachten nach der Erkenntniss des ewigen Evangeliums!“

Missionar Read, 8 März 16: „Der Stolz fällt vom Throne, wenn die Gnade ins Herz tritt;“ — und **Missionar Kam:** — „Wo das Christos-Reich Raum gewinnt, da geräth Satan in Wuth.“

Chalmer: „Redner! Mögtet ihr die frommthätigen Missionarien auch der Lobeserhebungen eurer Beredsamkeit werth halten — daran haben diese Männer nicht genug: sie wollen Mitbrüder, die mit ihnen das grosse Werk angreifen und vollenden helfen. Sie opfern jede zeitliche Bequemlichkeit, ja das Leben selbst, für die Sache der Menschheit auf, während ihr in behaglicher Ruhe sitzen bleibt und oft euern grausamen Spott über das heilige Werk ihrer Liebe ergiesst.“

Wil. Wilberforce: „Das Werk, woran wir arbeiten, die Wahrheitlichtverbreitung, ist so alt, als die Erde, welche wir bewohnen, — (und unsere Wirksamkeit hat in gewissem Sinne eine Aehnlichkeit mit der Wirksamkeit Gottes.“

Davies (Nov. 13): „Eine grosse und entscheidende Veränderung bereitet sich unter den Negern vor.“

Steven (21 Jan. 15) „Wir wollen daher nicht müde werden, bis, der Sonne ähnlich, unsere Unternehmungen zum Besten unserer Mitmenschen die ganze bewohnbare Erdkugel umfassen.“

Sims führt in seinem Spirit of british missions mehre englische Stimmen an. a): „Die hohe Ueberlegenheit, die Europa (und sein Kind Nordamerika) über Asien und Afrika behauptet, hat es einzig seiner h. Religion zu danken. . . Sie war eine neuaufgehende Ideen-sonne, wärmend, leuchtend und schaffend ins Unendliche fort.“ — b): „Wir haben Gott dafür zu danken, dass er dem Geiste der Reformation, der sich in unsern Tagen zu regen beginnt, eine Stunde der Wiederbelebung erscheinen lässt.“ — c): „So viel ist gewiss, dass unter dem wilden Strome der

Zeit der römische Stuhl manche heftige Stösse erhielt.“ — d) „Auch der Halbmond hat vieles von seinem Glanze verloren und nähert sich seinem Untergange.“ (Wechabiten.) — e): „Es soll, wie ich getrost hoffe, an keinem Mittel fehlen, das Licht und die Wahrheit unsers Erlösers allen Ländern zuzusenden. Wir können und dürfen nicht länger bloss auf egoistischen Lebensgenuss bedacht seyn. Wir müssen auf den Trümmern der Welt den Tempel Gottes aufrichten und nichts in Anschlag bringen, so lange noch Sovieles zu thun übrig ist.“ — f): „Die Zeichen der Zeit weisen auf eine grosse und allgemein vorbereitete Katastrophe in der Religion und in den Sitten hin. Der Engel, der das ewige Evangelium jedem Volke der Erde verkündigen soll, fängt an seine Fittiche zu erheben.“ — g): „In Vergleichung mit dem kommenden göttlichen Reich ist auch der höchste Glanz, der uns in der Weltgeschichte entgegenstrahlt, ein düsterer Todschatte.“

Schubert (aus dem Gebiete der Seelenkunde, 1817): „Die Deisten beten den Stuhl der Majestät Gottes und diesen nicht einmal auf

die rechte Weise an ; den HEARN selbst aber kennen sie nicht und verachten ihn.“

Domh. Tittmann in Lpz. : „Rationalism führt schnurstracks zum Atheïsm. Naturalism ist bloss ein Eufemism für Naturthierdienst.“

P. Mortimer : „Nie hatte das englische Volk schönere Moralpredigten gehört, als um 1730, wo die bischöfliche Hierarchie, nach dem Sturze der Puritanerherrschaft, oppositionsmässig zur Neologie überging, und nie war die Immoralität bis zu einem so hohen Grade gestiegen. S. Continuation of Hume's History of England by Smollett, III. und IV. Band.“

P. Sarpi in einem Briefe : „Die Mängel des Baus müssen auf der Materialien Schuld geschrieben werden. Der grosse Baumeister hat nicht gefehlt.“

H. Steffens „die gute Sache“, 48 § : „Worauf alle Zeichen der Zeit und alle Verwirrungen der irdischen Verhältnisse deuten, ist Einheit des Protestantism und Katholicism, die Entstehung einer Kirche, in welcher alle Herzen sich beugen vor dem Erlöser, jedes Erkennen, gereinigt, seine höchste Bedeutung findet und die wahre Freiheit ihre heiterste Darstellung.“

F. Baader (dynamische Philosophie, 1809): „Mit dem Emporkommen der mechanischen Ansicht und Behandlung der Religion ging diese in Superstition über, und nur die von allen Sekten und Kirchen zugleich verschrieenen und selbst verhöhten Mystiker (ich meine vorzüglich die alten, die durchaus auch doktrinell waren) haben die dynamische Religionslehre noch erhalten.“

D. Cl. Buchanan (weiland Ostindienbereiser): „Zur nämlichen Zeit, wo der Unglaube gleich der Wolkensäule, welche über den Aegyptern hing, in furchtbarer Gestalt sich erhebt und die Erde in Finsterniss einzuhüllen droht, sehen wir die Christosreligion, wie eine Feuersäule, ihr Licht über die Welt verbreiten. . . Es liegt am Tage, dass ein neues Zeitalter für die Kirche gekommen ist, welches zum Gebrauche neuer Mittel berechtigt. . . Ich zweifle nicht, dass die Zeit kommen wird, wo die (englische) Nation (welche wohl in Jesaias XVIII gemeint ist), als christliches Volk, den Bibelverein für ihre grössere Zierde betrachten wird, als irgend eine Anstalt, deren sie sich rühmen kann.“

Dr. John (ostind. Missionsprediger): „Ich habe immer die Bemerkung gemacht, dass die Schüler Voltaire's die wahren Feinde der Missionen, und dass die Feinde der Missionen gemeiniglich Schüler Voltaire's sind.“

Pius VII, gegenwärtiger Papst, neulich zu einem Spanier, der zur Vervielfältigung einer früher päpstlich bestätigten Bibelübersetzung päpstliche Erlaubniss suchte. — „Wie fern ich Mensch bin, würde ich unter den ersten der Bibelgesellschaften seyn, als Papst aber kann ich nicht.“ — So dank ab!

Dr. Sievers in Paris: „Diejenige Toleranz, welche Alles, was da geschieht, für gut erklärt, und nach welcher niemand in seinem Handeln gestört werden soll, wenn er nur das positiv Böse unterlässt, mögte er auch für ewige Zeiten das Gute nicht thun; diese Toleranz soll weder in der Religion, noch in der Moral, noch in der Politik, noch irgendwo in den Bestrebungen der Menschen geduldet werden.“

Prof. Lindner in Lpzg.: „Das neue Meisterwort „Mak-Benak“ heisst „sie haben den Sohn erschlagen“, d. i., dein Augenmerk sey die grosse von Jesus bewirkte, aber noch nicht vollendete Revolution. Das Wort **HIERAM**

enthält die Anfangsbuchstaben von „Hic Jesus est resurgens a mortuis.“

β. Ahnende.

F. F. Hempel in Altenburg: „Umsonst vernünftelt man, dass jede eintreffende Ahnung nichts als ein unter Millionen Fehlgriffen sich ereignender Zufall sey.“

Paulus, 2 Kor. III, 17: „Da, wo Gottes Geist ist, ist Freiheit.“ **I Kor. VI, 23:** „Seyd nicht der Menschen Knechte!“

Friedrich August, Kön. v. Sachsen: „Für die überhandnehmenden Materialisten können wir nichts thun als — für sie beten.“

Klopstocks Vater an Gleim: „Unsere hyperpolischen Zeiten sind keiner Verbesserung fähig, als der allerletzten.“

Steinkopf in London (bei Erwähnung der Anstrengungen des L. Way): „Unter den Juden überhaupt scheint in unsern Tagen eine Regung zu seyn, wie wenn sich das Wehen des lebendigmachenden Geistes unter den Todtengebeinen von Ferne vernehmen liesse.“

Zeller in Zofingen: „Im göttlichen Reiche ist's etwa gegenwärtig um die vierte Nachtwache gegen den Morgen.“

J. Tauler (J. Russbroch 1381 †) : „Das exoterische Leben ist nur Baugerüste des esoterischen.“

Zürcher Gessner, Sonntagsblatt 1818, S. 230 :
Das reine wahrhaftige Ebenbild der Gottheit; Jesus Christos, war zugleich das reine vollkommene Urbild der Menschheit, damit wir, soweit Menschenverstand zu reichen vermag, an Ihm sehen, was die Gottheit sey, und was die Menschheit werden könne.“

Dr. G. Ch. Storr : „Der Logos ist da; Er war schon auf Erden sichtbar — grosser herzerhebender Gedanke! Die Zukunft wird auch mich IHM näher bringen.“

Pred. Thomason (30 Nov. 18) : „Ueberall, wohin wir blicken, begegnen uns erfreuliche Kennzeichen, dass etwas Grosses für die Welt in unsern Tagen geleistet wird.“

Pred. Robertson (4 April 16) : „Wer wollte nicht nach Durchlesung der Beweise von der wachsenden Aufmerksamkeit unseres indischen Volks auf göttliche Dinge (Kubiriten, Saads etc.) und der traurigen Züge von dem Aberglauben und Versunkenseyn der Hindoos (Weiber-, Kinder-, Greise-, Männer-Hinopferungen, Braminenfinsterniss, Goasquisition

etc.) ausrufen : Komm : Herr Jesus , komm bald !“

Wessenberg (Vaterunser) :

„ O Jesus-Bild , erheitre ,

Will uns die Welt den Kinderglauben

An eine bessere Menschheit rauben ,

Das bangumwölkte Herz !“

Dr. Haweis an die Herrn. Pred. Konferenz,

21 Jun. 1797 : „ Evangelische Prediger werden in England Methodisten gescholten. Ihre Anzahl hat sich , seit meinem Gedenken , vierzigfältig vermehrt. Auf meinen öftern Reisen bin ich Zeuge von dem Geiste der Liebe zu Jesus und eines Eifers für seine Ehre , der einen nicht gemeinen Gnadentag ankündigt.“

De Wette , 1818 : „ Die Gottesgelahrtheit wird bald den Rückweg zum ewigen Urquell antreten und den andern Wissenschaften dahin vorleuchten. Die Zeit ist nahe , wo alle Wissenschaften und Künste von einem neuen höhern Geiste , dem christlichen , werden durchdrungen werden.“

J. Lindl (Christenthumskern , Dillingen , S. 65) :

„ Das Reich Christos kann nicht mehr ferne seyn. Die Ereignisse dieser Zeiten verkündigen es. Bald , bald wird sich's zeigen , auf

welcher Seite die Wahrheit ist, wer den Sieg davon trägt.“

de Thou, d. ä., an die Wahrheit: „Es nahen die letzten Zeiten.“

Bennott von Rotherham: „Wie viel Uhr ist es?

O es naht sich schon die Mitternachtstunde, da bald niemand mehr wirken kann. Wie spät sind wir zur Thätigkeit im Reiche Gottes erwacht! Wie viel haben wir für verlorne Tage und Jahre einzubringen! Bedenkt, was unsere Väter in dieser Hinsicht versäumt haben!“

Dr. Mason von Newyork: „Zwar wissen wir nicht Jahr und Tag, an welchem des Menschen Sohn erscheinen wird; aber das wissen wir, dass wir keine Zeit zu verlieren haben. Ihr könnt die Hände nicht in den Schoos legen; die göttliche Sache dringt immer särker und stärker zu munterer Thätigkeit. Siehe, des Menschen Sohn kommt! Christen, welche an diesem grossen Werke arbeiten, sind gleich dem Vorläufer Johannes.“

Owen (3 Dec. 14): „In welchen Zeiten leben wir! Wie werden die schwachen Geisteskräfte der Kinder Gottes in Thätigkeit gesetzt! Wie müssen die Schwierigkeiten in

jeder Richtung verschwinden! Es ist, als hörte man wieder jene Stimme eines Predigers in der Wüste: „„Bereitet dem Herrn den Weg.““ — Meine herzlichen Grüsse an Alle, die Mitarbeiter an diesem grossen Werke sind, welches die Sache Gottes ist, SEYEN SIE RUSSEN, ARMENIER ODER GEORGIER, VON DER GRIECHISCHEN, KATHOLISCHEN, LUTHERISCHEN ODER REFORMIRTEN KIRCHE.“

Ein englischer Dichter (s. Sims.): „Im Bibelverbreitungsbunde sind alle Namen- und Glauben-Unterschiede so unter einander gemischt, dass sie sich, gleich den prismatischen Farben, in Einen reinen und vollkommenen Lichtstrahl verlieren; während beim Missionswerke dieselben, wenn auch noch so verschiedenartigen, doch gemeinschaftlich auf denselben Zweck hinwirkenden Gesellschaften, auch den Farben des Prisma's ähnlich, sich in einen Regenbogen harmonisch entfalten und einen Halbkreis himmlischer Glorie bilden, der auf der einen Seite von der Erde zum Himmel auf- und auf der andern vom Himmel zur Erde niedersteigt, — jenen Bogen der Verheissung, jenen Friedensbund, jenes Zeichen, dass der

Sturm vorüber ist und die Sonne der Gerechtigkeit mit dem Heil unter ihren Flügeln über alle Völker hervorbricht.“

Thomason (7 Dec. 13): „Der Anbruch dieser neuen Zeit erfreut unsere Seele.“

Pinkerton (Mosk. 3 Mai 16, u. Petersb. 2 Dec.): „Welche Wunder wirkt in unsern Tagen unser grosser Erlöser, dessen Ankunft viele treffliche Menschen (wie in Twer u. a. O.) sehen!“

Der Lordbischof von Norwich: „Von den äusserlichen Feinden der Kirche haben wir nichts zu fürchten, aber desto mehr von uns selbst. . . Von euch, Frommthätige, erwarten die Weissagungen ihre herrlichste Erfüllung. . . Der Aberglaube hat seine Zeit gehabt, und diese war fürchterlich. Auf sie folgte ein Zeitalter des Athëism, das man fälschlich das Zeitalter der Vernunft nannte und die Völker bezeichneten seine Trofäen mit Blutströmen (Parenthese des Supernaturalis Mystikos: „um so theurer, je mehr sie gegen die Völker selbst und für alte oder neue Adelindividuen flossen.“). Es ist einmal Zeit, dass der Tag der Religion an seine Stelle trete; die belastete Menschheit schmachtet nach Ruhe in

dem friedlichen Reiche des Gottmenschen. . . Wir können leichter auf einen oder zwei ausgezeichnete Männer verzichten, als Millionen unglücklicher Heiden ihrer Dienste entbehren können. . . Ein guter General gilt so viel, als eine halbe Armee. . . An das Leben eines grossen Mannes knüpft bisweilen der Allmächtige das Schicksal der Kirche und der Nationen; und unsere Angelegenheiten reifen dem Zeitpunkte einer Entscheidung entgegen, welche Männer von nicht gewöhnlichem Geiste zu erfordern scheint. . . Dieses heilige Missionaramt hat darum an der gebührenden Achtung verloren, weil wir zu klein sind, um seine Würde (die eines Apostels) zu behaupten. Aber wenn einmal der Tag kommen wird — und kommen wird er — an dem Gott seinen Geist abermals aus der Höhe zu giessen verheissen hat, dann werden wir erst die Kriege des Herrn führen und einsehen lernen, wie wir die Waffen der Mission gebrauchen sollen. Das Schwert ist nichts ohne die Hand, die es führt. . . Die Geographie und Astronomie haben, nicht ohne beträchtliche Kosten, durch lange und gefähr-

fahrvolle Reisen, durch anstrengende Nachforschungen und mühevollen Beobachtungen, die man in den Polländern und auf der Spitze der Anden und auf den Inseln der Südsee vorgenommen hat, einen beträchtlichen Zuwachs erhalten. . . Sollen wir dem Rufe der heiligen Religion nicht gern dahin folgen, wohin schon die Liebe zu den Wissenschaften führt?“

James von Bierningham (Predigtschluss): „Ich übergebe dieser versammelten Gemeinde (der Londner Missionsges.) eine Bittschrift im Namen von fünf bis sechs Millionen Nichtchristen, die mit vereinter Stimme ihren durch Christos Evangelium und Erkenntniss begnadigten Geschwistern zuzurufen scheinen: „Kommt herüber und helft uns!“

Ostind. Pred. Fischer (6 Mai 17): „Ich bin immer mehr davon überzeugt, dass der heidnische Götzendienst in Asien (und anderwärts) nicht völlig gestürzt werden kann, so lange nicht die Erziehung und Bildung der Jugend, und ebendaher eine allgemeine Einführung zweckmässiger christlicher Schulanstalten der Hauptgegenstand der Missionsthätigkeit geworden ist. . . Sie sind der beste Schlüssel zu den alten Heiden.“

Prof. D. F. Megerlin (1771): „Was könnte nicht geschehen, wenn die Christen — einiger — gegen die antichristlichen Türken Etwas unternähmen? zum Wachstume des Jesusreichs in den versprochenen und von den Meisten gehofften bessern Zeiten!“

de Wette (köstliche Abhandlung im Reformationssalm. 1819) „Ein neuer Reformator würde die schwachen Schranken der Pressebeschränkung leicht niederreißen, und wir entbehren der verjüngenden Worts-Kraft schon jetzt nicht und können neuer Schöpfungen mit Zuversicht harren.“

Fürst Schönburg-Lichtenstein an Blumhardt (11 Aug. 1819): „Mögte es Ihnen bald gelingen, eine solche Missionsgesellschaft zu gründen, welche nicht nur für die Bildung von Missionarien sorgt, sondern solche auch aussendet (wie England, Holland, N Amerika). Das Beispiel der Brüdergemeine zeigt, dass so etwas in Deutschland nicht unausführbar sey — (Bremen?).“

Bramin Subeiäh (30 September 11): „In kurzer Zeit werden alle Menschen bloss Eine Kaste ausmachen.“

Abdulmessi (führt eines Muhamedaners Worte an): „Nun merke ich, dass der Tag des

Gerichts herannaht, und dass Muhameds Glaube nicht bleiben wird.“

Sims etc. a) „Das Universum mit seinen leuchtenden Himmelskörpern ist nur äusseres Gerüste, das keinen weitem Werth mehr hat und in Feuer verzehrt werden wird — bescheidene Fysiker, je unterrichteter sie sind, werden das um so weniger verlachen — sobald Gott auf diesem schönen Schauplatze der Welt diese heiligen Rathschlüsse seiner Liebe vollendet haben wird. Das Evangelium ist ein geistiger Archimedes-Hebel, um die arge Welt aus ihren Angeln zu heben (und so wenig Archimedes als Mechaniker das aussererdige Hypomochlion fand, so gewiss hat der Evangeliumverstehende seins).“
— b) „Mit furchtlosem Segel wollen wir die Meere durchkreuzen, welche eine unübersehbare Aussicht auf jeder Seite hin dem Evangelium eröffnen.“

Petri in Zittau (im Konversationslexicon, Artikel J. Christos): „Dass Christos Religion das Eigene hat, dass, während der Unwissendste und Niedrigste im Volke sich ihrer Segnungen trösten darf, auch der Gebildetste und Vornehmste nicht mehr werden kann, als ein Christ, so steht zu hoffen, sie werde

„eher, als jede andere, zur Herrschaft über die gesammte Menschheit fortschreiten“ — und — (Art. Bibelges.) — „den Segen der ewigen Wahrheit über die ganze bewohnte Erde verbreiten.“

Lessing — (da wohl Herr Jakobinus Rationalis kein ausschliessendes Recht auf ihn hat, so wag' auch ich, aus den Fragmenten über die Fragmente des W. Ungenannten folgende Worte zu nehmen): „Ich bin der festen Meinung, dass Welt und Christenthum noch so lange stehen werden, dass, im Betrachte der Religion, die Schriftsteller der ersten zwei Jahrtausende nach Chr. Geb. der Welt eben so wichtig seyn werden, als jetzt uns die Schriftsteller der ersten zwei Jahrhunderte. Das Christenthum geht seinen ewigen allmäligen Schritt, und Verfinsterungen bringen die Planeten nicht aus ihrer Bahn.“

Stiftsprediger D. Flatt bei der Ordination des Missionar La Roche (6 Aug. 19): „Viele erfreuliche Zeichen und Erscheinungen kündigen eine nahe grosse Aernte an.. (Ev. Joh. IV, 35). .. Bald, bald kann es dahin kommen, dass Tausende, ja Millionen, zu der

Heerde Jesu sich sammeln . . der als Erzhirt wieder erscheinen wird.“

Spener: „Lest die h. Schrift und die Mystiker, werdet praktisch religiös, hört nie auf, bessere Zeiten zu hoffen und zu erstreben, wo Frommkeit allgemeiner herrschen wird. Unterdessen sammelt Seelen zu einem Kirchlein in der Kirche.“

Prediger Köllner in Basel: „Es wird, wie ich dafür halte, noch zu einer grossen Verfolgung der wahren Christen kommen. Baiern zeigt es an Boos, Gosner, Lindl schon.“

Ludwig, d. heil.: „Was haben wir einen Genskan zu fürchten? Wir werden entweder als Sieger leben, oder als Märtyrer sterben.“

R. Pinkerton an Blumhardt (23 Jul. 19): „Doch, die göttliche Sache gedeiht, und ich bin bereit, mein Leben für sie aufzuopfern.“

Missionseminarinspektor Blumhardt: „Aber was wir dagegen schon im göttlichen Reiche für Allmächtiges gesehen haben, das bürgt uns für das, was wir noch sehen werden.“

Schelling, Filos. u. Religion: „Die Religion muss Geheimniss haben vor dem Verstande der Menge: ein Allerheiligstes, der leiblichen weltlichen Gewalt unzugänglich, lasse

den Glaubenden, d. i. für Vollkommenheit
Begeisterten, allein zur Anschauung.“

γ. Glaubenswerthe.

Micha (6) schon vor Jesus: „O Mensch, dir
ist oft gesagt worden, was Recht ist: Ge-
recht seyn —, Liebe üben —, Gott ver-
ehren.“

Mendelsohn nach Jesus: „Liebe deinen Mit-
menschen als dich selbst. Alles übrige ist
Erläuterung. Gehe hin und lerne.“

Das Gottmenschenthum ist Erziehung,
d. i. Entwicklung der Ideen und Gefühle
des Göttlichen.

Pascal: „Wenn die christliche Religion falsch
ist, so riskirt ihr, sie als wahr glaubend,
gar nichts; wenn sie wahr ist, so riskirt ihr,
sie für falsch haltend, Alles.“

Prediger Campbell (13 Apr. 17): „In welch'
einer Zeit leben wir gegenwärtig! Wie ver-
schieden von dem, was es vor zwanzig
Jahren noch zurück war, ist die gegenwär-
tige Periode? Legionen von Bibeln und
Missionarien führen jetzt zu allmählicher Been-
digung des Kriegs mit dem Teufel.“

Tu ne cede malis, sed contra audentior ito!

La Croze: Später fortgesetzte Forschungen wer-

den immer mehr bewahrheiten, dass die
 ostischen Götzendienste, die doch Schimmer-
 verwandschaften mit Jüdischem und Christli-
 chem zeigen (— Brama, Chrischnu, Siwen
 [Dreieinigkeit], von denen der mittlere zu
 Zeiten Mensch wird und die Welt versöhnt
 u. s. w.; Fohi [himmelgeboren], Lama [le-
 bendiger Gott, Papst] u. A.) eine Abart vom
 ältesten geoffenbarten Monothëism sind, zu
 dem sie wieder heimgeführt werden müssen.“

S. Ben-Jochai: „Sey die Dreiheit im Elefanta-
 Tempel Asiens älter oder jünger, als die
 christliche Zeitrechnung, so ist sie erstenfalls
 aus dem a. T., welches vom Christenthume
 zeugt, andernfalls aus dem n. T., welches
 dem Christenthume ganz angehört.“

Märtyrer Justinus: „Das göttliche Wort bildet
 uns Sterbliche zu Unsterblichen.“

Klemens v. Al.: „Die hh. Schriften erziehen
 zu einem rechtschaffenen und sittlichen Le-
 ben; sie bilden heilige, ja göttliche Men-
 schen.“

Origenes: „Ich fürchte, durch unsere grosse
 Nachlässigkeit und Herzensverstocktheit wer-
 den uns die hh. Bücher nicht allein ver-
 schleiert, sondern verschlossen bleiben. Zu
 unserm (aller Katholischen) Nutzen blei-

ben sie geschrieben, wie viele spätere Jahrhunderte sie auch erreichen.“

Kyrill von Jerus.: „Mir, der ich diese Lehre vortrage, musst du nicht schlechthin glauben, wenn du nicht zugleich von dem, was ich sage, den Beweis aus der h. Schrift empfängst.“

Epifanios v. Salamis: „Ein verborgener Schatz, eine verborgene Quelle, können beide wohl Nutzen schaffen? So ists mit der h. Schrift.“

Hieronymos: „Habe Vergnügen an den hh. Schriften, so gefällt du der Weisheit; lies jene gern, so wird diese dich schützen; achte jene, so wird diese dich umfassen. . . . Lies zu deiner vollkommenen Erziehung das Evangelium eifrig: daraus wirst du eine bessere Aufklärung schöpfen, als du glaubst.“

Chrysostomos: „Du verstehst nicht, was die Bibel enthält? Aber wie willst du's verstehen, da du auch nicht einen Augenblick hineinsehen willst? . . . Aus Unkenntniss der h. Schrift entstehen tausend Uebel, Sittenlosigkeit, Ketzerei u. s. w.“

P. Chrysologos von Ravenna: „Das Lesen der h. Schrift hat die besondere höhere Wirkung, dass es bei Gelehrteren höhere Wissen-

schaft, bei Ungelehrten die Wohlthat heilsamer Kenntnisse befördert.“

Gregor der Gr. (Papst): „Offen liegt, womit die h. Schrift die Verstandschwächeren erquickt; aber verborgen hält sie, womit sie die grössern Geister bis zum Erstaunen hebt.“

Augustinus (de civitate divina): „I. Cato's Heldenmuth war Kleinmuth. II. Heidentugenden waren Prachtsünden. III. Die Gothenkrieger verhalten sich zur alten Römerbarschheit, wie Frühling zum Winter. IV. Die Israeliten waren viel glücklicher, als die Römer — beide Völker da genommen, wo sie noch gottheitfürchtend blieben. V. Römerlohn und Ruhm verschwindet, Christendemuth überwindet. . . Lieber Cicero! Göttliche Nothwendigkeit und menschliche Freiheit bestehen mit und in einander. Aber ein blosser Weltkopf begreift's nicht. VI—XIII. Varro unterschied mythische, filosofische, politische Religion. Wo blieb die Menschengeschlechtsreligion? XIV. Zwei verschiedene Lieben haben zwei verschiedene Staatsarten erzeugt, Selbstliebe einen irdischen zur Gottverachtung, Gottesliebe einen himmlischen zur Weltverachtung. Jener rühmt sich des Menschen; dieser des HERRN; jener sucht

Ehre bei den Menschen, diesem ist Gott sein grösster Ruhm. XV — XVII. Die heil. Schrift hat buchstäblichen und allegorischen Sinn; Eins ohne das Andere zu behaupten, wäre Halbheit. XVIII — XXII. Die Philosophen widersprechen sich endlos: die theokratischen Bibelschriftsteller sind einstimmig. . . Das Neujerusalem ist nicht auf Judäa beschränkt. . . Antichristische weissagten den Christenthumsuntergang auf das Jahr 366: aber 396 noch sah' ich des Evangeliums Triumph.“

Der h. Bernard: „Die gewohnt sind, Gott in der h. Schrift gern und oft reden zu hören, scheinen, wo nicht im Äussern, doch im Innern das Zeichen des auserwählenden Rufs zur himmlischen Glückseligkeit zu tragen.“

Kardinal Bonaventura: „Dem schlechten Menschen scheint die h. Schrift schlecht, dem Thoren thörig, dem Unreinen unrein, dem Eiteln überflüssig, dem Weisen aber ist sie voll Weisheit, . . in ihr ist überall Wahrheit.“

Th. Hammerken v. Kempen: „Nimm die Bibel eben so zum Lesen in die Hand, wie einst der fromme Simeon das Kind Jesus in seine Arme genommen hat.“

J. v. Trittenheim: „Wenn die h. Schrift mit redlichem Eifer gelesen wird, befördert sie gewiss die freieste Freiheit, welche darin besteht, seinen innern Menschen frei von Begierde nach Erdendingen zu machen.“

Gellert:

„Verachte, christlich gross, des Bibelfeindes
Spott:

„Die Lehre, die er schmäht, bleibt doch das Wort
aus Gott.“

Rabener (Buchdruckerstöcke): „Einige wollen auf die Erfahrung trotzen, dass der schwächste Kopf oftmals der stärkste Geist sey; dass dazu viel weniger Verstand gehöre, die Gründe der geoffenbarten Religion zu läugnen, als zu beweisen.“

Hamann (Magus im Norden): „Der Irrthum, wenn er epidemisch wird, bekommt den Ehrennamen Vernunft.“

T. Tasso (befreites Jerusalem, I Gesang):

„Die Wahrheit, wenn sie durch ein schönes Bild
Sich darstellt, so bezwingt sie selbst den Wilden.
So reichen wir ein Trinkgeschirr, den Rand
Mit Süssigkeit bestrichen, kranken Kindern:
Durch diese Kunst betrogen, trinken sie
Den bittern Trank — und die Gesundheit wird
Frucht ihres Irrthums — —

17ter Gesang:

Nehmt dieses Schwert, bewaffnet euch damit
Zum Ruhme Jesu Christi.“

Prudentius: „Iuvabit ore personasse Christum.“

I. G. Müller, Prof. in Schaffh. (Glaube der Christen): „Das Evangelium, das alle Jahrhunderte überleben wird, ist in jedem Zeitalter das vor Verwesung schützende Salz der Erde — bis ER wiederkommt.“

Roger Bako: „Dass die pariser Synode (1209) Aristoteles Metaphysik verbrannt hat, weil der Antichrist in den letzten Tagen sie brauchen wird, um die christliche Einfalt zu verwirren, ist recht.“

Bossuet (Bi. v. Meaux, Einleitung in die allgemeine Weltgeschichte): „Die exegetische Kritik darf sich nicht wichtig machen: Findet man nicht in allen Bibeltexten das Wesentliche, was man in einem findet? Was schaden alsdann die übrigen Abweichungen der Texte von einander?“

Spanier Ribera: „Was wäre aus uns, was aus dem ganzen menschlichen Leben geworden ohne dich, heilige Schrift!“

J. Böhme: „Dem Teufel kann man nicht weher thun, dass er eher weiche, als wenn man einen frischen Muth wider ihn fasst, ganz

trotzig und hochmüthig sich vor ihm nicht entsetzt (denn er hat nicht eines Strohhalms Gewalt) und nur seiner spotte, ihm seinen Fall vorwerfe, wie er ein so schöner Engel gewesen und nun ein schwarzer Teufel worden.“

Fr. Baader: „Findet sich Gott nicht mehr im Menschen, so findet auch er sich nicht mehr in der ihn umgebenden Natur zurecht, und es bleibt darum oberster Grundsatz der ächten Naturkunde, dass nur der freie (jene Natur mit Kopf und Herz durchdringende) Sohn weiss, was der Vater thut im Hause, nicht aber der unfreie, des Vaters Bild nicht in sich tragende Knecht.“

Amad. Wendt: „Wir können von der Religion keine wahre Kenntniss von aussen erhalten, sondern sie muss in uns leben und herrschen, wenn wir von ihrer Wahrheit überzeugt seyn sollen.“

Valentinian Weigel, 1588 (studium universale): „Denn das rechte Lernen ist nichts anders als die wesentliche Vereinigung des Lernens mit dem Gelernten (*Identitas cognoscentis et cogniti* — *antiquissima philosophia et verissima*): Das Himmlische und Irdische liegt in allen Menschen verborgen; das Lernen ist

eine Erweckung. Dannenhero die Platoniker
 gesagt: Lernen sey ein Wiedererinnern.“ —
 (Naturphilosophie?)

P. Böhler (Bischof der Brüder zu John Wesley,
 am 17 Februa r1738): „Mein Bruder! Diese
 deine Philosophie muss ganz weggethan werden:
 einzig der Glaube an den gekreuzigten Hei-
 land ist mit seligen Früchten gesegnet. Die
 Philosophen sprechen am und vom Bes-
 ten; die Christen thun das Gute im
 Namen des HERRN.“

Klaus Harms, 9te, 33ste und 95ste Thesis:
 „Den Papst zu unserer Zeit, unsern Anti-
 christ, können wir nennen in Hinsicht des
 Glaubens die Vernunft (Gog), in Hinsicht
 des Handelns das Gewissen (Magog), wel-
 chem letzten man die dreifache Krone, der
 Gesetzgebung, der Belohnung, der Bestra-
 fung, aufgesetzt hat. . . . Zufolge der so-
 genannten Vernunftreligion sieht man den Mond
 für die Sonne an. . . . In die evangelisch-
 lutherische Kirche hinein bilden sich, selbst
 ohne der Menschen absichtliches Zuthun,
 die evangelisch-katholische (Gosner, Boos,
 Lindl u. A.) und die evangelisch-reformirte
 (Empeytas, Malan, Lachenal u. A.).“

P. Waldus (1160): „Die Namenchristen handeln dem einfach göttlichen Evangelium des Gottmenschen gerade entgegen. Der Papst ist das Antichristhaupt.“

Heinrich von Gent: „Böses wird nicht gut, wenn es der Papst gut heisst.“

Bischof Grosseteste (1253 † weinend): „Christos kam in die Welt, Seelen zu beseligen: muss nicht also der, welcher sich bemüht, Seelen zu verderben, der „Antichrist“ genannt werden? Unser Gott schuf die Welt in sechs Tagen, aber er arbeitete über dreissig Jahre, um den gefallen Menschen wieder aufzurichten. Ist nicht also der Seelenverderber (der Papst..) der Antichrist und Gottesfeind?“

Wessel: „Die h. Schrift ist über alle Menschenmeinung erhaben. Die Geistlichen-Ehelosigkeit ist ein Kirchenschandfleck.“

H. Savonarola (31 Ps.): „Christos ist Geist, der Antichrist, der römische Hof, ist Fleisch: beide kämpfen mit einander. Letzterer muss endlich zerstäuben.“

Day, Pareus und Jos. Milner: „Das Papstthum ist der Antichrist: ihm müssen, vereinigt, alle Protestanten entgegenarbeiten.“

Jesus: „Himmel und Erde werden vergehen —
 meine, d. h. meines Vaters, Worte (Ev.
 Joh. XIV, 12) WER MIR GLAUBT, WIRD VER-
 MÖGEN, WAS ICH VERMAG, JA GRÖßERES NOCH:
 DENN ICH MUSS FRÜH SCHON HEIMGEHN, wer-
 den ewig bestehn.“

Wenn du mir glaubst, was ich dir glaubend sage,
 Dass Wahrheitlicht und Freiheitleben in
 Dem Himmelreiche blüht und höherer Sinn
 Und wackre That, entfernt von leerer Klage:
 So wirst auch du, was ich vollend' und wage,
 Was ich bereits im Himmelreichsbeginn
 Mit Muth und Fleiss zu thun im Stande bin,
 Vermögen für der Zukunft schöne Tage;
 Ja Schöneres, Grössres, Bessres, Freires noch,
 Als mir zu thun Geschick und Glück erlauben:
 Denn ich erduldet ein schweres Knechtschaftjoch.
 Und bald wird mich's der Menschenerde rauben —
 Und ihr zuliebe lehr' und leb' ich doch,
 Und leb' und sterb' im unbedingten Glauben!

§. Unbestimmtweissagende.

Der von Maisbach, 1807 (Greisgestalt): „Hei-
 den, Türken, zuletzt auch die Juden werden
 sich taufen lassen, es wird Eine Religion seyn
 und ein tausendjähriger Friede.“

Missionar Squance: „Die Braminen erzählten
 mir, es stehe in ihren h. Schriften, dass

eine Religion von Westen her kommen und sich als herrschender Glaube auf der ganzen Erde verbreiten werde. . . Es ist allgemeiner Glaube geworden, dass Gott in kurzer Zeit grosse Dinge unter den Muhamedanern thun werde.“

John Paterson (23 Mai 15): „Der gegenwärtige Zustand des Moslemism in der ganzen Welt scheint die Annäherung einer grossen Veränderung zu verkündigen, und es ist ein sehr ermunternder Umstand, dass die h. Schrift gerade in gegenwärtigem Augenblick in den vier Hauptsprachen der Anhänger Muhameds, im Türk., Arab., Tartar. und Pers. gedruckt wird.“

Th. Pöschl: „Die Religionsvereinigung der Juden und Christen, die gerechten Strafgerichte Gottes, das neue göttliche Weltreich — sind näher, als man glaubt.“

Buchanan: „Es ist entschieden gewiss, dass unter den Juden in Osten und Westen eine Ahnung grosser Dinge für ihr Volk anzutreffen ist. Sie hat viel Ähnlichkeit mit jener Erwartung, die vor der (ersten) Ankunft des Messias das römische Reich durchlief. . . Manche, die jetzt noch gegen die Sache, welche die Reformationstage weit übertrifft,

eingegenommen sind, werden sich bald an sie anschliessen.“

Pestalozzi an die Unschuld seiner Zeit, 1815, S. 46: „Ich denke an einen erweckenden Mann, um den, als Mittelpunkt, alle Menschenfreunde sich vereinigen sollen; ich glaube an eine Erweckungstunde: Bereite den Weg des Herrn und mache seinen Gang richtig!“

Antistes Hess: „Unser Zeitalter ist wichtiger, als je seit Menschengedenken eins war; Viel ist gereift für nahe Ernte: die nächsten Generationen werden Grosses erleben können.“

J. G. Müller: Vielleicht steht eine neue Belebung der Menschheit nahe bevor. — Die Periode der Sichtung des Christenthums kann unmöglich da stehen bleiben, wo sie jetzt ist. Und wenn auch der Kampf zwischen Licht und Finsterniss für eine kurze Zeit noch heftiger werden sollte — eine Entscheidung muss unausbleiblich folgen. Auf welchem Wege? — auf einem unerwarteten gewiss. Einzelne Zeichen der Zeit lassen ihre Annäherung vermuthen. Einen wankenden Zustand in ihrer wichtigsten Angelegenheit können die Menschen in die Länge nicht ertragen.“

Buchanan: „Ein Wickleffe, ein Luther, ein Ziegenbalgk, ein Carey ist ein grösserer Wohlthäter der Menschheit, als der Fürst, welcher Stifter eines Reichs wird.“

Wake, EBisch. v. Kanterbury an B. Ziegenbalgk und Grundler, 1719: „Der Heiland wird fortfahren, eure Bemühungen zu segnen und sich durch eure Dienste das ganze grosse Land des ostischen Indiens unterwerfen.“

Ihnen folgten Schulz, Jänicke, Gericke, Schwarz, Kohlhoff, John, Horst, Pohle.

Steinkopf: „Kaum treten solche edle Männer vom Schauplatz ab, so erweckt Gott neue an ihrer Statt“ — (moralischreligiöse Seelenwanderung).

Dr. Watson, Bisch. v. Llandaff an VDirektor des Fort-Williams Collegiums Buchanan in Kalkutta, 14 Mai 06: „Der sittliche Geist, die Verheissungen, die Vorschriften unserer h. Religion sind mit den Folgerungen der gebildetsten Vernunft so übereinstimmend, dass sie am Ende die Herrschaft über die ganze Erde davontragen muss.“

Missionspred. Bernh. Schmid (3 Okt. 17): „Aus allen Erscheinungen und Zeichen der Zeit ist unverkennbar deutlich, dass in unseren Tagen ein neuer grosser Abschnitt in der Ge-

schichte des Menschengeschlechts beginnt — (werden Thatsachen genannt) — Und bald, sehr bald werden wir noch viel grössere Dinge sehen! Wohl dem, der auf die Zeichen der Zeit merkt!“

Matthias Janov (14. Jahrh.): „Ein unansehnliches Völklein (die Brüder?) ohne Schwert und äussere Macht wird aufstehen, das die Feinde der Wahrheit nicht werden überwältigen können.“

§. Bestimmte.

Jesus: „Des Menschensohn wird wiederkommen durch die Wolken mit heiligen Genien zur Weltvollendung, zum Weltgerichte“ — welches nach Schillers erhabener Eingebung die Weltgeschichte ist — „Die wahrhaft Weisen werd' ich vorbereitet finden; die thörichten Jungfrauen aber, mit Lampen ohne Brennöl, werden büssen, d. i. sich selbst bestrafen.“

Prälat J. A. Bengel: „Das Zeichen der Heilandswiederkunft sind Wolken mit Engeln: Das dichte himmlische Heer wird man erblicken, ehe der Herr selbst, welchen jenes umgibt, wahrgenommen werden wird.“

Johannes - Zebedäus Offenbarungsschluss:

„Komm, Geliebtester, komm bald!“ — „Ja ich komme.“

Hildegard, 1179: „Christos Ruhm wird, nach dem Sturze des Widerchrist, göttlich vollendet werden.“

Petrus de Alliaco, 1425 (s. Mabillon Anmerk. zu des H. Bernh. 56 Brief): „Aus astrologischen Beobachtungen und Schlüssen ist mir klar, dass im Jahr 1789 (!) der Antichrist auftreten wird.“

Sulpicius Severus (5 Jahrhundert): „Die Christen des 3ten und 4ten Jahrhunderts sagten unter sich, die Furie Nero werde als letzter Antichrist wiederkommen.“

J. G. Müller (Glaube der Christen, 1816, II, 129 u. 130): „Die Bilder, welche Jesus — Matth. XXIV, 29--31 — braucht, sind für das Partikularunglück der Juden, die Zerstörung Jerusalems, zu kolossalisch. — Der HERR wird wiederkommen, als Menschensohn, als Richter der Welt, in Herrlichkeit; vor Ihm werden alle Völker versammelt werden u. s. w., das ist Glaube der Christen.“

Georg, Fürst v. Anhalt (Luthers Freund): „Das Christenthum wird sich noch auf der ganzen Erde ausbreiten.“

Komenius: „Alles für Alle in aller Hinsicht

muss besser werden. . . Gestritten und gelitten!“

Antoinette Bourignon: „Die wahre Kirche ist untergegangen; aber der Heiland kommt, sie mittelbar und unmittelbar wieder aufzurichten.“

Pfeffel:

„Hat die geweihte Zahl so zugenommen,
Dass kein Tyrann und keine Priestermacht
Sie mehr vertilgt, dann wird der Heros *) kommen
Und, mit dem Oelzweig in der Hand,
Das Evangelium der Liebe lehren,
Das man so früh, so lange missverstand.“

Katechet Rajappen erzählte (31 Aug. 15): „Dass ein vernünftiger Muhamedaner, der dem Evangelium nicht abgeneigt sey, ihm gesagt habe, unter den Muhamedanern herrsche die allgemeine Erwartung, Jsa Rabi (Jesus der Seher) werde in diesem Jahrhunderte kommen.“

Nietz in Liefland: „Soweit ich von mehreren Juden vernahm, welche nach Palästina zu ziehen willenswaren (aus Wilna und Lithauen zogen achtzehn Familien 1814 dahin), so hoffen sie, dass der Messias in kurzer

*) Ἰεροσολος Φωσ.

Zeit, und zwar in ihrem Lande, erscheinen werde.“

Klopstock, *Messiade* IX, 239 (Abraham redend):

. Ich sehe die Völker

Aller Enden, so weit der Aufgang strahlt und der
Abend,

Alle Menschen zum Kreuz des Gottversöhners versammelt:

Aber meine Kinder nicht mit! ?“

und XIX, 1069 (ein Engel redend):

. Dieser Jesus,

Welcher von euch hinauf in den Himmel sich hob,
kehrt wieder,

Wie ihr ihn saht hinauf in den Himmel sich heben.“

Stilling im christlichen Menschenfreund, und etwas behutsamer im grauen Mann: „In den 30er, 40er Jahren des 19ten Jahrhunderts dürften, nach allen Berechnungen und Herweisungen, der Widerchrist und Wiederchrist einander begegnen.“

Chr. Armbruster: „1837 spätestens kommt Christos, nicht weltrichtend, sondern zum tausendjährigen Reichsbeginn: denn alles ist und wird bis dahin erfüllt, was vor seiner Erscheinung erscheinen soll.“

Hopu v. Owhyhi, Jun. 1816: „Die Zeit ist jetzt im Anbruch, wo im Namen Jesu Christi

jedes Knie sich beugen und jede Zunge — („dieser Wilde von 24 Jahren meint seine Sandwichsmitgeschöpfe“, fällt ein liberaler Europäer-Journalist in die Rede) — bekennen muss, dass ER der Herr ist.“

J. Krüden er an Berkheim: „Der Heiland selbst kommt wieder, den Zepter zu nehmen, ER, den die ganze Erde entthronen wollte. . . . Die Zeit ist vorhanden, wo auch die Königreiche der Erde schreien werden; aber neue Ungewitter werden ihnen antworten.“

Garnon: „Wohlan, mein Theurer! noch eine kurze Zeit der Prüfungen und Trübsale — dann wird kommen, der kommen soll. Zagen wir nicht! ER wird streiten.“

Bengel v. Winneden: „Im neunzehnten Jahrhunderte (1836) wird der Herr kommen und sein tausendjähriges Reich anfangen.“ u. s. w.

Religionspädagoge Lindner: „Nur wer mit den ewigen Ideen der Vernunft vertraut ist, wird in den Geist des Christenthums eindringen können. . . Es ergreift die Zügel der Welt-herrschaft. Noch steht über allen Wechsel der Zeit und ihrer Bildung, über den mannichfaltigen Umwandlungen und ihren Formen, der Geist des Christenthums in ewiger Hoheit triumphirend da. Er beherrscht und

lenkt alles geistige Leben, bricht sich immer neue Bahnen und unterwirft seinem Dienst Alles. Wir sollten noch an der Göttlichkeit des ERLÖSERS zweifeln, der diese Thatsachen des Christenthums voraussah, die wir so glücklich sind, in der Erfüllung überschauen zu können? wir sollten an seiner Wahrheit zweifeln, welche das eingeleitete Weltgericht unserer Zeit als die Erneuerung der Zukunft des HERRN so nachdrücklich bestätigt!“

Religionsphilosoph Buchanan: „Es ist (aus den Zeichen der Zeit) klar, dass die Periode des sogenannten tausendjährigen Reichs nahe, ja sogar vor der Thüre ist. Aber ich sehe keinen Grund (in der h. Schrift) zu der Annahme, dass die Herrschaft der Gerechtigkeit sich über jeden Einzelnen erstrecken werde, oder dass dieses Leben je etwas Anderes, als ein Zustand der Prüfung und Versuchung seyn werde. . . . Nur noch eine kleine Weile, so wird des Menschen Sohn kommen in seiner Herrlichkeit und alle hh. Engel mit ihm, und vor ihm werden alle Völker der Erde versammelt werden. Alsdann werden die Feinde der Wahrheit sich schämen. . . . Ungefähr 1260 Jahre (= vor 1 1/2 Zeiten: Apok. XII, 14) flohe das Sonnwweib

in die Wüste, so lange weissagten ihre unansehnliche Zeugen (IX, 3), so lange werden die Juden von den Heiden, welche den zurächenden Erlöser gar nicht kennen, mit Füßen getreten (XI, 2): dann (d. i. nun bald) wird es gegen den Tripelantichrist, Islam, Papism, Judaism (Jer. XXXI, 34) siegend hervortreten.“

J. K. Lavater 1783: „Die Vorhersagung des Judenfalls hat sich durch den Erfolg als wahr gerechtfertigt — und so wird sich auch die Vorhersagung der persönlichen majestätischen Wiederkunft des gekreuzigten Erdenkönigs rechtfertigen.“

J. F. Roch (Inspirirtenhaupt 1739): „Auf die Kirche Gottes des Vaters — der Judaism beschränkte sich fast nur in ein Ländchen — und Gottes des Sohnes — der Christianism reichte fast nicht über ein Erdtheilchen hinaus — wird, mit verallgemeinerter Weissagungsgabe der Menschen, Ein Tempel Gottes des heiligen Geistes folgen und — dieser Espritism wird über die ganze Erde gluthen.“

Samuel Lee (Israel redux 1677): „Nach Daniels und Johannes-Zebedäus Weissagungen kommt 1811 als die Zeit der Glückseligkeit

für (das morgenländische) Israel heraus“ —
 (Und 1811 begann der Druck der hebräischen Evangelien).

Hammerken, 1580 (von der Christosnachfolge: Eitele weltliche Gelehrtheit): „Die Zeit wird kommen, da der Lehrer aller Lehrer erscheinen wird, Christos, der Herr der Engel, um Alle zur Rechenschaft zu ziehen und das Gewissen eines Jeden zu untersuchen. Jerusalem wird man alsdann mit Laternen durchsuchen; was in Finsterniss versteckt gewesen, wird offenbar werden; Spitzfindigkeiten werden zum Stillschweigen gebracht seyn.“

Chinese Kongfu (wohl vor 2300 Jahren): „In Westen wird sich der wahre Heilige finden“ — Dieser war nun für China weder Fohi, der im Augenblicke seiner Geburt, herumgehend, mit einer Hand gen Himmel, mit der andern zur Erde zeigend, sagte: „Ausser mir ist niemand im Himmel, niemand auf Erden der Anbetung würdig“ und das höchste Wesen im Nichts (Zero) fand, noch auch, bei seiner ersten Herabkunft, Jesus, der nicht gut (Luk. XVIII, 19; — Mark. X, 18), nicht eigenwillig (Joh. VII, 16), nicht allwissend (Mark. XIII, 32), nicht der Allergrösste

(Joh. XVI, 12) zu seyn selbst versicherte, aber eben deswegen unendlich weit über Fohi trohnt.

Prediger N. von Brunn (22 Sept. 19): „Das sonnebegleitete Weib der Offenbarung, die unsichtbare Christoskirche, wird, glaub' ich, in unserm Jahrhundert aus der Wüste zurückkehren.“

Soll also durchaus, den Naturalisten zufolge, was untergehen, so könnte's höchstens der Name „Christenthum“ nur seyn. Damit geht ja die Sache nicht unter. Über die Flecken und Kletten aber, denen diese heilige Sache nicht hat entgehen mögen, schreien wir nicht, wie ihr, sondern mit stiller Geduld und Unermüdlichkeit arbeiten wir an Verminderung des Unwesens, der Unzucht und Religionlosigkeit im Glauben.

Ihr sprecht gelehrtmienig vom Wiederuntergang — Hoffnungsgräber! Wir sehen einen schönern Wiederaufgang der Sittenweltsonne. Seyd uns daher ernstlich eingeladen, Atheisten und Naturalisten! zum Gottmensenthume, dessen Morgenröthe winkt.

2. Auch Thatsachen.

Wunderliche Menschen, die Bad und Kind ausschütten! Der Gottmensch ist heilig und unantastbar — Wie konnte man ihn einen Beschwörer u. dergl. nennen? Ohne Wunderthum blieb er Züngler. Seine Wunder der Wohlthätigkeit sind in der Waagschale seines Daseyns die Gewichte, seine Tugendlehre ist nur das Gewogene. Sein Tod war die letzte Waagprobe. Kurz, von seiner Himmelabkunft an bis zu seinem Himmelheimgang — wie göttlich! gross!

Dass es nur zu viel missverstandenen Sauerteig (Matth. XVI, 6 — 12) unter dem Namen des „Christlichen“ gibt, weiss ich zu gut, um eingeschlichenen Teufeleien auf keinen Fall das Wort reden zu wollen. Ich verdamme sie.

Und wo mein Gegner auf solche zu sprechen kommt, ist er ganz vernünftig. Auch das Gottmenschenthum, himmelweit entfernt, sie mit Liebesmändern zu überdecken, deckt sie auf, durchleuchtet sie und will ein Engelthum auf der Erde zu Stande zu bringen.

Dieser Punkt gibt also wohl einen Verein-
punkt meines Gegners mit mir. Er ist sammt
seinen Gleichgenossen ein Verirrter, kein anti-
moralischer Antichrist. Und so wird er, ohne's
zu glauben, dem wiederkommenden Gottmen-
schen weghahnen. Und bei der Erscheinung des
Letzteren wird sich's am Ende noch um ein E-
handeln in den Wörtern „Widerchrist“ und „Wie-
derchrist.“

Irrlehrer sind also, versichr' ich im Ver-
söhnergeiste, nur Schalke, Schelme — aber Irr-
leber sind Schurken und Schufte, wenn auch
selbst oft von Irrlehrern verführt. Befleckte sich
die Kirche, so war oft ein roher Wechselbezug
zwischen ihr und dem Staat hieran schuld: und
ist sie denn das Gottmenschenthum? Nein. Da-
her die Reformatoren, Dissenters und Dissidenten
aller Art. Welche von den heutigen Verfechtern
der Aufklärung den Gottmenschen mit Ehrfurcht,
neben der Bosheitbekämpfung und Thorheit-
entblössung, nennen, die sind unsere Reforma-
toren! —

Jesus, ein metempsychischer Moses (wie Py-
thagoras ein metempsychischer Eüforbos, Johan-
nes-Zacharias ein metempsychischer Elias, nach
des Gottmenschen eigener Versicherung (Matth.
XI, 14. 15.) war, Jesus, der nach eigener Versiche-

rung und nach Johannes-Zebedäus (der, im Grabe schlummernd und seines Erweckers harrend, noch athmet) wiederkommen wird, kam noch nicht ganz wieder, wohl aber, wegen seiner steten Gegenwart, wo zwei oder drei Jesubrüder versammelt waren, sein Geist, welcher im h. Paulus und in den Märtyrern Stefanos, Jakobos (von Herodes gemordet) Justinus, Polykarpos, Kyprian u. v. Andern aus der Bettlerversammlung, wie man die ersten Jesusverehrer in Prachtstädten hiess, Wunder der Kraft wirkte. Sagt jemand: „wir haben seinen Geist; er selbst kann dort bleiben“, der ist geistarm und stolz und frech dabei.

So sehr ferner einige Kirchenväter dem Gottmensenthume sich näherten, Klemens, Krüstomos, Augustinus, Gregorius I, Origenes, so verdarben doch schon zum Theil sie und ganz besonders spätere fadere das Einfache zum Verwirrtesten. Aber wie einflussreich auf die Menschenwelt waren einfache Lehrer, ein Ulfilas, Winfried, Ansgar, Gallus, Kolomban, Unni u. a. ! Durch den Lehn- und Klosterzustand mussten die Sachen durch — Dass die Kirche sich Lehn-güter erwarb, darüber können sich noch jetzt (!) gerade die, welche weltlicherweise ein Gleiches thaten, kaum zufrieden geben. Ob dieses nun gleich der h. Religion keinen Gehalt gab, so

gab es doch manchem Christlichen, das einer freigemüthlichen Zukunft überliefert werden sollte, mehr Halt. — Als im rauhen Mittelalter scharfe Winterstürme sausten, flohen Armuth, Schrift und Pilger dankbar froh in Kirch' und Kloster. Aber nun erschien der Frühling. Jene Tage sind vorüber. Anselm von Kenterbury sollte damals noch, zu seinem Lob, ein Papstthumerhöher werden. — Auch der Islam fusste offenbar mit auf das Christenthum und wurde von letzterem zum Theil veranlasst. Und woher dürfte der dreieinige Eatua der Gesellschaftsinseln, die Bulomsage von dem barmherzigen Quasi-Samariter, die Mittleridee unter Chinesen und Indianern, den unerreichbaren Allgeist nicht unmittelbar, sondern durch Zwischenwesen anzubeten“ nebst ähnlichem Andern stammen?

Die Kreuzzüge, mit Abailards Schüler, dem h. Bernhard u. A., weckten Gefühlsfülle, wo sie durch Geografie und Kriegsplack zu wecken war, rüttelten auf, machten Vieles wohlthätigfreier, während freilich der unselige Ablass mit ihnen Hand in Hand ging.

Jetzt mussten schon Manche mit dem Aeusseren des Christenthums unzufrieden werden: die (von Manichäern geweckten) guten Menschen, Peter Waldus u. a. vor und nach ihm. Bald regten

regten sich in allen bedeutenden Ländern Stimmen gegen das Verderben: Bradwardine, Wiklef, Savonarola, Gerson, Huss, Wessel, Las Casas, — Luther, Zwingli und Reformatoren vieler Orte und Märtyrer vieler Orte, wie der EBisch. Cranmer sammt den Bischöfen Ridley, Hooper, Latimer — nach ihnen wieder neue Reformatoren, Fox, Menno, Schwenkfeld, Zinzendorf, die Wesley, Whitefield, Swedenborg. Sie sollten Alle kommen. Es ist eine Wahrheit, ehe ein Koloss fortgebracht wird, müssen hundert fruchtlose Kirchenversammlungen gehalten werden: aber kleine Abtheilungen schreiten einander vor, es entsteht Wetteifer und — gewöhnlich fand man hundert Jahre nach einem Ketzer, dass dieser vor hundert Jahren Verfolgte wirklich über hundert Jahre seiner Zeit vorgeeilt war. Ich kann mich über diese Trennungen gar nicht, wie vielleicht Schuderoff, Ammon, Beckedorf u. A. ärgern.

Dabei hatte das Mittelalter mehr erleuchtete Christen, als man gemeiniglich wissen mag, einen Klaudius von Turin (Spanier), Meginherr, EBisch. von Trier, Presbyter Arnulf, Bis. v. Mainz Heinrich, Witzelin, Peter, Abt v. Cluny, P. Waldo, Arsenius, Joh. Skot 1202, Seval EBisch. v. York, Set. Amour, Joh. de Poliako, Papst

Cölestin, Christianus, Bis. v. Mainz 1251 †, Rhedon, den Augustinerprior Thomas Hammerken, den Spanier V. Ferrer, den EBisch. von Florenz Antoninus 1389, Bernardin v. Siena, Leipziger Pauliner M. Threnzin, Grafen Mirandola 1494 †, Wessel Gansevoit gb. 1400, den Sachsen Krossner in der Reformationszeit.

Selbst Rom fing, wohl mehr politisch, nach dem erlittenen grossen Abfall, an, einiges Brave zu thun. Ich erinnere an die Missionanstalt in Goa für Persien 1602, in Rom von achtzehn Kardinälen 1622 (das Seminar 1627). Auch die Jesuiten werden uns, wenn auch nicht in China, doch in Paragay achtungswerther. Was Privatleute in Missionangelegenheit theils thaten, wie R. Boyle u. A. 1643, die Hallenser und Dänen 1705, theils wollten, wie Bis. Berkeley auf Bermuda, Coligny in Brasilien. verdient Achtung. Was die Herrnhuter, Pennsylvanier, Methodisten u. a. mit ihrem Ursprunge thätig wirkten, ist eine Freude für Freunde des göttlich-sittlichen Friedens.

Erzbischof Malachias, welcher die Erlöserwiederkunft weissagte, der Schumacherphilosof J. Böhme, Komenius und Bourignon, Fenelon und Guion, — welche tiefliebende Seelen waren sie! Dass Freigeister, welche den Heiland einen En-

thusiasten und Fantasten heissen, diese Einfältigen verlachen, wundert mich nicht. Aber wenn Fastvernünftige, denen Jesus Gott ist, sobald sie auf jene stossen, ausrufen „Schwärmer, Ueberspannte, Selbstbetrogene, Narren“ u. dgl., ohne an Jesus Hieniedenseyn und Auchverkanntwerden zu denken: die betracht' ich als Oberflächenschauer.

Den Freidenkern gegenüber traten demüthig die Frommdenker hervor, Bischof Henneyer (1552) St. Vincent de Paula, Frank, Spener, Zinzendorf, . . . Gellert, Malebranche, G. Berkeley, Bunian, R. Barklay, der Spangenheim der Quäker, Arndt, R. Boyle, Mosheim, Watt, Addison, Doddwell, C. A. Crusius, Buddäus, Poiret, J. Saurin 1730, Th. Sherlock, . . . was haben sie, jeder in seinem Kreise, Treffliches gewirkt! Unter den Glaubensgesandten des vorigen Jahrhunderts fällt mir dankwerth Ziegenbalg, Egede, Schwarz ein, die mehr wiegen, als Wolf, Kant, Fichte.

Viel zu tief gewurzelt war das Evangelium (vorzüglich bei der Armuth) auf Erden schon, als dass entweder Herzogégalitäten oder bettelhafte Kopfgrossthuer ihm in der That hätten schaden können. Ein schändliches Beispiel solcher Kopfgrossthueri liest man in den von Herrn J. Rationalis citirten Pensées philosophiques des Chirurgen Diderot (Paris, an VIII,

Tome 1, page 258 :) „Hört man einen Theologen über die That eines Mannes schreien, den Gott verliebt schuf und der bei seiner Nachbarin, die Gott gefällig und hübsch machte, geschlafen hat, sollte man da nicht glauben, es brennte an allen vier Weltecken?“ .. Nach solchen Beispielen mögten sie gern den ganzen Dekalog logisch vernichten und Religion zu Moral, Moral zu Fysiologie herabwürdigen: Aber mehr Reinigung des Heiligen von Erdstaube konnten und mussten sie veranlassen. Die Vernunftader des Gottmenschenthums zieht siegend sich durch

- 1) Nazarener, Ebioniten, Nikolaiten, 2) Montanisten (Pneumatiker, Penuzianer, Frygier), Gnostiker, (Simoniten, Menanderianer, Cerinthianer), Saturnianer, Basilidianer, Karpokratianer, Valentinianer, Marcioniten, Ofiten, Tatianer, Severianer, (Enkratiten), Sakkoforen (Apotaktiten), Hydroparastaten (Apiarier), Bardesaner, Hermogenier, Doketen (Fantasiasten), 3) Manichäer, Priscillianisten (385 Trier), Hierakiten (Melchisedekiten), Novatianer, Noëtianer, Sabellianer, Samosatener (Paulianisten), 4) Meletianer, Donatisten, Circumcellionen, Quatuordecimaner, Anthropomorfiten (Audianer), Eücheten (Messelianer), Praxeaner (Monarchianer, Patripassianer), Arianer (Heterusianer), Anomäer, Adoptianer,

Semiarianer (Homoiousianer), Pneumatomachen (Mekedonier), Marcellianer, Fotinianer, Aloger, Apollinaristen, Kollyridianerinnen, Antidikomarianiten, Helvidianer, Bonosianer, Elkesaiten, 5) Nestorianer (syrische und chaldäische Thomaschristen) Pelagianer, Semipelagianer, Prädestinarianer, Monofysiten (Eutychianer), 6) Ertartolatrer (Severiten, Corrupticolä), Aftartodoketen (Fantasiasten), Aktisteten, Agnöeten, Theopaschiten, Tritheisten, Jakobiten, Melchiten, Armenianer, Kopten, Abyssinier, 7) Monotheleten (Maroniten), 8) Paulicianer (Manichäer und Gnostiker, Ikonoklasten), 12) Bogomilen, Paterener (Pateriner, Bulgaren, Publicianer. Popelitaner, Pifles), Katharer (Ketzer), Bons hommes, Passagini, Petrobraisianer, Henricianer, Arnoldisten (scheinbare Kirchlichkeit und Widerruf), 13) Albigenser, (1209), Piemonteser, Waldenser (1170), Leonisten, Humiliaten, Stedinger, Fratricellen (Spiritualen, Bichozen), Begharden (Piccarden, Beguinen, Lollharden: Brown, L. Lobham, White, Gooze, Märtyrer im funfzehnten Jahrhunderte), Apostler, Adamiten, Flagellanten, Kreuzbrüder, Wiclifiten, Hussiten (Kalixtiner, Utraquisten, Herabiten, Taboriten-Weise, mährische Brüder, Jansenisten (Molinisten, Quietisten: Molinos 1675, M. Guyon 1717), Konvulsionärs, Sekuristen, Na-

turalisten, Figuristen, Discernanten, Melangisten, 14) Strigolniken, Roskolniken (Storowerzi, Filippanen), Duchoborzen (Glaubenskämpfer), 16) LUTHERANER etc. REFORMIRTE, Anabaptisten (Galenisten, Apostoolen, Mennoniten, Ukenwallisten, Jakobschristen, Familisten, Baptisten, Sabbatharier, Dunkers), Unitarier (Socinianer, Antitrinitarianer: Serveto, Lindsey 1774, Christie), Synergisten, Interimisten, Schwenkfeldianer, Arminianer (Remonstranten, Universalisten, Kollegianten), Hugonotten (Kamisarden, Inspirirte: Roch), 17) Latitudinarianer, (Synkretisten), Dissenters (Puritaner: Bunian, Presbyterianer, Kongregationalisten, Nonkonformisten, Independenten), Quäker (Shäkers: Anna Leese † 1784), Labadinisten, Weigelianer, Böhmisten (Gichtelianer, Engelsbrüder, Filadelfier, Johanna Leade), Dippelianer, Retisten, Chiliasten, Swedenborgianer, — 18) Herrnhuter, Pietisten, Methodisten (Jumpers), Sandemannianer (Glassisten), Nonjurors (Jakobiten), Seceders (Separatisten 2. Kor. VI, 17); Relievers (Burghers, Antiburghers), Lifters, St. Martinisten, Kryptopapisten, 19) Christosacrum (1802 zu Delft).

Mit verstärkter Kraft strebt es gegenwärtig nach allen Erdstrichen und Längen und Breiten. Die Zahl der Evangeliumsgesandten in alle Men-

schenwelt ist jetzt bedeutender als je. Unbeküm-
 mert um gewisse geniale Genialitätgenien, die,
 französisch, Alles mit einem Calembourg, z. B.
 Missionnarren, abthun, deren Zahl jetzt auch
 grösser zu seyn scheint, als je — blühen Mis-
 sionsvereine in Deutschland, England, Nordame-
 rika u. aw. auf — und! — Guttenberg! sey
 Dank! — welches unschätzbare Mittel der Weihe
 besitzen wir jetzt im Buchdruck mehr, als das
 Alterthum und Mittelalter! Der h. Pamphilos kannte
 dieses Mittel noch nicht und hoffte und sahe
 schon von der abgeschriebenen und fleissig
 vervielfältigten h. Schrift so schönen Segen. Ich
 schreibe dieses mit freudigem Herzklopfen und
 Vorausahnen. Die guten Bruderliebevereine sind
 ein Schmuck unserer Zeit. Bibelgesellschaften
 über Bibelgesellschaften bilden sich und wirken
 frisch, Hilfsvereine über Hilfsvereine schliessen
 sich an Hauptmissionsvereine freudig an, in Bri-
 tannien, Deutschland, Russland, Namerika, Pa-
 ris, Malta, Kalkutta, Kapstadt u. v. a. O. Und
 wer ahnt nicht, wozu die göttliche Vorsehung
 und Rücksehung immer den Antichrist, z. B.
 den voltairischen Frevelgeist im letzten Jahrhun-
 derte, gebraucht? Wollte sie dadurch nicht alle
 edleren Herzen zusammenbinden in Ein Herz,
 welches das Herz hat, neuchristlich im Glauben

und Leben und Streben und Wirken aufzutreten, den modernden Spötter von Ferney eben so, wie die, gleich Rasenden in ihren letzten Zügen, sich für erneuten Antichristianism, oder das Teufelsengelthum (Matth XXV, 41.) in unsern Tagen anstrengenden Carlile und Payne zu London — verachtend. Auch diese Irrlichter finden, wie der wolfenbüttler Fragmentist, ihre gründlichsten Döderleine und Wandsbecker Boten M. Claudiusse und mehr noch. Auch das schöne Morgenland voll Despotism wird sich einmal aufrichten, aufraffen, bewegen und auf uns zurückwirken. — Das ganze Griechenthum, obgleich von ihm Vieles noch fortwirkt, war weit entfernt, eine so fortgehende Anstalt seyn zu können, als das Gottmensenthum, welches — über Griechenthum und Römerschaft wegschreitend — weiter leben wird.

La Reveiller Lepeaux konnte seine theofilanthropische Kapelle nicht erhalten und behaupten mit viel Anstrengung: der Landpfarrer Charles von Bala und Hughes von Battersee brachten mit wenig Worten und Gängen unaufhörlich sich mehrende Bibelgesellschaften hervor, die vereint mit Heidenbekehrern, allseitig wachsenden Erfolg versprechen, und nicht allein versprechen, sondern bereits zeigen. Unzählige Bibeln, unzählige Neutesta-

mente, unzählige Traktätchen von Britten, Holländern, Russen, Deutschen in alle Welt ausgesendet, sollten erfolglos bleiben? — Lebende Zeitgenossen — Alexander, Fürst Golitzin, Teignmouth, Gerbier, J. Pratt, R. Pinkerton, L. Way, die Fry, die Bignet (Schwester Martha) Wilberforce, Clarkson, v. Falk, F. L. Stolberg, B. de Tolly, v. Campanien, Marsden bemühen sich wirkend um das Gottmenschenhum. Lehrend haben wir die „Stunden der Andacht“, die Tübinger „Cäcilia“, Kanne's, Schubert's, Baumgarten - Crusius Marheineke's frommende Schriften, die Morgenröthe, das Sonntagsblatt u. A.

Eine Anzahl Künstler in Rom ist religiös ergriffener, scheint's, als früher gewöhnlich war; Canova bildete eine „Religion als Siegerin“, Danneker bildet einen Christos. M. M. y Rios wird evangelisch, so wie ein französisches Juradorf und Mancher von den mehr sich regenden Juden — (Wolf, Goldberg, Marks u. A.) wird Christ.

Lakunza von Chili (1731 + 1801) denkt und fühlt über die Gottmenschenwiederkunft nach; im Norden lernen Viele, durch Noth, wieder beten; ein h. Bund erinnert an Abt St. Pierre's Entwurf zum friedlichen Bessern: die Bundstifter haben's auf sich, wenn das „Heilig“ als

befrevelt in der Weltgeschichte klagt. Daneben sind Auswanderungen ein Beweis der Bewegung unserer Zeit; wogegen sich aber Unterstützungsvereine bilden und in London „Freunde der nothleidenden Fremden“. Viettinghoffs Tochter hat laut eine allgemeinere Zeitregung, die Ad-
specten am religiösen Himmel, ausgesprochen. Ihre Theilnahme an Armuth und ihre Umkehrung von Welttonleerheiten ist nur denen abscheulich, welche meinen, der Mensch müsse sich selbst hübsch gleichbleiben im Himmlischen wie im Höllischen.

Malan's Bethaus und Genfs „neue Kirche“ (Empeytas) und die evangelische preussische-Gesandtschaftskapelle in Rom (Pred. Schmieder) erblick' ich mit Segenswunsch, ob mir gleich Beten ohne Thaten (was ich Malan etc. nicht vorwerfe) nimmermehr genügt.

— — —

In Glauben, Liebe und Hoffnung umfass' ich das Heiligthum der Zukunft und Gegenwart mit allen treuen erlösten oder noch oder wieder zu erlösenden Gemeinen des Himmlischen.

In Glauben.

1) Aber ich glaube, dass nicht für Priveligirte, nicht für morgenländische Despoten und nicht

für die Schulmeister, aber auch nicht für die Fürstenbedienten die Schöpfung da sey.

2) Dreijährige Thätigkeit, ein zu seiner Zeit ausgesprochenes Wort — „Geht in alle Welt“ — höchstens aber 33 Erdenlebensjahre eines Gottgemüths waren der kleine Senfkornanfang des Gottmenschenthums. Daher ihr, gernsogenannte Grosse! seht's: zu des Grossen Saat reicht Etwas hin, das ihr mit euren Weltaugen für klein achtet.

3) Des Evangeliums heiliger Geist ist (Ev. Joh. VIII, 32) WAHRHEIT, WELCHER FREIHEIT FOLGEN WIRD“ — Und was ist jene Sündigung gegen den h. Geist, welche keine Verzeihung findet? Lug heisst sie. Viele, die heutzutage an keinen h. Geist mehr Glauben haben, setzen ihre Hoffnung auf den Lug, d. i. sie lieben den Teufel.

Liebe.

Ihr sprecht hochmüthig viel von Wissenschaft: aber gab es den keinen de Brahe, keinen Cassini u. A. die fehlschlossen und fehlschossen?

Der die rohe Gehässigkeit schwächte, Leidenschaften beschwiegte, mit einsamen Verbrechern spricht, und noch bis diese Stunde seine Erfüllung vom Professor (Schulmeister) und Bedienten (Minister) und vom freien Menschen erwartet — der alte Dekalog muss noch immer

die Kategorientafel des Landmanns bleiben, obgleich unser Zeitalter der Konversationslexikone, wo Viele ihre verloschenen Geschlechtstafeln wieder anfrischen, wo Vielen Religionlosigkeit Genie heisst, grossentheils jenen alten göttlichen Gesetztafeln entwachsen zu seyn dünkt. Und Fluch dem, der ihrer spotten zu dürfen wähnt, dessen Gott 1) sein Ich, oder Geld, oder eine gewisse Ehre ist, der 2) das Heilige missbraucht und schwache Menschen bemajestätet. Und 3) nicht allein Politik oder Kunst oder Verfassung führt an ein wahrhafttrühmliches Ziel. Erbauung sey Vollenderin der Werke. Dann kommen die (durch den Buchdrucker Raikes und Kaufmann Hanway in 80ger Jahren des vorigen Jahrhunderts begonnenen) Sonntagschulen. 4) Wir müssen der Gottheit mehr gehorchen, als den Menschen, das Vaterland mehr ehren, als unsern Bauch, oder als eine Fürstenkrone. 5) Sitzt unter letzterer ein Nerigehirn, so empört sich ein Südamerika — „Mord ist nicht Recht!“ — — aber die laute Frage ist erlaubt: „Für was erschlagen im Krieg arme Brüder einander?“ — und antwortet nur immer die Geschichte: „Für Kaufmannsbörsen, für Fürstentafeln u. s. f.“ — — ja da steht wohl auch zuletzt ein redliches biederes Volk auf — (6 u. 10.) wenns

noch dazu Mätressen mit seinem Schweiss erhalten muss und 7 und 9.) wie sehr es (unbekannt mit Filadelfia's Anstalten (das Aufhängen der kleinen Diebe billigt, grosse Spitzbuben doch mit proportionirtgrösserem Abscheu laufen gelassen sieht. 8) Lüge endlich, sag ich, ist aller Unsittlichkeit Hauptgrundlage und Verdeckmantel, er zerstört allen Glauben, alle Liebe.

Und Hoffnung.

Aller Erweckten Gebet — morgens ein Wunsch, abends ein Dank — hofft strebend und arbeitend auf schöneres Menschenleben.

1) Geheiligt bleibe der Name des Höchsten unter allen Völkern der Erde . . stets geheiligt werde der gekreuzigte Heiland. 2) Staaten und Kirchen seyen auf ihn und auf Sittlichkeit gegründet. „Sein Reich komme!“ 3) Häusliche Gerechtigkeit eile der höfischen voran und beschäme letztere bis zum Vergehen. 4) Dem schwarzen Knechte leg' Etwas zu, dem weissen Herrn brich Etwas ab — ewige Gerechtigkeit! 5) Heilige Nothwendigkeit! Oft sagte der Gottmensch huldvoll einem Menschmenschen: „Deine Sünden sollen dir vergeben seyn“ — aber welche Hierarchie und Monarchie, oder Seele vergass, dass derselbe Gottmensch auch dazusetzte: „aber sündige künftig nicht mehr!“

Weit entfernt also mit Kirchenvater Tertul-
 lianus zu sagen: „O heilige Sünde, die du Chri-
 stum uns gegeben hast“ — sind wir, im Gegen-
 theil, versichert, dass die Sünde den Gottmen-
 schen von uns abwend' und entferne. Und
 schon wir wenden uns weg von jenem Helden-
 jünger, der mit seiner Zunge wohl an den
 heiligen Mittler glaubt, aber bei sich sagt: „Ich
 will lieber jung sterben, als diesen und jenen
 Genuss nicht haben.“ Denn der Mittler soll
 kein Sündenträger, sondern unser Ideal seyn,
 mit Einem Worte, der Gottmensch. 6) O
 würden doch täglich Wenigere von solchem
 Wahne versucht! Unser göttlicher Freund kam,
 Sünden zu mindern, aber nicht, sie zu füttern
 oder zu verewigen. 7) Erlöser! bald komme des-
 wegen wieder, wie du versprachst, Abergläubigen
 und Ungläubigen ein zurechtweisender Führstern,
 ein Himmelslicht, ohne welches kein Auge (kei-
 ne Vernunft) Etwas sieht, ja bei welchem die
 meisten Augen blind sind, bis du durch deinen
 h. Geist ihren Staar stichst, oder sie aus ihrer
 stockfinstern Erdenhöhle führst. O komm, Erlöser
 und Erlösungsreich und durchdringe, gleich einem
 Fermente, gährungswirkend, alle Völker! — Das
 hoffen die Glaubenden in Liebe.

IV.

DIE
M E N S C H H E I T.

V O N

H U M A N U S.

THE
HISTORICAL
RECORD
OF
THE
CITY
OF
NEW
YORK
FROM
1624
TO
1898
BY
JOHN
B. HOGAN
AND
JAMES
M. SMITH
NEW
YORK
1898

IV
DIE
M. E. N. S. C. H. M. E. I. T.

V
H. E. N. S. C. H. M. E. I. T.

THE
HISTORICAL
RECORD
OF
THE
CITY
OF
NEW
YORK
FROM
1624
TO
1898
BY
JOHN
B. HOGAN
AND
JAMES
M. SMITH
NEW
YORK
1898

THE
HISTORICAL
RECORD
OF
THE
CITY
OF
NEW
YORK
FROM
1624
TO
1898
BY
JOHN
B. HOGAN
AND
JAMES
M. SMITH
NEW
YORK
1898

THE
HISTORICAL
RECORD
OF
THE
CITY
OF
NEW
YORK
FROM
1624
TO
1898
BY
JOHN
B. HOGAN
AND
JAMES
M. SMITH
NEW
YORK
1898

THE
HISTORICAL
RECORD
OF
THE
CITY
OF
NEW
YORK
FROM
1624
TO
1898
BY
JOHN
B. HOGAN
AND
JAMES
M. SMITH
NEW
YORK
1898

Die Menschheit.

i. Geschichtsumriss.

Disputirende Philosophie, seh' ich, fruchtet wenig zu einem seligen Ende; eben so wenig, als die von ihr zu Belegen herbeigezogene Halbgeschichte: denn jede Partei wählt sich die ihrer Zielbestrebung schmeichelhaftesten Beispiele, die Gegentheile zurückweisend. Zudem ist noch das dem Wider- und Wiederchrist psychologisch Entsprechende der Un- und Aberglaube. Ich will zwischen Beide treten auf die Gefahr, für Einen angesehen zu werden, der, nach dem Volksausdrucke, weder kalt noch warm ist.

Allgemeine Geschichte muss allein zurechtweisen können. Vernehmt und überzeugt euch, dass auf dem Geiste des Natur- und -Menschheitseyns allein Wissenschaft, Philosophie, Künste, Politik, Religion, Völkerverkehr beruhen. Die Menschheit sollte den Geistern Filosofiesystem, den Herzen Glaubensbekenntniss werden und wird es werden.

An dem Bilde, das ich jetzt nur andeute, lebt
mein ganzes Gemüth.

* * *

1) An einem Nebelmorgen ging Zeitengeist
auf die Jagd. Beim Landgut Erde fand er, wie
die ägyptische Fürstin den Mose, ein Wunder-
mädchen. „Woher? wohin?“ rief er: die Wäl-
der schwiegen. Er und Erde's Besitzer, Wirr-
warr und Wahrheit, nahmen es liebend auf.

2) Das Kind erwachte unter Nachtigallenschlag
und Frühlingathem. Der Jüngling, Himmel,
musste sich zum Erzieher der Kleinen entschlies-
sen. — Wirrwarr starb.

3) Menschheit (so nannte man die Kleine)
lernt auftreten, fällt, steht wieder auf und macht
sinnliche Erfahrungen. Als Gespielen sind Pflan-
zen und Thierheit oft um sie. Sie
fängt an zu sprechen und malt hieroglyphisch in
den Sand.

4) Dass Menschheit jetzt den Himmel
mit Seegeist im Kampfe siegen sahe, hinter-
liess in ihr einen tiefen Eindruck. Viel ahnte
sie, viel bildete sie nach.

5) Dass sie Träume hatte, sahen ihre Pfleger
an ihrem Lächeln im Schlafe. Auf dem Schiff-

chen Fönix wurde sie vom Seegeist gefahren und von Himmel geführt.

6) Jetzt beginnt Himmel das Unterrichten und leitet seinen Zögling bald auf verständige Ideen. Ihre Kräfte werden alle geübt, auch im Spiele. Wahrheit und Zeitengeist freuen sich darüber und tragen dazu bei.

7) Das Üben und Lernen wird gesteigert — aber immer gleichlaufend erhalten mit frohmachendem Tanz, Gesang, Bild. Himmel, sokratisch lehrend, erhält ihre Natureinfachheit gern. — Gleichwohl, wie schön früher, erschweren ihm einige von ihr aufgenommene Misseinflüsse das Werk der Bildung.

8) Himmel mußte wirklich zu Züchtigung schreiten. Menschheit bat und versprach Beherzigung des himmlischen Willens. Da versöhnten sich Himmel und Menschheit gleich wieder. Damals ging ihr eigentlich die (gottmenschliche) Vernunft erst auf.

9) Zur Kenntniserweiterung und Zerstreuung schlug Zeitengeist eine Reise vor, die Himmel gern mitmachte. Der Menschheit folgte Thierheit mit vielem Gefolge. Mancher Gegenstand verwirrte das Mädchen.

10) Wahrheit, nicht mit gereist, war in Abwesenheit jener sehr krank geworden, dass

Pflanzenthum halbverzweifelt nicht wusste, wie zu helfen sey. Heimgekehrt wurde auch Menschheit krank — und Himmel mit Zeitengeist schienen alle Kräfte nöthig zu haben, jenen Beiden das Leben zu retten.

11) Etwas genesen, besuchten sie die Heilbäder östlich von Erde . . dasmal ging das ganze Haus, auch das Hündchen Z e f y r, mit.

Der gute Erfolg übertraf das wenige Schädliche der Wanderung.

12) Wieder in Erde erneuerte sich Üben, Lernen, Versuchen aller guten Art. Wunder der Eortschritte that jetzt Menschheit. Sie erfand, erzeugte, entwickelte Schönes und Wahres unter Himmels Aufsicht und Einsicht.

13) Natur und Geschichte gewinnt jetzt für sie eine höhere Wichtigkeit. Ein Naturalienkabinett, Fernröhre, Perumerkwürdigkeiten, wenden sie immer mehr von Thierheit's Gesellschaft ab: das dreizehnjährige Mädchen gefällt sich im Disputiren mit Thierheit und Pflanzenthum.

14) Das vierzehnjährige Mädchen gefällt sich im Putz und will (glaub' ich) gefallen. Da wechseln die Bänder, die Hüte, die Farben, die Moden. Wahrheit gestattet's. Zeitengeist ist seltener gegenwärtig. Himmel denkt: „sie

sättige sich mit Narrheiten lieber früher, als erst spät; sie lerne selbst Glanz von Werth unterscheiden.“

15) Von jetzt an, wo Himmel seine Lehrstunden mindert, hat Udora, ein Wesen allmächtigen Geistes, unaufhörlich den bildendsten Einfluss auf Menschheit. Diese soll sich, vom Umgange mit Pflanzenthum und vorzüglich mit Thierheit befreit, fortschreitenderen Gedanken widmen. Und sie arbeitet stark vorwärts. Ihr Morgengebet ist ein Wunsch, ihr Abendgebet ein Dank für tägliche Vervollkommnung ihres Geschicks.

16) Ihre gegenwärtige Begeisterung ist „Vernunft,“ ihre Gefühle gegen den Himmel sind — Liebe.

* * *

Pädonomische Symbibel.

1.

Der Tag war Nacht, ein dunkler Nebel ruhte
Auf der Natur, als Chronos mit Beha-
gen,

An einem Morgen ging. um Wild zu jagen.

Er nahte sich dem ländlich stillen Guthe

He Gaja — sah und frug sich, was da gluthe?

Da fand er einen kleinen Kinderwagen,

Worin ein Flämmchen und ein Kind-
chen lagen:

Das Mädchen schlief in einem Purpurhutte.

Chaos und Aletheia, treue Gatten,

Besitzer Gaia's, kamen zu dem Funde,

Den sie, so nahe, nicht gesehen hatten.

Sie pflegten ihn, als Kind, von dieser Stunde

Vereint in Gaia's Wärme, Licht und
Schatten,

Mit Vater Chronos nachbarlich im Bun-
de.

2.

Anthropia — so nannten sie die Kleine —
 Erwachte nun, Die Vorhangschleier schwan-
 gen
 Sich plötzlich auf, die Nachtigallen sangen
 Und Gaia stand im schönsten Wunderschei-
 ne.

Der Jüngling **Uranos** enthüllte seine
 Erhabne Stirn und Morgenröthewangen.
 Aus seinen Sonnenaugensternen sprangen
 Der Güte Strahlen, Wolken litt er keine.
 Ihn bat nun **Chaos**, ob nicht seine Milde
 Des Kinds Erziehen übernehmen wollte?
 Und **Uranos** begann's nach seinem Bilde.
 Denn abrahamisch und olympisch rollte
 Jetzt **Uranos** den Wagen in Gefilde,
 Die **Chaos** sterbend, nicht mehr sehen
 sollte.

3.

Das Kind fängt an zu lächeln und zu lallen.

Damit es muntre Spielgenossen finde,
Sind Therion und Dendron bei dem
Kinde,
Zwei Mädchen, die dem Kinde sehr gefal-
len.

Der Dendron Flüsterworte nun verhallen
Ihr nicht, unnachgeahmt, im Rausch der
Winde;
Poseidon's Stimm' ist weniger gelinde;
Doch, sprechen lehrt ihr Uranos vor
Allen.

Umhüpft von Therion, versucht sie Tritte
Doch, noch zu schwach zum Gehen, fällt
sie nieder
Und kriecht; sie wagt nur furchtsam neue
Schritte.

Da gängelt Uranos die zarten Glieder,
Und lässt sie frei, auf ihre stumme Bitte,
Und fasst sie orfisch und mosaisch wieder.

4.

Jetzt musst' Etwas vor ihrem Blick geschehen,
 Das ihren innern Sinn gewaltig spannte:
 Sie musst' ein Schauspiel, das sie noch nicht
 kannte,
 Poseidon Uranos bekämpfen, sehen,
 Da liess ihr Geist aus Wachse Volk entstehen,
 Das halb sie Griechen, halb Trojaner nannte,
 Die ein entführtes Bild in Wuth entbrannte,
 Wobei die Troer schmelzend untergehen.
 Der Hektor stellt Poseidon vor, die beiden,
 Odysseus und Achilles, aber lassen
 Sich in den Sieger Uranos verkleiden.
 Die Griechen liebt sie, mag, aus gröbern Mas-
 sen
 Geformt, auch Babler, Chiner, Memfer
 leiden,
 Vergisst sie aber, ohne sie zu hassen.

5.

Dann musste sich in ihr Etwas begeben,
 Das ihrer jungen Kraft erstaunlich deuchte:
 Sie sah vor ihrer Träume Zauberleuchte
 Das längstverlassne Spiel vorüberschweben.
 Sie sah den Hektor und Achilleüs leben
 Und jene Griechen, welche weder feuchte
 Noch schwüle Luft von Troja's Mauern
 scheuchte,
 Odysseus doch-erreichtes Heimatstreben.
 Des waren die homerisch-goldnen Träume. —
 Doch fühlt Anthropia sich auch im
 Wachen
 Glückselig durch die bunten frischen Sä-
 me
 Des grünlich-blauen Sees, beim sanften Lachen
 Des Uranos, beim Uferlauf der Bäume,
 Gewiegt im Fönix, in Poseidon's Na-
 chen.

6.

Jetzt hält es Uranos nicht für zu frühe,
 Den kleinen Zögling ernster zu belehren,
 Bewegt ihn, hier Vergnügen zu entbehren,
 Verwandelt dort in Lust die kleine Mühe.
 Und was dem Zögling im Gemüthe blühe,
 Das lehrt er ihn bemerken und verehren.
 Er zeigt ihm, was ein Kind nur darf be-
 gehren,
 Damit's für Dank und Schaam und Freude
 glühe.
 Da treten aus dem Zögling die Ideen
 „Lykurg“ „Pythagoras“ und „Solon“ kla-
 rer
 Hervor, und, in Gestalt gegossen, stehen
 Vor Aletheia's Augen sie noch wahrer.
 Dem Ohr des Chronos wird ein leises We-
 hen
 Der Macht des Kindes immer offenbarer.

7.

Und marathonisch zur Erholung spielen
Anthropia und Chronos Schach. In-
dessen
Wird auch Gesang und Tanz nicht ganz
vergessen,
Wo die Erzieher Übung mit bezielen.
Was für Gebild' Anthropien gefielen
Und was für Tänz' ihr waren angemessen,
Hat alle Gaia, werkereich, besessen;
Den Feidias und Äschylos vor vielen.
Dann übt sie wieder Uranos im Denken,
Sokratisch-Lösen und platonisch - Dichten.
Karthager, Makedonen, Römer lenken
Sie wieder ab vom tiefern Unterrichten.
Die grösste Gunst kann sie den Römern
schenken
In Kurius - und Regulus - Gesichtern.

8.

Doch hat sie noch das Cäsarspiel erfunden,
 Und nach dem ersten schönen Cäsar mehr
 Gestaltet, aber sich zur bittern Lehre.
 Denn da zu viele köstlichtheure Stunden,
 Der Spielbegier geopfert, sind entschwunden,
 Hat Uranos, dass er dem Übel wehre,
 Im Nord-Hermanen Hain, zu dessen Ehre,
 Ein Rüthchen für Anthropia gebunden.
 Da warf noch Chronos, zornig wie ein Wil-
 der,
 Auf ihres Gärtchens Blumentöpf' und schöne
 Virgilensaat die meisten Cäsarbilder.
 Anthropia beschwor durch Schmeicheltöne
 Den Uranos, dass er sich, wieder mil-
 der
 Und NAZARETISCH-gut — mit ihr ver-
 söhne.

9.

Jetzt aber plante Chronos eine Reise,
Und Uranos war dieser nicht entgegen.

„Die Reis' ist,“ — rief er, — von dem reich-
sten Segen

„Und weitert engbeschränkte Sinnenskreise.“

Da warf er um die Schultern stumm und leise

Den Stürmemantel und den Blitzedegen.

Anthropia und Chronos aber legen

Die Wolkenkleider an auf Gothen-Weise.

Nun geht es fort im reissendschnellen Fluge.

Auch Therion, mit attilaschen Rossen,

Ergötzt sich tüchtig in dem Wanderzuge.

Anthropia besieht nun Roma's Possen

Und wird in Mekka vom Gesichtsbetruge

Verwirrt; jedoch sie wandert unverdrossen.

Zur stillen Gaia wieder heimgekommen,
 Und froh gestürzt in Aletheia's Arme;
 Wird, ach! Anthropia mit Leidensharme
 Von der erkrankten Freundin aufgenom-
 men.

Anthropia und Dentron sind mit frommen
 Gemüthern, Tag und Nacht um ihre arme
 So kranke Mutter — Doch, erstickend warme
 Ausdünstung macht sie Beide matt be-
 klommen.

Von eines karlschen Fiebers Hitz' umfassen,
 Schien selbst Anthropia dem Tode nahe,
 Mit dem die Kräfte wittekindisch rangen.
 Als Uranos den Schaden recht besahe;
 War freilich nicht Gesundung zu erlangen,
 Bis eine Reinigung der Luft geschahe.

11.

Und eine zweite Reise wird gerathen,
Damit den Halbgenesnen wohler werde.

„Mir ist ein Ort bekannt, aus dessen Erde

„Die Heilandsbäder quellen. Viele nah-
ten

„Sich ihnen: immer, wie ich höre, thaten

„Sie Wunderdienst. Wohlan, von unserm
Herde

„Noch einmal fort mit gläubiger Geberde!

„Nur wenig kann man ernten ohne Saa-
ten —“

Sprach Chronos. Es gefiel. Und voll Ent-
zücken

Beschleunigt sich die Reise. Sie begleitet

Das Hündchen Zefyr mit bekreuztem Rü-
cken.

Anthropia, gestört, verworren, schreitet

Nicht fort in Kunst und Übung; öde Lücken

Hat, scheint es, ihr Geschick ihr viel be-
reitet.

Mit neuer Stärk' und Reife kehrt in Frieden
 Anthropia, bei wunderbarem Glücke,
 Zum Üben und Erlernen rasch zurücke,
 Von dem ihr Misgeschick sie hat geschie-
 den.

Wie sehr, was sie ohn' eigne Schuld gemie-
 den,

Anthropia's entschlossnen Sinn entzücke,
 Bezeugen Dante-, Buonaroti-Stücke,
 Bezeugen Telliaden, Wiklefiden,
 Und savonarolasche Donnerkeile,
 Sheik - Nahaks - Glaub' und Ritter - Tassos-
 Liebe,

Und rafaëlsche medicische Pfeile. —
 Damit Anthropia behender schriebe,
 Ward Faust gebeten, dass er eine Weile
 Mit ihr die neuen Zauberkünste triebe.

13.

Mit Luthereifer will sie nun im Streiten
 Den rühmlichschönen Lorbeerkranz errin-
 gen.

Die Therion durch Mund und Arm be-
 zwingen,

Gehört in ihre grössten Seligkeiten.

Doch Uranos dabei, den Flug zu leiten,

Bezügelt noch lojolisch ihre Schwingen,

Und fragt kopernisch auch nach andern
 Dingen,

Und blickt shakspearisch um nach allen Sei-
 ten.

Dazwischen lässt er eine Welt erscheinen,

Mit neuen Wesen und Gestalten schwanger,

Gefüllt mit Perugold und Edelsteinen.

In Aletheia's Herzen wird es banger,

Dass diese Welt sich nicht verwandl' in ei-
 nen

Lascasas-Pranger oder Sklavenfanger.

Wie sich des Mädchens Reize mehr entfalten,
 Gebraucht sie auch, sich schön zu putzen,
 alle

Erdachte Kunst, damit sie ja gefalle,
 Und wechselt in der Mode Vielgestalten.

Bald liebt sie Kongfu, Zardusch und die Alten,
 Bald eine Bakon - und Spinoza - Schnalle,
 Bald, dass ein Voltaireshawl sie leicht um-
 walle,

Bald soll der hume - kantsche Schuh nur
 halten.

Jetzt liebt sie nur hernhutsche Rosenbänder,
 Jetzt mehr die pennsylvanisch - himmelblauen,
 Jetzt mehr die grauen Swedenborggewänder.

Jetzt will sie nur die Rousseaufarbe schauen,
 Jetzt mischt sie wohl die Trachten aller Län-
 der,

Jetzt kann sie Pestalozzi nur erbauen.

15.

Den Umgang mit der Therion zu fliehen

Empfiehl Udora nun der hoffnungvollen
Anthropia — sie soll's ohn' alles Gro-
len —

Und ruft sie auf, sich selbst nun zu erzie-
hen.

Als Werk der angestregten Kraft gediehen

Muss man dem Howard-, Franklin-, Sieyes-
Wollen,

Der Wilberforce-vernunft Bewundrung zol-
len.

Doch, Niegeahntes noch ist ihr verliehen!

Und unter diesen Ernstbeschäftigungen

Sind Göthe, Mozart, Schiller ihr zur Seite,
Gesellschaftsfreunde mit Erheiterungen.

Doch was in ihrem Innern sich bereite,

Entdeckt sie nur der ewig blühendjungen
Canovas-Hebe, dass die sie begleite.

„UDORA, dir entdeck' ich meine Liebe“

(So singt Anthropia mit Herschels-Laute)

— „Denn ob ich gleich noch nie dich,
Freundin, schaute,

„Ich hoff, ich glaub, ich seh, du bist die
Liebe —

„Dass ich den Uranos unsterblich liebe,

„Der meinen Geist erzog, mein Herz er-
baute,

„Und dem ich immer unbedingt vertraute

„Und den ich nicht aus Dankbarkeit nur
liebe:

„Der schönste Jüngling ist er, den ich kenne

„Und seiner Schönheit huldigt meine Liebe,

„Von der kein andrer Zauberzug mich tren-
ne!

„Erscheint er blau im Tagsgewand, ich liebe,

„Und kommt er in dem Sterneband, ich
brenne;

„Ja wenn und wo ich an ihn denk', ich
liebe.“

O möge mir Zeit und Glück erscheinen,
auch zu malen, was ich zu zeichnen jetzt kaum
vermag! Ebn-Roschd, Goguët, Ferguson, Home,
Montesquieu, Iselin, Lessing, Herder, Woltmann,
Condorcet, Eggers blickt günstig herab!

2. Schlüss.

Der Geist vorstehenden Geschichtsumrisses als
Lebensprincip der Menschen betrachtet — was
folgt aus ihm? — Es folgt, was der Araber Aver-
roës, der 1206 in Marokko starb, zumtheil
schon sagte: „Das Menschengeschlechtsleben ist
Ein Ganzes, die Menschenindividuen sind kleine
Momentchen in ihm, die theils thätig, theils lei-
dend, theils thätig-leidend erscheinen“.

Einige Schritte weiter gegangen, schauen wir
in der Menschheit ein organisch-ganzes
lebendiges Vernunftwesen an. Aber nicht Alles,
was Menschenantlitz trägt, ist und war ein Theil
der Menschheit. Ihr seht, im Geschichtumriss *)
nicht nur den Himmel, sondern auch (leider)
die Mädchen, Thierheit und Pflanzenthum,
in Menschengestalt. Wonach, ausser den Men-
schen, welche Geistatomchen (Gedanken, Begriffe,
Ideen, Fantasien, Seufzer, Leidenschaften u. a.)

*) Die Weltgeschichte ist Weltgericht.

Schiller.

oder Körpertheilchen (Blutstropfen, Knöchlein, Magenhäutlein, Haare, Auswurf u. a.) im Leben der unsterblichen Menschheit sind, auch in der vermeinten Menschenwelt Himmlische wandeln (Sterne, Engel, Aionen, Genien, Agathodaimonen, u. m.), neben ihnen Thierische (Leonto-Bu-Ono-centauren, Faune, Bastardgaule, entweder von sich selbst, oder, wie öfter, von andern dazu gemacht, Affen, Füchse, Schlangen, Löwen, Esel, Gänse, Pfauen, Eulen, Buchstabirvögel, Wölfe (Lykaone), Tiger, Schweine, Korallen u. s. w.), dabeistehend Pflanzenthümliche (Polypen, Tulpen, Rosen, Passionsblumen, Nachtschatten, Venusfliegenklappen, Lorbeerbäume (Dafnen), Schwämme, Pilze, Veilchen, Gräser, Korn, adlige Steineichen u. s. f.)

Wenige befreien sich, durch Brutalität und Vegetabilität hindurch, zur Humanität: nur Ausgewählte sind Himmelstheile.

Diese Himmlischen und Menschlichen sterben nicht, sie treten bloss aus ihrer Umkörperung wieder aus. Und Jahrtausende (in der Menschheitssprache Jahrzehnde) nach ihrem Austritt wirken sie fort, leben in Anderen frisch auf, oft verdoppelt stark und schön, — wie im Jünglinge Knabeneinfälle noch Folgen haben und sich

erneuern. im Mann die Jünglingentschlüsse sich vergrössern und verweisern.

Endlich also -- wessen Geschichte eine pan-anthropische Bibel iss, nach wem alle Menschen aufblicken, vor wessen Bild alle Sekten, Schulen und Parteien sich versammeln sollen, das ist niemand anders als -- die Menschheit. Kein beständigeres Lebensziel kann die Moralfilosofie aufstellen, als: „Werde selbst eine -- kleine -- Menschheit (Mikranthropia).“

Möglich, Johann Karl,

Religionszifferblätter

Neustadt a. d. Orla [1819]

Dogm. 700 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398865-7